Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1759)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, vom Ende des Jahrs 1757. bis um gleiche Zeit 1758

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auszug der neuesten Welt = Geschichten,

vom Ende des Jahrs 1757. bis um gleiche Zeit 1758.

Der Krieg ist eine der empfindlichsten Zorn-Ruthen des Himmels, um so betrübter aber ist es, wenn auch Unschuldige, die keinen Theil daran haben, und in stiller Sicherheit leben, damit unversehens heimgesucht und bis aufs Blut gesteupet werden. Die Welt hat zwar zu allen Zeiten Krieg geführet; und es wird nit unterbleiben, so lange die Sterbliche, die doch allhier nur eine kurze Zeit bleiben, sich um den ewigen Besiz des Erdreichs bestreiten. Allein daß innert acht Monaten 7. bis 8. Haubt-Treffen vorgefallen, und bey nahe halb Teutschland in einem einzigen Feldzug von fremden Waffen eingenommen worden ist, und gleichwol ein einig Mitglied desselben fünf der höchsten Monarchen genug zu schaffen gemacht hat, und noch machet, das muß jeder als etwas ausserordentliches erkennen. Das hartnäckige Treffen bey Lobosiz, die Gefangennehmung der Sächsischen Armee, und der darauf erfolgte blutige Eintritt der Preussen in Böhmen, das Treffen bey Prag, bey Zastenbeck, bey Rohlin, das bey Wehlau, das zwischen Micheln und Roßbach, das vor Breßlau, das zwischen Lissa und Neumark, und das zwischen Crevelt und Vischeln am Rheinstrohm.

Dieses sind wahrhaftig bittere Thränentage. O wie viel kostbares, wie viel edles, wie viel theur-erkauftes, wie viel unschuldiges Blut habt ihr nicht Strohms-weis vergossen, und wie viel ist dessen in den dazwischen vorgefallenen heftigen Rencontren und hizigen Ausfällen geflossen; ja bald ganz Teutschland sizet in Staub und Asche, und dessen Gefilde rauchet noch von dem Blut der Erschlagenen und der öden Brandstätten. Ist der Tod das erschreklichste unter allem Erschreklichen, welch ein Schaur überfället mich, wenn ich mir auf so viel Schlachtfeldern die tausendfachen Mengen und Schaaren blutiger Leichen vorstelle, und so manchen grossen Feldherren, so manchen würdigen General, so manchen tapfern Ritter, und streitbaren Soldat vor mir ausgestrekt ligen sihe. Doch sie sind hinüber! Sie haben sich die unverwelkliche Krone der Ehren erstritten, und kein feindliches Geschoß noch Ungemach kan sie ferner berühren.

Ich beklage aber billich alle schmerzlich betrübte Anverwandten, und trostlose Hinterlassene, die tief gebeugten Eltern, welche das Würgschwert des Krieges seiner wehrten Söhne beraubet hat. Ich beklage auch die jammervollen Wittwen und Wäisen, von welchen ein zärtlicher Ehegatte, ein geliebter Vatter, auf ewig getrennet worden. Ich bedaure aber auch diejenigen, die zwar ihr Leben, aber nit ihre Gesundheit und graden Gliede davon gebracht. Ich bedaure ferner die vielen tausende, die in Kriegsgefangenschaft gerahten. Ich habe auch herzliches Mitleiden, über die bey kalter und unbequemer Jahrszeit im Feld gelegene, oder auf dem Marsch begriffene Martis-Söhne, die so manchem Ungemach ausgesezt waren. Bedauret doch selbsten Frankreich nichts mehr, dann dieses, daß dessen förchterliche Armee in dem rauhen Teutschland so hart mitgenommen worden; und wer wolte nicht mit mir beklagen die Verheerung ganzer Provinzen,

vinzen, und Zerstöhrung der schönsten Städten, und Aussaugung der fruchtbarsten Ländern, da ihre armselige Einwohner durch das Rauben, Plündern, Sengen und Brennen in das äusserste und beweinens-würdigste Elend und Armuht versezt worden.

O du bekümmertes und beträngtes Teutschland! Welche Zerrüttung, welche Verbitterung, und welch ein Geist der Zweytracht beherrschet dich. Ein Reich ist wider das andere, und du bist nit nur ein Tummelplatz fremder Waffen, die das Mark aus deinen Gebeinen, und das Blut aus deinen Adern saugen, sondern du kehrest auch die Waffen wider dich selbsten, und wütest wider dein eigen Eingeweide.

Werffe ich meine Augen auf die sonst so fruchtbare Auen, so erblicke ich aller Orten, wo Mars die Trommel gerühret, nichts denn Einöden, Wüsteneyen und traurige Fußstapfen seines förchterlichen Gefolgs. Des Landmanns seine Spycher und Scheuren sind leer, sein gepflugtes Feld ist verwüstet; Sein Zugvieh ist unter dem Zuschleppen unerschwinglicher Lieferungen aus eigenem Mangel crepirt, und das übrige eine Speise und Beute der Krieger worden. Die Bürger der Städten sind durch die schweresten Abgaben, Einquartirungen und das darniderligende Gewerb äusserst entkräftet, und die erpreßten Contributionen zehlet man zu vielen, vielen Millionen. Redet selbs ihr Länder, die ihr die Geisel des Kriegs gefühlet. Rede betrübtes Sachsen! beträngtes Schlesien, ausgezehrtes Böhmen, verheertes Preussen, überfallenes Pommern, betrübtes Hanover, überwältigtes Westphalen, seufzendes Lüneburg, weinendes Thüringen und Hessen, mitgenommenes Meklenburg, ausgesaugte Laußnitz, gepreßtes Münsterland, und schmachtendes Mähren. Redet ihr Clevischen Lande.

Redet ihr Städte! du halbruinirtes Prag, du eingeäschertes Zittau, du veränderres Dreßden und Königsberg, du verfallenes Leipzig, du bestürmtes Schweidnitz, du abwechslendes Breßlau, du heimgesuchtes Berlin, du weinendes Halberstadt, du niedergeschlagenes Bremen; Redet ihr herrlichen und nunmehr traurenden Residenzstädte Hanover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Cassel. Rede du bekummertes Zelle, du ausgezehrtes Erfurt, und gebeugtes Bamberg; Rede du ruinirtes Ollmüz, ihr Städte am Rhein, und du armseliges Düsseldorf; ja weinet mit euern übrigen grossen und kleinen Schwestern über euern Unstern.

Redet ihr ausgeplünderte und in Aschen verwandlete Fleken und Dörfer! Ich sehe, daß euch allen die Thränen noch in den Augen stehen, und wer ist, der euer trauriges Schicksal nit bedauren solte!

Mich deucht aber, ich höre noch die Stimme der Erschlagenen, welche nit nur ihren noch unter den Waffen stehenden Cameraden, sondern auch uns allen zuruffen: Heute an Uns, Morgen an Euch! Die Pfeile des Todes fliegen um uns beständig herum, wie die Kugeln auf den Kampfplätzen. Wen sie treffen den treffen sie! Treffen sie nicht gleich tödtlich, so verwunden sie doch öfters, wohl dem, der bereit und auf seiner Huth ist.

Merkwürdige Begebenheiten, von dem fortwährenden Krieg in Teutschland, durch den letsten Winter.

Drey grosse und blutige Schlachten, zwey wichtige Belagerungen, sind sonsten Materi zu eben so vielen Feldzügen; und so viel starke Märsche und Züge grosser Kriegsheeren, ihre Treffen und Belagerungen sind so wenig bey teutschen Armeen, das Werk der Monat vom Weinmonat bis Hornung gewesen, daß wenn jemand unserer Vorfahren von den Todten auferstuhnde, und diese Erzehlungen lesen solte, er sich einbilden wurde, es müsse ein Irrthum in den Zeitrechnungen vorgefallen, oder die Welt gänzlich umgewandt worden seyn, daß man solche Begebenheiten in den Erzehlungen der Winterverrichtungen streitender Teutschen zu lesen bekommen. So wunderbar aber dieses ist, so gewiß ist es. Wir müssen also mit den Geschichten vielen Blutvergiessens den Anfang machen, um die ganze Erzehlung davon in ihrem ungetreñten Zusamenhang vortragen zu köñen.

Die Armeen, welche verwichenen Herbst in Teutschland stuhnden, waren so zahlreich, als vielleicht in etlichen Jahrhundert nit geschehen ist, denn wir finden sechs grosse Armeen, welche wider seine Majestät den König in Preussen, im Felde stuhnden. Nemlich: 1) Die Keyserl. Königl. 2) Die Reichs-Armee. 3) Die grosse Königl. Französische Armee. 4) Die kleinere Französische Armee unter dem Prinzen von Soubise. 5) Die Russische Armee, und 6) die Schwedische in Pommern. Daß die in so entlegenen Provinzen vertheilte Preussische Gegen-Armeen den obgedachten sechs feindlichen Armeen an der Zahl der Combattanten nit gleich komme, läßt

sich

sich leicht zusamen rechnen. Denn die Oesterreichische, die zusamen genommene Französische, und die Russische Macht, darf man kühnlich zusamen auf dreymal hundert und vierzig tausend Mann rechnen, und die Reichs-Truppen nebst den Schwedischen möchten richtig sechszig tausend Mann betragen, so daß man also der Sache nit zu viel thut, wenn man sagt, der grosse Monarch in Preussen habe nit nur mit dem grösten Theil des Römischen Reichs zu fechten, sondern auch die drey mächtigsten gekrönten Häubter in Europa, nebst Schweden, wider sich.

Schlacht bey Roßbach, und darauf erfolgter Preussischer Sieg über die vereinigte Französische Reichs-Armee.

Schon zu Ende Weinmonats verwichenen Jahrs, glaubten die vereinigten Machten wider den König in Preussen, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, um das so lange im Schilde geführte Vorhaben auszuführen, und Sachsenland einzunehmen, und die Preussische Armee, mit einer dreymahl stärkern Obermacht zu vertilgen. Es näherten sich demnach die Französischen und Reichs-Truppen in verlegten Hauffen, theils über Naumburg und Zeiz, theils über Weissenfels, in der Absicht sich der ganzen Saale, von Leipzig und allen Preussischen Vorrahtshäusern Meister zu machen, auch wurde Leipzig zu drey mahlen aufgefordert, und die ganze Stadt ware in Forchten, es möchte ihr ergehen wie dem eingeäscherten Zittau. Indeffen gabe es viele wichtige Scharmützel bis auf den 5. Wintermonat, da es zur Entscheidung kam. Die zuverlässigsten Nachrichten davon lauten also: Die Preussen hatten damals ihr Lager auf einer Anhöhe über Micheln, zwischen Weissenfels, Freyburg und Mersburg. Die Reichs- und französischen Völker hingegen erwarteten derselben in einer vortheilhaften Stellung so lange, bis sie endlich glaubten, es suchte ihr Feind wegen seiner geringen Anzahl den Angriff zu vermeiden. In der Ungedult verliessen sie ihren Vortheil, und zogen hinter seinem Lager vorbey, in der Meynung, ihm den Ausweg abzuschneiden, und in den Rucken zu fallen. In dieser Hofnung stärkte sie die Stille ihres Feindes, der sie, ohne einen Schuß zu thun, ruhig vorbeystreichen ließ. Sie sahen nichts als Feldwachten, aufrechte Zelten, und darbey gesattelte Pferde. Als sie aber gegen drey Uhren ganz sicher, und eben nicht in der besten Ordnung, näher rückten, waren die Zelten auf einmal verschwunden. Die bisher verdekten und kreuzweise gepflanzten Canonen fiengen an zu donnern, und die preussische Reuterey drang unter einem entsezlichen Feuer mit solcher Hestigkeit in die gegenseitige, daß solche in einer greulichen Unordnung zurückprellte, und die gleiche Verwirrung unter ihre Fußvölker brachte. Mitlerweile geschah von den preussischen Fußvölkern eine Wendung, als wolten sie das Treffen ausweichen. Unversehens aber stuhnden sie in ordentlichem Treffen da, und machten ein erstaunliches Feur aus dem kleinen Gewehr auf die vereinigten Völker. Diese letstern thaten zwar alles mögliche, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Kaum aber stuhnden einige Glieder, so wurden sie von dem preussischen Cartetschenfeur niedergerissen. Und nach einer Schreckensstunde waren alle zerstoben und gefangen. Das sieglose Kriegsheer bestuhnd in drey Treffen. Das erste machten die Franzosen, das zweyte die Reichsvölker, und das dritte oder den Hinterhalt beydseitige Völker aus. Die Erstern haben das meiste gelitten, weil sie die letsten auf dem Wahlfelde blieben, da hingegen die Reichsvölker ihr Heil desto eher in der Flucht suchten. Die Letstern namen nicht einmal die Zeit ihr Geschüze zu gebrauchen, und die Erstern mußten bey nahe alles das Ihrige im Stich lassen. Die Preussen erfochten also einen Sieg, der sie so wenig Müh und Blut gekostet, als jemals geschehen; auch sollen sie sehr wenig Volk dabey eingebüßt haben. Der König verfolgte die Reichs-Armee, und der Prinz Moriz mit dem rechten Flügel die Franzosen. Eine Meile umher lagen die Franzmänner in grosser Menge Leichen und Verwundete, deren Anblik einem Barbarn wurden Thränen abzwingen, wenn er das Gefühl der Menschlichkeit nit ganz erstiket hat. Auf diese Weise besiegten und überwältigten die Preussen unter Anführung ihres grossen Königs ein dreyfach grösseres Heer, und bewiesen sich als wahre Macedonier. Man kan auch hier von dem preussischen Monarchen sagen, was Joab ehemals zu dem König David gesagt hat: **Wo du bist, da sind mehr als zehen tausend.** An Kriegsgefangenen, Stucken und allerhand Feldgeräht haben die Preussen einen grossen Fang gethan, und im Nachhauen ist es den weichenden Trupen unbeschreiblich übel gegangen, so daß der Prinz von Soubize, von 55. tausend Mann zu Nordhausen noch 13. tausend zusamen gebracht hat, wovon sich freylich nachwerts viele wiederum eingefunden haben; indessen hat sie Hunger und Blösse überall verfolget, wo sie hinkamen, und die herbe Witterung hat viele tausend auf ihrer Flucht aufgerieben. Ein Leipziger fragte einen gefangenen Franzosen, wie viel ihrer wohl geblieben seyen bey Roßbach? er sagte: auf der Wahlstatt nicht viel! denn es laufen die meisten davon. Es muß aber doch ein guter Theil Halt gemacht haben, indeme nur in Leipzig über sechs tausend und dreyssig Gefan-

fangene eingebracht worden, worunter 370. Officiers, und unter diesen 11. Generalen, von welchen 4. den Titul als Herzoge führen. Die kurze Daur des Treffens und die Gnade des Uberwinders, welcher des Lebens der Flüchtigen schonte, war der zerstreuten Armee Genesen. Ueber 100. Canonen, 15. Standarten, 7. Fahnen, und zwey paar Pauken, samt vielem Feldgeräht, sind als Siegeszeichen zur Schau in das Schloß nach Merseburg gebracht, und die Soldaten haben auch treffliche Beute gemacht. Haubtmann Schulenburg eilte mit 20. vor ihm blasenden Postillionen nach Magdenburg, um dem Königlichen Hause diesen herrlichen Sieg zu überbringen.

In der ersten Bewegung schriebe, dem Verlaut nach, der Prinz von Soubize an seinen König: **Ich berichte Euere Majestät in gröster Verwirrung, daß Dero Armee gänzlich zerstreuet und zum Theil vertilget ist.** Den Trost, welchen Se. Maj. ihm zugeschrieben, lautet also: **Der grosse Türenne ist auch überwunden worden, er ist darum nit weniger groß. Sie folgen seinem Beyspiel, und Sie sind mir nit weniger lieb.**

Daß der König in Preussen durchaus ein gnädiges Bezeugen gegen die gefangene Officiers beobachtet, ist weltbekannt, Ihro Majestät haben dieselben öfters an seiner Königl. Tafel bewirhtet, und in Dero Abwesenheit diese gefangene Herren seinem Herren Bruder dem Prinz Heinrich, zu aller Achtung bestens empfohlen. Als einer von diesen gefangenen Officiers um Erlaubnus angehalten nach Frankreich zu reisen, haben Ihro Majestät ihme solches nicht nur verstattet, sondern über das ein Reißgelt von 50. tausend Pfund überreichen lassen; dieses Königl. Geschenk nahme dieser Officier an, vertheilete das meiste unter die andern gefangenen Officiers, und reißte mit dem Ueberrest nach Haus. Die französischen gefangenen Soldaten hatten indessen die Verwegenheit im Schloß zu Leipzig, wo sie gefangen sassen, Feur einzulegen, vermuhtlich in der Absicht bey dem Tumult zu entkommen, einer davon hat es aber der preussischen Schiltwacht noch in Zeit entdekt. Sie sind auch nachwerts sorgfältiger eingesperret worden.

Die Folgen von dieser erlittenen Niederlage der Reichs- und Französischen Armee ware nun, daß sie samtlich das Sachsenland verliessen, und erstere, so viel ihrer noch beysamen waren, sich über Erfurt nach Frankenland, letztere aber über Nordhausen nach ihrer grossen Armee, und dem Hessischen zogen.

Begebenheiten in Schlesien, und besonders die Eroberung der Vestung Schweidniz von der Oesterreichischen Armee.

Der König in Preussen eilte nunmehro nach Schlesien, theils das belagerte Schweidniz zu entsezen; theils den Herzog von Bevern bey Breßlau an sich zu ziehen, oder sich mit ihme zu vereinigen, und so abermals einen Gang mit der Keyserl. Königl. Haubt-Armee, unter des Herzogen Carls von Lothringen Königl. Hoheit, und des grossen Feld-Marschalls Dauns Excellenz, zu wagen; und weilen es von beyden kriegenden hohen Machten auf einen langen Winter-Feldzug abgesehen ware, so liessen Ihro Königl. Majestät in Preussen 50. tausend paar Filzstiefel und Wämser von doppelter Flanell für die Soldaten, so im Feld stuhnden, zubereiten und unter sie austheilen. Von Wien wurden ebenfalls gefutterte Stiefel, Leibel, Winkerhauben in Menge nach Schlesien abgeführt. Das Werk der Belagerung der wichtigen Vestung Schweidniz ward dem Keys. General Graf von Nadasti aufgetragen. Er hatte eine Armee von vierzig tausend Mann auserlesener Truppen unter seinem Commando. Indessen hielte die grosse Keyserl. Kön. Armee die Preussen unter dem Prinz von Bevern im Respect. Kurz, man grif die Sache überall muhtig und klüglich an, und führte sie standhaft und glücklich aus. Die Laufgräben wurden eröffnet; die Arbeit mit ungläublicher Lebhaftigkeit betrieben, und ungeachtet eines entsezlichen feindlichen Canonirens, ununterbrochen fortgesezt. Den 30. Weinmonat that die Besazung einen Ausfall, trang auch bis an die Aprochen vor, brachte 15. Oesterreichische Officiers und dreyhundert Gemeine als Gefangene zuruk, und liesse noch eine grössere Anzahl ausgestrekt ligen. Dergleichen blutige Geschäft giengen täglich vor mit abwechslendem Glük.

Grosser Brand in Schweidniz.

Indessen geriethe die Reichenbacher-Vorstadt durch die glühenden Bomben in Brand, und gar bald in Graus und Asche. Auch wurde das Heu-Magazin in der Stadt durch die häuffigen Bomben angestekt. Dieses ware nun ein förchterliches Spectacul, das brennende Heu und Stroh fuhr in brennenden Haufen über die Stadt, und zündete sie an verschiedenen Orten an. Das beständige Einfallen und Zerspringen der Bomben hinderte alles Löschen, denn der Graf Nadasti liesse den Preussen kein Augenblik Zeit dazu, sondern verdoppelte seine Arbeit. Die dadurch überhand genommene Glut schlug in entsezlichen Flammen bis an die Wolken, die durch den aufsteigenden Dampf so schwarz wurden, als die dunkelste Nacht. Den 11. Winternonat griffen die Keyserl. mit erstaunlicher Gewalt an. Die Nachricht von der Niederlag bey Roßbach mag sie angetrieben haben der Belagerung ein Ende zu machen, ehe der König in

in Preussen zum Entsaz anrüken könte. Sie stürmten an drey Orten zugleich, und überwältigten alles, ohngeacht der dapfersten Gegenwehr. Den 12. liesse der Graf Nadasti an hellem Tag Sturm lauffen. Da der preussische Comandant sahe, daß kein Widerstand mehr helfen wolte, begehrte er zu capituliren. Demnach mußte sich die samtliche Garnison, sechs tausend, zweyhundert und siebenzehen Mann stark, gefallen, das Gewehr zu streken, und sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, und einen unbeschreiblichen Vorraht von Lebensmittlen und Kriegsgeräthten den siegenden Oesterreichern zu überlassen. Man liesse die Gefangenen durch zwey Reihen Oesterreichisch Kriegsheer ziehen, am Ende derselben strekten sie das Gewehr, legten Spiel und Fahnen nieder, die Husaren stiegen von ihren Pferden, und übergaben solche, die Kriegsgefangenen wurden unter einem Geleit Croaten nach Königsgräz abgeführt, unterwegs aber ist diese gefangene Besazung, wegen schwacher Bedekung, bis auf zweyhundert Mann, ausgerissen, welche, sehr wenige ausgenommen, sich gleich bey dem preussischen Kriegsheer in Schlesien wieder eingefunden haben.

Auszug, was in Schweidniz erobert worden.

51 Canonen zu 3. pfund	550 Husarenpferde
40 = = 6. pfund	43 Artilleriepferde
22 = = 12. pfund	637 Krankne
21 = = 24. pfund	5580 ausmarschierende Garnison.
30 = = 12. pfund von Eisen.	11000 Centner Mehl
14 Mörsel zu 30. pfund	11000 Scheffel Korn
2 = = 140. pfund	40000 Strich Haber
145 Hand-Mörsel.	40000 Centner Heu
54000 Grenaten zu 3. pf.	1700 Strich Gersten
39000 = = 6. pf.	90 Scheffel Craupen
50000 Bomben zu 12. pf.	60 = = Erbsen
151000 Kugeln zu 24. pf.	4500 Centner Pulver
13000 Bomben zu 50. pf.	30000 vollständige Montierungen, und vor so viel Cavallerie-Stiefel und Hosen
8900 Hand-Grenaten	
3000000 Flintensteine	
50000 Carabinersteine	
60000 Flintenpatronen	236367 Reichsthaler.

Diese wichtige Vestung samt der tapfern Garnison und dem beträchtlichen Vorraht, den siegenden Keys. Königl. Trupen zu überlassen, und eine so schlechte Capitulation einzugehen, thate dem getreuen preussischen Commandanten, Graf von Seers, schmerzlich wehe; kurz, die Eroberung dieser Vestung war ein empfindlicher Stoß, welcher dem preussischen Monarchen beygebracht ward, wie es denn auch keine einzige preussische Nachricht in Abrede gestellet hat.

Sieg der Keyserl. Königl. Armee bey Breßlau den 22. Wintermonat 1757.

Es war kaum die Vestung Schweidniz durch die Waffen erobert, und unter die Oesterreichische Bottmässigkeit zurukgelanget, so nahme schon Ihr Kön. Hoheit Prinz Carl von Lothringen den Entschluß, die Königl. Preussische Armee, unter Commando des Prinzen von Bevern Durchleucht in denen Gegenden von Breßlau, aus ihrem verschanzten Lager zu vertreiben. Daß es vieles Blut gekostet, eine Armee verschanzter Preussen zu delogiren, wird niemand in Abred seyn, und wird auch aus den hienach stehenden Berichten erhällen. Indessen war es eine grosse That, welche grosse Folgen gehabt hat, und noch grössere wurde gehabt haben, wenn nicht der Lauf derselben wäre unterbrochen worden. So bald nun der Graf Nadasti die eroberte Vestung Schweidniz besezt hatte, verlohre er keine Zeit sich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl zu vereinigen, und man kehrte allen Ernst vor, den Herzog von Bevern in seinen Verschanzungen anzugreiffen, welches auch den 22. Novembr. geschehen. Die vereinigte Oesterreichische Armee soll, dem Verlaut nach, achtzig tausend Mann stark gewesen seyn, die verschanzten Preussen aber fünf und zwanzig tausend Mann. Die Herren Oesterreicher sagen, es seye in diesem Jahrhundert keine grössere Schlacht vorgegangen. In der That, die Keys. Königl. Befehlhabere überwanden alle Schwürigkeiten, welche nur Kunst und Tapferkeit entgegen zu sezen vermochten, und erkauften einen jeden Schritt Landes mit vielem Blut. Das ganze preussische Lager war eine Festung, woran man sieben Wochen lang gearbeitet hatte. Es kostete manchen hizigen Angrif, und das preussische Lager wurde zugleich an zehen Orten angriffen und bestürmet, denn da waren etliche befestigte Dörfer, und zwischen solchen immer neue, mit schweren Stuken besezte, und mit unerhörter Tapferkeit vertheidigte Schanzen zu bezwingen. In den Schanzen haben die Preussen 37. Canonen, 2. Mörser, 2. Haubizen, und eine Menge Fahnen verlohren. Wir wollen aber die zuverlässigen Berichte aus Wien selbsten anhören, sie lauten also: Wien, den 1. Christmonat. Seit 8. Tagen siehet man hier nichts als Rennbotten und Läufer ankommen, durch deren Berichte die erstern Zeitungen je mehr und mehr erläutert werden. Es scheinet zwar der Hof mit der Aufführung unserer Feldherren nicht gar vergnügt zu seyn, indem sie allzuviel Volk aufgeopferet haben. Den 22. des letztern Monats soll bey Breßlau ein schrekliches Mezeln gewesen seyn, und von 9. Uhren des Morgens an bis in die Nacht gedauret haben. Der rechte Flügel, wel-

cher unter dem Feldherrn Daun drey verschanzte Dörfer angegriffen, ist zum dritten mal mit starkem Verlurst zurük getrieben worden. Der linke Flügel, welcher eine feindliche in vielen Eckschläuen hin und wider kauffende Schanze bezwingen sollen, hat ebenfalls einen übertriebenen Widerstand gefunden. Bis auf den Abend vermochten wir, ungeachtet unser Hintertreffen auch unter dem wackern Feldherrn Nadasti zum zweyten mal, und bis in die sinkende Nacht angesezet, die Feinde nicht auszuheben; sondern es solte den folgenden Morgen an 3. andern Orten ein neuer Angrif geschehen. Es war aber ohne Zweifel Bluts genug vergossen: Denn in der Nacht zog sich der Feind aus seinen Verschanzungen bis auf Prötsch jenseit der Oder zurüke. Dieses erfuhr man erst nach Mitternacht, und zwar zu späht. Sein Abzug war mit solcher Kunst geschehen, daß wir ihn unmöglich mehr beunrühigen konten. Die Feinde haben sehr wenig Leute verlohren, indem sich ihre Einbusse an Todten, nach der Aussage der Ueberlauffer, kaum über 5009. Mann erstreken soll, da hingegen der Unserige leider auf 15. tausend Todte geschäzet wird. Und was Jammer! Unsere Kernvölker Harrach, Palfi, Vetees, Lothringen, Daun, Erzherzog Josef und Carl, Darmstadt, Aremberg, Marschalk und Lobkowitz sind zu Grunde gerichtet. Wären die Preussen nicht so bescheiden abgezogen, und wir den andern Tag wieder zu einem Angriffe genöhtiget worden, wie es von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl beschlossen war, Gott weiß! wie es ergangen wäre. Das Erzhaus Oesterreich darf dergleichen Siege nicht viel erkauffen. Wenn es nur dabey verbliebe, und wir die Winterquartiere beziehen könten. Allein da die Preussen zwey Stunden von Neukirch sich wieder gesezet und aufs neue verschanzen; da der König, ohne daß es zu verhindern gewesen, bey Großglogau mit 10. Regimentern zu Fuß und zu Pferde angelangt und bey 12. tausend Mann aus Pommern an sich gezogen; ja da er nur zwey Tagreisen von uns entfernet ist: so werden wir mit diesem feurblasenden, hartnäkigen Feinde noch mehr zu streiten haben. Gleichwol sind unsere Völker ausgemüdet und erschöpfet, da sie 4. Tage und 4. Nächte unter dem freyen Himel zubringen müssen.

Dieses ist die Beschreibung des grossen Tags vom 22. Wintermonat, die Folgen derselben waren so groß als er selbs. Die erste ware

Die Gefangennehmung des Prinzen von Bevern,

welcher bißher die Preussische Armee bey Breßlau commandirt hatte. Dieser Prinz ritte den andern Tag nach der Schlacht, als den 24. Nov. Morgens früh um 4. Uhr, folglich bey stockfinsterer Nacht, recognosciren. Er hatte eine Escorte bey sich, welche bey dem Anfall der Croaten zerstreuet und niedergehauen worden. Er gab sich bey dem ersten Anfall, nach eben diesen Berichten, für einen Oesterreichischen General aus, welches aber die Croaten nicht hinderte, sich seiner Person zu versichern, und dieselbe ins Haupt-Quartier zu liefern. Se. Durchl. fanden nicht rahtsam sich daselbst weiter zu verstellen, sondern ergaben sich des Herrn Herzogs von Lothringen Königl. Hoheit als Kriegsgefangenen mit Ueberreichung des Degens. Der Herzog von Lothringen schickte selbigen zwar nach Wien an Ihro Keyserl. Königl. Majestät; bezeugten aber dem Prinzen von Bevern alle seiner hohen Geburt und Würde gemässe Achtung, und bald darauf kam der Degen von Wien zurük, und ward dem Prinzen wieder eingehändiget; Brünn zum Ort seines Aufenthalts und ein prächtiger Pallast daselbst zur Wohnung angewiesen, auch ein vornehmer Officier demselben zur Bedienung beygegeben. Die andere Folge des Sieges der Keyserl. vom 22. November, war der

Uebergang von Breßlau an die Keyserl. Waffen.

Der Prinz von Bevern hatte bey seinem Abzug aus den bey dieser Hauptstadt Schlesiens errichteten Verschanzungen eine mittelmässige Besazung daselst zurük gelassen, welche von der Keyserl. Königl. Generalität sogleich nach geschehener Eroberung der preussischen Verschanzungen aufgefordert ward. In der Stadt, welche zwar schön und prächtig gebauet, aber nicht sonderlich befestiget ist, lag der General-Lieutenant, Herr von Lestwiz, mit ungefehr 8. Bataillons preussischer Truppen. Dieser General sahe wohl, daß er sich hier nicht lange gegen die tapfere und zahlreiche Armee, die ihn aufforderte, halten könne. Er legte sich also zum Ziel, und bereits den 24. November kam die Capitulation dahin zu Stand, daß erstlich in Betracht der zu verschonenden Stadt der samtlichen preussischen Besazung ein freyer Abzug mit allen Ehren gestattet ward. An Beute vom Feind fanden sich in der Stadt 43. metallene Canonen, 37. eiserne dito, 32. Falcannen, 4. von einer andern Art, 6. metallene Mörsel, 8. eiserne dito, 161. tausend 300. Canonenkugeln, von verschiedenem Caliber, 2. Millionen Cartetschen; eine Menge Artillerikästen, 1246. Scheffel Weizen, 54. tausend 565. dito Rocken, 5733. dito Gersten, 29. tausend dito Haber und 16. tausend 512. Centner Mehl. Die hohe Generalität der Keys. Königl. Armee hielt sogleich nach dem Abzug der preus-

preussischen Besazung ihren Einzug in Breßlau, und ließ in ihrer Gegenwart durch den Bischoff von Breßlau, Grafen von Schafgotsch, das Te Deum Laudamus anstimmen.

Unter denen Freudensbezeugungen, welche über die Wiedererlangung der Haubtstadt Schlesiens in der Keyserl. Residenzstadt Wien angestellet worden, sind uns vornemlich die Inscriptiones zu Handen gekommen, mit welchen die Herren P. P. Augustiner ihre an der Burg befindliche herrliche illuminirte Kirche am verwichenen Dankfest den 4. Dec. ausgezieret und welche im Deutschen also lauten:

An den Hoch-Altar, Mitten.

Ehr, Dank und eine würdige Benedeyung sey unserm Gott im Himmel und auf Erden.

Zur rechten Seite.

Dank sey dir, du Thurn Davids! du helffenbeinerner Thurn, dann unter deinem allerheiligsten Schutz, wird das gekrönte Oesterreich in Frieden wohnen.

Zur linken Seite.

Dank sey euch, ihr Einwohner des Himmels! dank sey euch ihr Streiter und Heerschaaren des Himmels, durch euere Hülfe ist ein übergrosser Sieg erfochten worden, und der gewünschte Friede wird in unsern Ländern wohnen.

An denen Pyramiden.

1) Die Stärke des Arms, und die ewige Cron Oesterreichs ist Gott derer Kriegs-Heeren.

2) Ich hab auf die Hülfe gewartet, und Gott hat uns erlößt aus denen Nöhten.

3) Er hat Gewalt geübt mit seinem Arm, und hat zerstreuet die listigen Anschläge des Feindes, Gott Vatter, Sohn und H. Geist, dem wahren dreyeinigen Gott, sey Ehre, Tugend und Benedeyung ohne Ende!

An der rechten Wand.

1) Es ist ein Tag erschienen, und hat einer die Hinterlisten des Feindes überwunden.

2) Ich habe grosse und glorwürdige Ueberlegungen behalten, da ich ein unzehliches Kriegs-Heer bestritten, habe ich die Stärke überwältiget.

3. Die Feinde sind dich zu bestreiten wieder zusamen kommen, du aber stuhndest auf, verfolgtest sie, und hast die Frechen bekämpfet.

4) Friedrich der König wird in einem ohnmächtigen Zustand von denen neuen Achilles geschlagen, und verwundet seufzet er.

5) Kein Antagonist hat seinen Gegner so zernichtet, als der Stamm von Hungern sie verheeret hat.

An der linken Wand.

1) Der Philister ist überwunden, und Carl, Daun, und Nadasti, haben die Eindringer der Königin zerbrochen.

2) Ich wundere mich nicht, daß Sissera ligt, dann diß hat unsere Jahel gethan.

3) Der fürchterliche Mars ist der Sonnen und der Bellona gewichen.

Froloket! die Judith hat die Preussen und ihr Kriegsheer besieget! sehet Holofernes ligt auf der Erden, und kein Haupt ist an ihm.

Rückwerts der Kirchen.

1) Das in Todes-Aengsten ligende Schlesien will erlößt- und abgelößt werden, bettet, daß es Gott und dem Haus Oesterreich leben möge.

2) Du nach dem Raub wiederum durch Gewalt hergestellte Stadt Breßlau, verbleibe deiner Königin zu ewigen Diensten getreu.

An dem rechten Pfeiler.

Es lebe Carl, Daun, Nadasti, drey Personen und ein Held! gleiche Obsieger des Preussens.

An dem linken Pfeiler.

Du, o Volk! lobe, froloke Gott, Theresia aber und denen Siegern wünsche: Sie leben ewiglich.

Während diesen grossen Begebenheiten in Schlesien rukten Seine Kön. Majestät der König in Preussen mit 19. Bataillon, und 28. Escadrons immer näher gegen Schlesien, und zu Grosser hayn bekame der König die unangenehme Nachricht, daß Schweidniz sich ergeben, und bald darauf nemlich den 22. Wintermonat eine Schlacht bey Breßlau vorgegangen seye, und endlich Breßlau selbsten an die Feinde übergegangen seye. Der König beschleunigte seinen Marsch so viel als möglich, um dem glüklichen Fortgang der Osterreichischen Waffen ein Ziel zu stecken. Demnach sezten sie ihren Zug über Kamenz, Bauzen und Görliz geruhig fort; Von da auf Parwich, allwo den Preussen 1100. feindliche Cürassier, Dragoner und Panduren aufstiessen, welche samtlich nidergehauen, gefangen und zerstreuet worden. Den 4. Christmonat rukte man von Parchwich auf Neumark, nachdeme die Schlesischen Völker, sich mit deß Königs Succurs vereiniget hatten, allda lagen einige tausend Husaren und Panduren, welche gänzlich zu schanden gehauen worden. Da empfienge der König die Nachricht, daß die ganze Armee der Feinden in vollem Anzug wäre. Der König beschlosse nun den 5. früh ihr entgegen zu gehen. Bey anscheinendem Tag erblikte man den Feind, man rukte allgemach demselben näher unter die Augen, die Osterreicher thaten ein gleiches. Nichts rührenders kan seyn, als die Art mit wel-

welcher sich der König zu der Schlacht bereitet hatte. Man gab das Zeichen zum Gebätt; eine ehrfürchtige Stille herrschte bey allem Volk, die Heerschaaren fielen, wie nur ein Mann auf ihre Knie: Der König stieg vom Pferdte, kniete unter seine Kampfgenossen, und half ihnen den Sieg von dem Herren der Heerschaaren erflehen, denn stieg er wieder zu Pferdte; Aller Augen und Ohren waren auf Ihn gerichtet; sie knieten noch immer, und er redete ihnen also in Mark und Herze: **Meine Kinder! jetz ist der Tag da ihr noch einmal zeigen sollt, daß ihr Preussen seyd. Es gehet jetz um Euer Vatterland, um euere Religion, um euere Ehre, und um euer Alles. Wollt ihr mein und euer Leben retten, so fechtet wie es Preussen gebühret! Sieget oder sterbet!** Darauf erscholl der muntere Zuruff durch alle Reihen: **Es lebe Friedrich der Grosse, unser König und unser Vatter, und wir mit ihm.**

Blutiges Treffen bey Lissa, den 5. Christmonat 1757. und herrlicher Sieg des Preussischen Monarchen über die Keys. Königl. Armeen.

Die preussische Erzehlung ist auf Befehl des Königs selbs offentlich bekant worden wie folget: Unsere Armee trat den 5. ganz frühe den Marsch an. Die disseitige Avantgarde stieß bey dem Dorfe Borne auf die feindliche Avantgarde, so aus zwey Regimentern Hussaren und den Sächsischen Dragonern bestand, sie griff selbige an, trieb sie bis an das feindliche Lager, und machte 500. Kriegsgefangene, worunter 6. Officiers waren. Da indessen unsere Armee die Höhen erreichet, so ward beschlossen den linken feindlichen Flügel anzugreiffen. Wir marschirten rechts auf, wodurch unser rechte Flügel an den Schweidnitzer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölze an, welches der Feind mit Infanterie besetzet hatte, woraus wir sie aber bald vertrieben. Da der Feind sahe, das wir ihn überflügelt, und ihm in die Flanque gekommen waren, so muste er seine Stellung ändern. Er hatte seinen Rückenhalt verlohren, und muste also nothwendig die erste beste Position nehmen, um zu verhinderen, daß wir nicht seine ganze Armee von einem Flügel zum andern bestreichen könnten. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze, befindliche Höhe, mit einigen Brigaden Infanterie, welche von unserem rechten Flügel angegriffen, und nach einem hartnäckigten Widerstande erstiegen wurde. Der Feind formirte eine neue Linie bey dem Dorfe Leichen, und vertheidigte sich dort mit grosser Tapferkeit, allein er ward doch endlich auch hier forciret. Hierauf griff die Cavallerie unsers rechten Flügels die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Cartetschenfeuer zurückgetrieben, allein sie setzte sich gleich wieder, griff die feindliche Infanterie an, und machte viele Gefangene. Während diesen verschiedenen Attaquen, langte der rechte Oesterreichische Flügel an. Unsere Cavallerie vom linken Flügel griff die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf attaquirte das Dragonerregiment von Bayreuth, die Oesterreichische Infanterie, so auf einer Höhe stand, im Rücken, während daß unsere Infanterie sie von forne angriff, dieses Corps wurde darauf ebenfalls in die Flucht geschlagen, und Se. Königl. Majestät verfolgten selbige bis Lissa. Die Action fieng um 1. Uhr an, und endigte sich um 4. Uhr. Hätten wir noch eine Stunde Tag gehabt, so würde die Niederlage noch viel grösser gewesen seyn. Die Thäler und Felder, wie auch auf den Anhöhen, ware alles bey etlichen Stunden weit, mit Leichen und Verwundeten angefüllt, und theils von zerstückten Cörpern, ausgerissenen Eingeweiden, halben Cörpern, von Menschen und Pferden recht aufgethürmt, unter welchen noch halbtodte und Verwundete begraben lagen, deren Winslen, Klagen und Geschrey, einen Stein erweichen möchten. Der König brauchte alle zärtliche Sorgfalt für die Verwundeten; allein die Anzahl ware so groß, daß die Wagen bey der Armee nit zureichten sie aufzuladen, und die Klöster, Dörffer, und Lazareth wurden zu enge, sie einzunehmen. Ueberhaupt haben wir in der Bataille und im Verfolgen bis zum 12ten dieses, 21500. Kriegsgefangene, 116. Canonen, 51. Fahnen und Standarten, und 4000. Wagen mit Equipage und Munition bekommen. Wir haben unserer Seits 500. Todte und 2300. Bleßirte.

Schlesische, brandenburgische und sächsische Briefe zehlen vom 5. bis 14. Christmonat gefangen 307. hohe und niedere Officiers, und 21. bis 22. tausend Gemeine; erbeutet 130. Feldstüke und alles schwere Geschütze, bis 80. Standarten und Fahnen, 4. Kriegskassen, 4000. Wägen und Kärren mit allerley Kriegsgüthern, Lebensmitteln, Geräthschaften, und dergleichen. Herr Lentulus von Bern, der die königlichen Leib-Reuter angeführt, und von dem preussischen Monarchen auf dem Schlachtfeld zum obersten Feld-Wachtmeister ernennet, zugleich auch mit einer Zulage seiner Bestallung von 3000. Thaler begnadigt worden, meldet in einem zu Leutendorf gegebenen Schreiben vom 8. Christmonat, daß er wider den Grafen Nadasti gefochten, und von dessen Völkern 16. Canonen, 1. Fahnen und 2. Standarten

ten erobert habe. Er rechnet 20. tausend Gefangene und 142. erbeutete Canonen, und sezet den ganzen Verlurst der Oesterreicher auf 30. tausend Mann. Nach seinem Berichte sollen sie vor dem Treffen 60. tausend, und die Preussen 30. tausend Mann stark gewesen seyn, und die Schlacht, da es noch viel feuriger als bey Roßbach zugegangen, 3. Stunden lang gewähret haben.

Hierauf rannten, fakelten und bliesen 50. Sieges-Botten nach Berlin, langten den 8. früh an, und schrien: Gott sey Dank! den 5. dieses hat unser König bey Lissa, ohnweit Breßlau gesieget, und er lebet! Gott sey Dank! Alsobald ware diese Kön. Residenzstatt beleuchtet, ganz Berlin jauchzete, sange, ja weinte, vor innigst-wallender Freude.

Der König von Preussen ließ es also sein erstes seyn nach diesem herrlichen Sieg, die

Belagerung der Schlesischen Haupt-Stadt Breßlau

vorzunehmen, in welcher sich eine starke Besazung, nebst vielen bleßirten und kranken, von Generals, Officiers und Gemeinen befanden. Den 7. gieng die samtliche Avantgarde dem Feind auf dem Fuß nach, das Corps d'Armee aber berannte die Stadt Breßlau disseits der Oder. Faschinen, Schanzkörbe, Artillerie und alles Nöhtige zu Wiedereinnehmung dieser wichtigen Stadt wurde herbey geschaffet, Batterien aufgerichtet, und durch das heftige Bombenwerffen ein Pulverthurn entzündet wodurch ein Stuk von einer Bastion in die Luft geflogen, und weil mithin eine Breche in den Wall gekommen, so ist die Attaque und das canoniren, durch welches einmal ein zehenstündiges Feuer in der Stadt entstanden, den 15. Christmonat angegangen, den 16. wären viele Canonen auf den Wällen der Stadt demontirt worden; den 17. seye man mit sappiren dem Ort näher gekommen; den 18. wären an der Parallele neue Batterien errichtet worden; den 19. sind die Belagerer nur noch hundert und vierzig Schritt von dem Graben, gewesen. Den 20. hätten die Belagerten die Stadt mit Accord übergeben, da dann 14000. Mann, ohne 4000. darinnen befindlich gewesene blessirte, nebst vierzehen Generals zu Kriegsgefangenen gemacht, auch alle Artillerie und Ammunitions erbeutet worden, samt der Oesterreichischen Kriegscassa von 144. tausend Gulden, und sehr ansehenlichem Vorraht in den Magazinen. Die 37. Canonen, so den 22. Wintermonat bey der Beverischen Armee verlohren gegangen, hat man auch in Breßlau gefunden, samt der ganzen Artillerie, so zu diesem Platz gehörte, und noch 44. Oesterreichische Canonen dazu, wie auch 1024. Proviantpferde und 220. Proviantwägen. Die samtlichen Oesterreicher, so in preussische Gefangenschaft gerahten, zehlet man 35. tausend Gemeine, und 1200. Officiers; wiewohlen auch eine gute Anzahl preussischer Gefangenen in Ungarn sich befinden.

Man siehet aus der bloßen Erzehlung, der bey dieser grossen Begebenheit vorkommenden Umständen, daß eine so schnelle Uebergabe einer so zahlreichen Besazung nicht anders als unerwartet seyn können. War Breßlau nicht länger zu halten; so hätte man keine so starke Besazung hineinlegen sollen, so urtheilten damahls viele öffentliche Blätter, und hat man es tüchtig befunden, so stark zu besezen, so hätte man sich standhafter wehren sollen. Würklich wolte auch der mit seinem berühmten Corps darinn gelegene General, Freyherr von Bek keinen Antheil dran nehmen. Er trug drauf an, sich durchzuschlagen, wenn man keine billigere Bedingungen vom Feind erhalten könne, und als man sich seiner Meinung nicht fügen wolte; so protestirte er gegen die Capitulation, und versagte schlechterdings seine Unterschrift.

Eroberung von Ligniz, durch Printz Moriz von Dessau.

Schon den 29. und also wenig Tage nach der Uebergab Breßlau hat sich die Schlesische Stadt Ligniz auch an die Preussen ergeben, und der Oesterreichische Commandant erhielt durch seine Standhaftigkeit ein besseres Schiksal als Breßlau, denn der ganzen Besazung von 3748. Mann wurde per Capitulation zugestanden mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und ihren samtlichen Stücken auszuziehen, die Kranken aber mußten als Kriegsgefangene gelassen werden. Alle Magazin und Lebensmittel aber mußten sie den Preussen überlassen. Nachdeme nun preussischer Seits die Vestung Schweidniz mit starken Cantonirungen eingeschlossen worden, so sahe man sich wegen eingefallener schreklicher Kälte, genöthiget die Winterquartier zu beziehen. Se Maj. der König begab sich nach Breßlau, um einiche Ruhetage zu geniessen. In während dem Aufenthalt des preussischen Monarchen mögen einige Verrähtereyen in dieser Stadt entdekt worden seyn, ja man sagte gar von einer grossen Execution. Geschriebene Nachrichten gehen wohl herum, allein wer will denen trauen! Sind doch die Getrukten nicht allemal zuverlässig. In der Berliner-Hofzeitung wurde die Nachricht ertheilt, daß einiger Herren ihre jüngstbezeugte Conduite seye untersucht worden. Auch die Wienerbriefe melden von einer blutigen Scene, welche in dieser Hauptstadt Schlesiens soll ausgeführt worden seyn. Einmal hat sich der dortige Bischof nach

Rom begeben, und sind seine Einkünften auf königl. Befehl eingezogen worden. Uebrigens brechen wir diesesmal hier ab, und wenden uns auf eine andere Seite, indeme der Rest des Raums und der Geschichten, uns eine besondere Kürze anbefehlen.

Unter dem Getümmel bisher beschriebenen Kriegsthaten, und besonders bald nach dem Treffen bey Roßbach, den 5. Wintermonat, äusserten sich im Hannoverschen allerhand Umstände, welche eine

Grosse Veränderung in den durch die Convention von Closter Seven getroffenen Maaßreglen

anzuzeigen scheinen, denn da man glaubte, daß die Observations-Armee in ihr Schlafkämmerlein sich zur Ruhe begeben würden, wüssen wir nicht, was für ein Geist sie irre gemacht, oder ob sie vielleicht in der Nachbarschaft Spielleute vermerket haben, oder ob sonst ein Rumor im Hause sie aufgebracht hat. Einmal kame es bald nach dieser Convention im Hannöverischen zu einichen Mißhälligkeiten, welche beyzulegen, der königl. Dänische Staats-Minister, Graf von Lynar äusserst bemühet ware. Es betraf unter anderm den Umstand, daß den Hessen, Braunschweiger, Gothaner und Bürkenburger, und so mir recht ist, den Hanoveranern auch zugemuthet wurde, das Gewehr abzulegen, und ohne selbiges in ihre respective Länder zurük zu kehren. Daß der König in Engelland als Churfürst von Hannover und sein hohes Ministerium mit dieser Convention, welche Ihro Großbrittannische Majestät niemalen ratificirt, gar nit zufrieden gewesen, zeiget deutlich diejenige Declaration, welche gedachte königl. Majest. den 26. Wintermonat letstlich bekannt gemacht hat. Wir wollen nur den Beschluß derselben in aller Kürze anbringen, er lautet also:

Mitten in dem Waffenstillstande hat man offenbare Feindseligkeiten unternommen, das veste Schloß Scharzfels erstiegen, geplündert, und die disseitige Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht. Die vorherigen Kriegsgefangenen hat man nicht ausgelieferet, ungeachtet solches in der zwischen den gegenseitigen Generalen getroffenen Verabredung ausdrüklich stipuliret, auch disseits, mittelst Losgebung der französischen Gefangenen, sofort auf das genaueste erfüllet worden. Die Beamten derjenigen Districte, so disseits vorbehalten waren, wohinein keine französische Truppen kommen solten, sind unter Androhung militarischer Execution zu dem französischen Commissariat geforderet, um von ihnen die Hebung zu erpressen. Verschiedene von den Magazinen, welche disseits in besagter Verabredung namentlich reservirt waren, hat man sich mit Gewalt angemasset, und in der Stadt Bremen, welche doch, der verbindlichen Abrede nach, ein frever Ort bleiben solte, der dort befindlichen königlichen Häuser, Intraden und Korn-Vorrahte nach wie vor bemächtiget, nicht zu gedenken der unter gesitteten Völkern schon längst nicht mehr erhörten Drohungen vom Sengen, Brennen und Verwüsten, unter denen man die Vollstrekung der Convention gefordert hat.

Alle diese gewaltsamen und widerrechtlichen Unternehmungen, welche deutlich zeigen, welchergestalt man blos die Verbindlichkeit zum disseitigen Schaden und Ruin an dieser Seite für bekannt annehmen, französischer Seits aber an nichts gebunden seyn, sondern schlechterdings willkürlich verfahren wollen, sind endlich zu einem solchen hohen Grade gestiegen, daß Sr. Großbrittanischen Majestät Gedult dardurch ermüdet ist, und Allerhöchst Dieselben sich nicht nur vor Gott und der ganzen unpartheischen Welt befügt, sondern auch verbunden erachten, ohne fernere Rucksicht auf die jenseits so offenbar, und vielfältig gebrochene Convention die Waffen als das Mittel wieder zu ergreiffen, so Gott ihnen in die Hände gegeben, um Dero getreuen Unterthanen, auch Allirten, von dem Elende, Bedruk und den Drangsalen, worunter selbige dermahlen seufzen, zu befreyen und zu retten.

Auf diesen Blitz folgte der Schlag alsobald. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig, langte Ends Wintermonats zu Stade an, und übernahm das Commando der gesamten Armee auf Befehl deß Königs von Großbrittanien. Er zog dieselbe sogleich wieder völlig zusamen, und sezte sich mit ihr in Bewegung. Die samtlichen Truppen erfreuten sich über diese Veränderung; die ganze Armee machte ein allgemeines Feldgeschrey: **Es lebe der Prinz von Braunschweig, unser Heerführer und Vatter!** Die Soldaten gaben einander die Hände, und verbanden sich gleichsam eydlich unter einem so wakern Feldherren zu leben und zu sterben. Es hielte dieser dapfere Heerführer bey Uebernahm dessen Commando an die samtlichen Truppen eine merkwürdige Anrede, welche er, wie man sagt getrukt, unter sie austheilen lassen. Sie ist von vielen Orten her also bekannt gemacht worden:

Meine Herren!

Es wird hoffentlich keinen unter ihnen die Ursache meines Hieseyns unbekannt seyn. Der König, mein Herr, dessen Absichten bloß dahin abzielen, dem auf eine unerlaubte Art bedrängten Reiche unter dem Beystand des Himmels, Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, schickt mich hieher, mit Befehl Sr. Großbrittanischen Majestät das Commando über Dero Armee zu übernehmen. Ich verspreche ihnen hiermit

vor

vor den Augen Gottes, daß ich selbst vor mein Vatterland streite, daß ich mein Regiment führen will, wie es vor Gott, meinem und ihrem König, auch ihnen insgesamt verantworten kan. Der Herzog von Cumberland hat dieses auch gethan, aber dessen Gesinnung war nicht allezeit die Gesinnung des Parlaments, und er mußte sich in vielen Stuken darnach richten; dieses aber findet bey meinem Commando nicht statt, sondern blos der Befehl meines und ihres Königs macht mich allein unterthänig. Mein Gewissen soll bey allen meinen Handlungen mein Zeuge seyn; wir wollen insgesamt vor Gottes und des Vatterlandes Ehre streiten. Ihr Herren Officiers, ihr Soldaten meine Kinder, die ihr alle die Noht euers Vatterlandes vor Augen sehet, streitet, ich bitte euch, streitet beherzt, und rettet euere und des Vatterlands Ehre. Ich will euch führen wie ein Vatter seine Kinder führet, ich will euch nicht verlassen, oder ohne Noht aufopfern, haltet nur eine Stunde im Feuer aus, ihr habt nur mit flüchtigen Feinden zu thun, deren Bravour jeweilen in Plündern und Rauben bestehet. Eine Stunde folget mir nur, ich will mit Gott euere Ehre retten, und eine jede Seele unter euch, die ich unnütz aufopfere, soll mich vor Gott verklagen; sezet nur euer Vertrauen und Liebe in mich, und fasset einen rechten Heldenmuht. Gott wird unsere Waffen segnen, und mit Gott wollen wir Thaten thun.

Bey dieser Veränderung der Scenen und dem neuen Auftritt der Hanovr'schen Armee, ware den französischen Völkern nicht gedienet, sie waren in des Feindes Land, und glaubten ruhig Winterquartier zu geniessen, und sich was rechts Gutes zu thun. Dannenher soll laut getruckten Nachrichten der französische Feldherr, Herzog von Richelieu, dem Prinz Ferdinand von Braunschweig geschrieben haben: daß dafern die unter des Prinzen Commando stehende Armee gegen die bekannte Neutralitäts-Convention die Gesäze der Treue überschreiten und Feindseligkeiten verüben würde, er sich nachdrüklich rächen, und nicht allein die Churfürstlich-Hanovrischen Häuser und Gebäude, sondern auch alle Lustläuser verheeren, ja keine Stadt, kein Dorf, nicht allein die geringste Baraque verschonen, mithin dem ganzen Land empfinden lassen wolle, was für Trübsal, Angst und Noht der Krieg mit sich führe.

Hierauf haben der Prinz Ferdinand sehr kurz und laconisch geantwortet: Ich werde in kurzem an der Spize meiner Armee kommen, und Euer Excellenz die Antwort selbst überbringen.

Nun schritte Prinz Ferdinand auch gleich zum Werk. Er ließ die Truppen aus den engen Gränzen der Kloster-Convention herausrucken, besezte zugleich Bürtehüde und die Stadt Harburg, und berennte das Schloß, nahm Lüneburg wieder ein. Hierauf zogen sich die Franzosen von allen Seiten zurück, um sich hinter dem Aller-Fluß fest zu sezen, wie denn auch der Marschall von Richelieu zugleich das Haupt-Quartier von Braunschweig, allwo er den Winter zu verbleiben gedacht, nach Zelle verlegte; Der Prinz von Braunschweig hingegen bis nach Ulzen vorrukte, die Franzosen daselbs vertriebe, und ihnen ein ansehnlich Magazin glücklich abjagte. Noch ends verwichenen Jahrs rukten die Hannoveraner unvermerkt gegen Zelle an, bis an die Thore, wie sich nun die Franzosen aus den Vorstädten zuruk zogen, haben sie dieselbigen in Brand gestekt; Als die Hannoveraner sahen, daß ihre Vorstädte völlig verheeret, und zu besorgen, daß die Stadt gleiches Schiksal empfinden müßte, so zogen sie sich wiederum zuruk, zu beyden Seiten ist viel Volk geblieben, der Brandschaden wird auf ein Million Guiden geschäzet. Zu gleicher Zeit regten sich die Preussen in dem Magdenburgisch-Halberstädtisch und Pommerischen, welches den Marschall von Richelieu nöhtigte seine in die Winterquartier verlegte Völker wieder ausruken zu lassen. Die Hanoveraner und Hessen eroberten indessen das veste Schloß Harburg, die Besazung erhielt ihren freyen Abzug nach Frankreich, jedoch mit der Bedingung während des ganzen jezigen Kriegs nicht wieder den König in England, noch seine Allirten zu dienen. Hingegen alle Canonen, Mörser, Kriegs- und Mund-Proviant zuruk zu lassen. Jederman versahe sich am Ende des Christmonats einer blutigen Schlacht, denn die feindlichen Truppen stiessen hart an einander, allein dißmalen unterblieb selbige.

Die Stadt Bremen wird auf ein frisches von den französischen Truppen eingenommen.

Auf einmal aber kam ein neues Geräusch in dem die Franzosen die Reichsstadt Bremen den vernichenen 15. Jenner, zum andern mal besezten, und zwar mit grösserm Getümmel als das erste mal, so im Augstmonat 1757. geschehen. Dieses ware abermalen ein hartes Stündlein vor die gute Stadt Bremen; Denn der Herzog von Broglio verlangte, daß man ihme die Thore unverzüglich, und vor Ablauf einer Stunde eröfnen solte, oder man wurde Gewalt gebrauchen, und die Vorstädte anzünden, da sich denn die Stadt alle unglückliche Folgen selbst wurde beyzumessen haben. Der Raht ließ sogleich die Burgerschaft zusamen beruffen, und es wurde über diesen höchstbedenklichen Antrag Berahtschlagungen gehalten. Die Stimmen waren sehr getheilt, und die meisten wolten, daß man entweder eine genaue Neu-

Vorstellung der freyen Reichsstadt Bremen, wie solche zum zweyten mal von den Französischen Völkern den 15. Jenner 1758. eingenommen worden.

Auslegung der Ziffern.

1. Der Französischen Generalität Einzug in Bremen. 2. Der Magistrat übergiebet deroselben die Stadt. 3. Wie der Pöbel mit Ungestüm die eingezogenen Franzosen anfallen will, welches aber die Regierung verhütete.

tralität beobachten, oder wenn man mit Gewalt angegriffen wurde, sich zu verthädigen, und das äusserste abzuwarten. Der Magistrat versuchte indessen die Burgerschaft von der Nohtwendigkeit zu überzeugen, anbey den französischen Befehlhaber auf andere und miltere Gedanken zu bringen, und begehrte nur Bedenkzeit bis auf den folgenden Morgen. Allein der Herzog von Broglio schlug dieses rund ab. Indessen ließ der Magistrat bey schwerer Strafe ansagen, daß sich ein jeder bis zum Ausgang der Sach still und ruhig verhalten solle. Inzwischen machten die Franzosen Anstalten über den Stadtgraben zu sezen, Canonen herbey zu führen, warfen Leitern an den Wall, droheten die Vorstädte anzuzünden, um ihnen diese Mühe zu erspahren, ward ihnen um Mitternacht das Osterthor zum Einzug eröfnet. Folgenden Morgen aber war das Schreken allgemein, als man die Stadt voll Franzmänner sahe, das Volk rottirte sich mit Beylen und andern Instrumenten zusamen, und wolten das Raht- und Zeughaus aufsprengen, und die fremden Gäste wiederüm hinaus treiben; allein es war zu spät. Der Magistrat hat indessen für sich, und die zum Theil mißvergnügte Burgerschaft die feyrlichste Versicherung von dem Herzog erhalten, daß die Gerechtsame der Stadt, ihre Freyheiten, Religion und Handlung unaekränkt verbleiben solle. So bald nun die Ruh hergestellet war, und das Volk sich begriffen hatte, so entstuhnd eine neue Noht, indem auf der andern Seiten die französische Truppen sehr verstärkt, und viele Truppen in die Nähe gezögen wurden; andern Theils die Hanoveraner sich ebenfalls der Stadt näherten, und zu beförchten stuhnde, daß die englischen Schiffe am Ausfluß der Weser alle Zufuhr abschneiden, und also ein grosser Jammer die Stadt überfallen wurde.

So kalt und ungestüm das Wetter war, so waren doch die Truppen noch nicht rühig; denn die Preussen schikten 2000. Mañ nach Halberstadt, welche zwar der Marquis von Voyer mit 6000. Mann aufheben wolte, so ihme aber mißlungen; Indessen rukten die Franzosen vor gedachtes Halberstadt, allwo sie nur noch einige kranke Preussen antraffen;

Die Ueberrumplung der Stadt Halberstadt, von den französ. Truppen

ist und bleibt ein ewiges betrübtes Andenken für diese unglükselige Einwohner, denn die Beschreibung davon ist ein klägliches Bild von feindlicher Gewalt und Beängstigung, die umständliche Nachricht davon lautet also: Es war am 11. Jenner, des Morgens, da die daselbst gestandene 2. königl. preussische Regimenter die Stadt plözlich verliessen. Es wurde sogleich ruchbar, daß ein Corps Franzosen wieder im Anmarsch sey, und das häuffige Schiessen in der Nähe gab zu erkennen, daß unsere leichte Reuterey mit den feindlichen Vortruppen sich engagirt habe. Allein da die Uebermacht zu groß war, so retirirte sich die preussische Mannschaft, und gegen 10. Uhr rukte schon ein zimlich Corps französ. Fußvolks und Reuterey in die Stadt ein. Sie forderten sogleich eine Contribution von 200. tausend Thaler, mit dem Zusatz, daß wo diese Summ nicht innert 24. Stunden (Valuta baar empfangen) auf dem Tisch läge, man auf das schärfste verfahren, Haus für Haus durchsuchen, und wo sich mehr als 4. Thaler an Gelt finden würde, alles rein ausplündern, und dann das Haus in Brand steken lassen würde. Sie hatten auch würklich etliche Wägen voll Pechkräze bey sich, die man auf dem Domplatz auspaken ließ. Der Schreken war allgemein und unbeschreiblich, jeder gab her was er hatte. In Zeit von baar Tagen waren 140. tausend Thaler beysamen; diese Summ wurde dem französ. Commandanten anerbotten, ja mit Wehemuht geklagt, daß mehr nicht aufzubringen seye. Die Antwort ware, wenn bis Morgens nicht noch 60. tausend Thaler bey der Stell seye, so solte ohne mehrers die Generalplünderung vorsichgehen, und die Stadt angezündet und gänzlich verbrannt werden. Aus Angst, Noht und Jammer brachten Reiche und Arme alles was sie hatten, Silbergeschirr und Kleinodien, alles mußte daran. Zu gleicher Zeit, und mitten in dem grösten Jammer wurde dem Baur und Landmann anbefohlen, daß innert 24. Stunden tausend Wägen samt behörigen Pferden in der Stadt parat stuhnden. Hierauf wurd aller Vorraht aufgeladen und nach Regenstein geführt. Die Kaufleute mußten ihre Magazin öffnen, welche mit Lebensmitteln handelten, alles wurde weggeschlept, alle Ochsen, Kühe, Kälber, Schaaf, Schwein, wurden aus den Ställen abgeholt, und auf den Domplaz getrieben, auch alsobald weggeschikt. O trauriger Tag! mithin schluge der Soldat Kisten und Kästen auf, nahme den Vorraht an Speisen, Waaren, Kleidung und dergleichen, nur da, wo Officiers waren, wurde diese Unordnung und Gewaltthatigkeit nit gelitten. Indessen hausete die Cavallerie auf dem Land auch übel, Scheuren, Stall, Spycher, wurden mit Gewalt aufgesprengt, auch den Klöstern wurde nicht verschonet. Indessen ware der anberaumte Termin der 24. Stunden verschwunden, und der förchterliche Zeitpunkt vorhanden, daß noch 60. tausend Thaler solten geliefert werden. Man bate auch die Burger und Kaufleute zu Braunschweig um Hilf und Gelt in dieser grossen Noht, sie hatten aber selbst nichts. Indessen ward zur Anzündung der Stadt

alles bereit gehalten, und 50. Canonen stuhnden auf dem grossen Plaz, welche vermuhtlich bestimmet waren die Stadt in Grund zu schiessen. Hiernächst blieben auf besondern Befehl des französischen Herren Commandanten, die Herren von der Regierung auf dem Petershofe eingeschlossen, und 2. Tag niemand von ihnen herunter gelassen. Es wurde von Haus zu Haus angesagt, wer mehr als 3. Mäs Getreyde im Haus hätte, solle solches unverzüglich liefern, und weilen die völlige Brandschazung noch nit beysamen ware, so förchtete man stündlich die Anzündung und Plünderung der Stadt, darum brachte jeder was er hatte, und zwar mit Thränen und Seufzen, besonders die Armen, die zu fünf und sechs Bazen brachten. Den 15. ware endlich mit vieler Sorg und Mühe die ganze Summ zusamen gebracht, und alsobald in Fässer gepakt und weggeführt. Aber ein neuer Schreken! Es wurden etlich hundert Mann beordert, die Thore der Stadt, Brustwehr, Stadtmauer und die Schlagbäume einzureissen; dieser Befehl war geflissenlich vollzogen; Des Abends um 9. Uhr entstuhnd ein Geschrey: die Thore der Stadt stuhnden im Brand. Die Sache ware nit gänzlich unwahr, denn die Franzosen hatten alles Holz, so an und bey den Thoren gewesen, auf einen Hauffen geworffen und angezündet. Es war ein greßlich Feur, welches jedoch die Stadt nit ergriffen hatte. Nun hieß es: der Feind wurde den andern Morgen fortziehen, die Versicherung ware doch nit allzusehr gegründet; denn es wurden neue Forderungen gemacht, welche die arme Stadt in Zukunft drüken solten. Kein Verschonen; sie müßten schlechterdings eingegangen werden, selbige lauten also:

1. Wenn innert einer gewüssen Zeit Preussen in die Stadt einrüken solten, soll die Stadt jedesmal hundert tausend Thaler bezahlen.

2. Die rukständigen 700. Säk Getreyd sollen förderlichst nachgeliefert werden.

3. Bis zum Brachmonat soll man monatlich eine Quantität Rationen liefern.

4. Dem Commandant auf dem Regenstein sollen täglich 700. Thaler gelieferet werden, wie auch die behörigen Lebensmittel für Mann und Pferd.

5. Die Thore der Stadt sollen nit wieder aufgeführt werden.

6. Müssen 6. der vornemsten Herren der Regierung, bis obiges alles erfüllt, als Geisel mitkommen.

7. Das übrige von der Stadtmaur sollen Morgens 150. Bauren vollends einreissen und schleiffen.

Den 16. fiengen uns unsere Feinde an zu verlassen, mit Freudenthränen wünschte man, daß sie auf ewig nit wiederkommen möchten, aber mit dem herbesten Leide sahe man 6. wakere Herren der Regierung als Geisel fortschleppen.

Aus dieser Hergangenheit scheinet, daß die französische Herren Generals auf die königlich preussische Lande sehr erbittert seyen, und der König in Preussen begegnet ihnen in der Gefangenschaft doch so gnädig, und lasset ihre Wunden mit dem köstlichsten Balsam heilen. Ja selbst ein hoher französischer Officier soll bey seinem letsten Athemzug gegen dem ihme Trost zusprechenden preussischen König gesagt haben: **Wie weit sind Euer Majestät über einen Alexander den Grossen erhaben! Jener marterte seine Gefangene zu tod, und Euer Majestät giessen noch Oehl in ihre Wunden.** Kein Wunder ist, daß so gar die Dames in Paris für die Parthey desselben sich erkläret, und sein Kopfbild auf den kostbaren Seidenband tragen.

Grosse Abänderung im Hannövrischen und der Enden.

Ja während diesen traurigen Hergangenheiten in dem Halberstädtischen, ward auch ein Trupp von 4000. Franzosen nach Quedlinburg detachirt, allda ward auch übel gewirthschaftet, jedoch nit so schlimm wie zu Halberstadt. Indessen samlete sich eine neue Preussische Armee in diesen Gegenden, um den Gewaltthätigkeiten der Franzosen Inhalt zu thun. Der Prinz Heinrich, der tapfere Mitarbeiter in den Kriegen seines Herren Bruders eilte herbey, und übernahme das Commando. Das Bergschloß Regenstein ward in einem Huy, und ohne einen Schuß zu thun, wieder von den Preussen weggenommen, und die französische Kriegsbesazung zu Gefangenen gemacht. In Hornburg wurde das Regiment Royal Baviere und die Turpinischen Husaren überfallen, wobey über 300. in die Preussische Gefangenschaft gerathen sind. Auf der andern Seiten brache Prinz Ferdinand mit dem Prinzen von Holstein, mit ihren streitbaren Gefolgen von Lüneburg hervor, und Feldmarschall Keith eilte mit seinem Kriegsheer auf der dritten Seiten herbey, um auf die verlegten französischen Truppen loszubrechen. Diese aber, welche sich auf diese Melodie auch wohl verstehen, haben es gemerkt, und zu einer klugen Zusamenziehung und Abmarsch beyzeiten Anstalt gemacht, so daß in wenig Tagen die Städte Bremen, Verden, Zelle, Braunschweig und so weiter das ganze Churfürstenthum Hanover, und das Herzogthum Braunschweig von den Franzosen geraumet worden.

Nunmehro ware die Hanövrisch Allirte Armee der Französischen genug gewachsen, indeme diese durch Krankheiten und sonstige Zufälle zimlich geschmolzen. Der neue französische Feldherr Prinz von Clermont, hat es auch genugsam eingesehen, und also den Rück-

weg

weg über die Weser für das Beste erachtet, so daß bis Ausgangs Hornung die eroberten Lande meistens wiederum von den Franzosen geraumet waren, bey ihrem schleunigen Abmarsch aber haben wol viele, viele tausend ihr Leben eingebüßt, oder sind in Gefangenschaft gerahten, oder durch Hunger und Mangel in dieser herben Zeit elendiglich verschmachtet. Wir wollen in möglichster Kürze noch bemerken, wie es hie und da bey ihrem Abzug ergangen seye, und die dortigen Berichte selbsten vernehmen.

Aus Lüneburg; als die Franzosen aus dieser Stadt abmarschiren solten, wurde die Drummel zur Plünderung der Magazine gerührt, und angesagt, daß jederman zu Haus bleibe, und die Thüren und Fensterläden zumachen solte, alsobald wurde der Pulverthurn angezündet, that aber keinen sonderlichen Schaden, sie nahmen das beste Gewehr aus dem Zeughaus und zerschmetterten es; diejenigen wo ihre Häuser nit verschlossen, wurden würklich geplündert, manchem bliebe nichts als der Rock auf dem Leibe. Als aber Prinz Ferdinand herbey rukte, nahmen sie vollends ihren Abzug, Gott gebe, daß es auf ewig geschehe.

Aus Wolfenbüttel am 25. Hornung, da sich unsere Erlösung nahete, sind wir in tausend Aengsten gewesen. Mehl, Roggen und Weizen wurde über den Wall in die Ocker geschüttet, (doch was die Soldaten heimlich weg practiciren konten, machten sie gleichwol zu Gelt.) Das Mehlmagazin in der Garnisonkirche wurde auf die Gaß und in Koth geworfen. Am meisten zitterten wir, als die Ordre kam, das Pulver, wie auch den vielen Heu- und Strohvorraht anzuzünden. Mit einem Versprechen von 36. tausend Reichsthaler richtete man zwar so viel aus, daß das Pulver nur ins Wasser geworffen, und Heu und Stroh zerstreuet und verderbt wurde, (damit ja nichts davon zu geniessen seyn möchte.) Da aber die 36. tausend Reichsthaler nicht sogleich auf dem Tisch lagen, wie es dann auch eine pure Unmöglichkeit war dieselbe aufzubringen, wurde abermal mit Anzündung der Stadt gedrohet. Doch Gott schikte es in Gnaden, daß der Lermen wegen Annäherung des Prinz Heinrich immer grösser wurde, und die hier gelegene 4. feindliche Regimenter den 26. früh Morgens ohne fernern Schaden, als was an unsern Canonen und im Zeughause geschehen, ihren Abschied nahmen.

Aus Braunschweig den 26. Hornung. Unsere Erlösung ist auf eine so schleunige als unvermuthete Art erfolget. Unsere schwehre Artillerie ist vermuthlich aus Mangel der Pferde zurück gelassen und nicht im geringsten beschädigt, die zu Wolfenbüttel aber, ist vernagelt und unbrauchbar gemacht worden, welches ein unschätzbarer Verlurst ist. Die hiesige Magazins hat die Stadt bezahlen müssen, und da wir noch etwas an Contributionen restiren, so hat man Geiseln mitgenommen.

Hanover den 6. Merz. Alle Einwohner fangen wieder an zu leben, nachdeme wir die fremden Gäste lang genug bewirthet haben; Sie haben bey dem Abzug unser Zeughaus gleichsam gänzlich zernichtet, und die Flinten zerschlagen, und noch eine Contribution von 400000. Thaler bezogen, und weil sie mangel an Pferden hatten, mußten sie einige vernagelte Artillerie hier lassen, verschiedene Canonen haben sie ins Wasser gesenkt. Doch haben wir es dem Herzog von Randan, diesem wakeren und liebenswürdigen Herrn viel zu verdanken, denn er ist es gewesen, welcher den Prinzen von Clermont bewogen, daß man die Lebensmittel, so man zurüklassen mußte, nit verwüstete, und ins Wasser wurffe. Wir gewinnen dabey mehr als 4000. Säcke Korn, viel Mehl, und andere Früchten. Verschiedene von den einquartirten Soldaten droheten uns bey ihrem Abzug, mit Plünderung, Feur und Schwerdt. Allein die gnädige Vorsehung deß Herrn Herzogen von Randan hat alles Unglück von uns abgewandt.

Zell vom 7. Merz. So angenehm und erfreulich es für uns ist, daß wir unserer Gäste so schleunig loßgeworden, so bleiben wir dannoch von der Güte unsers Commandanten, Marquis von Armentieres auf das lebhafteste gerühret. An diesem Herrn erkannten wir, so lange er bey uns gewesen, einen überaus liebenswürdigen Caracter, und seine Menschen-Liebe hat auch noch bey dem neulichen Abzug sich geoffenbahret. Den Tag vor seinem Aufbruch sprache er uns sehr liebreich und freundlich zu, daß er aus Mitleyden im Namen des Königs, seines Herrn, unsern Armen 150. Säcke Mehl schenken wolle. Am Tage des Abzuges ritte er beständig in der Stadt und in denen Vorstädten herum, und hielte den Soldaten in der Ordnung, dessen Augen und Reden uns nichts als eine schreckliche Plünderung und vielleicht gar die Anzündung der Stadt befürchten liesse.

Aus dem Stifft Hildesheim, und den Heßischen Landen ist der Ruckmarsch auch erfolget, wie auch aus Emden, ganz Ostfrießland ja die Vestung Hameln nebst Rinteln, und Marburg sind wieder unter ihrem rechtmäßigen Scepter. Denn nachdeme das Hessenland auf 8. Millionen Brandschazung erlegen müssen, und die Graafschafft Hanau auch sehr hoch taxirt worden, so danketen sie Gott vor ihre Erlösung. Man bedauret billich daß die Franzosen, die eroberten Fahnen bey Höchstätt und ein paar Pauken, welche der Sel. König in Schweden persönlich erobert, worauf das Blut deß niedergemachten Paukers noch zu sehen gewesen, in Hessencassel verbrannt haben.

Die Stiffter Hildesheim und Osnabrück empfanden

wie

wie die Stadt Bremen, das bittere gleichfahls, welches der Krieg mit sich führet. Sie haben bey den Einquartirungen und Durchzügen wenig Seiden gesponnen, und machen die neuen Gäste, nemlich die Allirten dem Wirth ebenfahls die Zeche. Es ist doch ein verkehrter Handel im Krieg; da macht der Gast die Zeche, und zwar öffters mit doppelter Kreide, wie an so manchem Ort, bey gutem Frieden, die Wirthen im Gebrauch haben.

Die 6000. Pferde welche die Franzosen aus dem Bistum Hildesheim bey ihrem Abzug mitgenommen haben, sind leider auch nit zurük kommen, der Baur ist übel dran, und kan den Akerbau nicht besorgen.

Indessen wurden die weichenden Franzosen immer verfolget, denn die erbitterten Allirten, besonders die schwarzen Husaren so man Todtenköpf nennet, haben jeweilen unbarmherzig zugeschlagen, wovon das französische Husaren Regiment von Polreßky Bericht geben kan, welchem sie dermassen zugesezt, daß sie seine Pauken, 8. Standarten, und viele Gefangene in ihre Gewalt bekamen, viele aber in Stüken zerhauen haben.

Als diese Todtenköpfe vor die Thore zu Rheda ankamen, frug die Schildwacht: Woher? Die Husaren waren gleich mit der Antwort fertig: Von Güterloh, (einem Städtlein in Westphalen, so sie ebenfahls vor ein paar Stunden eingenommen hatten:) Wohin? Das werdet ihr gleich sehen; Wer da? Die zweyte Schildwacht, Todtenköpf vom Vatter Fritz, (sie verstuhnden ihren König:) und ihr werdet ohne einige Umstände zu machen, so gleich mit uns gehen; und als sie in das Städtlein kamen, forderten sie gleich Brandtewein, und die kleine Besazung wurde sogleich mit in die Gefangenschaft fortgeschlept. Uberhaupt haben die Franzosen bey Hoya und Minden vieles Volk verlohren, an diesem letsten Ort sind nahe bey 4000. als Kriegsgefangene mitgenommen, und 67. Canonen erbeutet worden. Zwischen Soest und Ham haben die Preußischen Husaren den Franzosen 24. grosse Stuck, viele Bagage, und grossen Vorrath an Lebensmitteln abgejagt.

Bey dem Abzug in Lipstadt haben die Franzosen alle grobe Canonen zurukgelassen, worunter 30. vom schwersten Caliber. Alsobald verfügten sich die munteren Husaren ins Münsterische und Paderbornische, allwo sie aussert den Contributionen, von zwey Millionen, und 14. tausend Thaler, jeweilen eine Benediction und geistlichen Zehrpfenning von den Clöstern sich ausbitten.

Man hat sichere Nachricht, daß die französische Armee seit dem, daß sie über den Weserfluß zurak gegangen, nit über 40000. Mann gesunder Truppen gehabt habe, so sehr sind sie geschmolzen. Hingegen vermehrten sich die Allirten alltäglich, und es ist dieses gar kein Wunder, denn in einem verwüsteten Lande werden alle Landleute Soldaten, nur daß sie etwas zu beissen haben, denn die Franzosen haben ihnen alles aufgezehrt; indessen ist der meiste Theil Teutschlands entvölkert, so daß in denen Städten nur Weiber und Kinder zu sehen. Auf diesere Manier haben nun die Franzosen sich gänzlich zurak an den Rhein gezogen, allwo sie von ihrem beschwärlichen hin und her marschieren, sich etwas zu gut thaten, denn sie hatten wenig Plaisir in Teutschland gehabt und vieles verlohren, welches wieder ergänzet werden mußte, und das neue Volk mußte auch in der Kriegskunst unterrichtet werden, sie waren anbey ins Freundes Land, da ihnen alles zu Diensten stuhnde, und einstweilen ihre Unterhaltung nur mit Billets bezahlt werden dörfte. Die gegenseitige Armee liesse sich diesen Ruhstand auch wol gefallen, sie haben nit minder sich etwas rechts strapazirt, und was das bequemste für sie war, so sizten sie auf anderer Unkösten zu Tisch, dann das Münsterland mußte ihnen das Nöhtige anschaffen; anbey können sie von Haus, nemlich aus Engelland und Hanover, wo nöthig, secundirt werden.

Uebergang der Allirten Armee über den Rheinstrohm bey Keyserswerth, Calcar und Emmerich, in den Clevischen Landen.

Nachdem Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Braunschweig so viele Vortheile über die Franzosen erhalten, und dieselben gezwungen sich aus Sachsen, Hanover und Hessen bis über den Rhein zurak zu ziehen. So ware nunmehro der grosse und heldenmüthige Prinz weiter bedacht, sich der erhaltenen Vortheilen mit Klugheit und Tapferkeit zu bedienen, und zu dem Ende mit seiner auserlesenen Armee ebenfalls über den Rhein zu sezen, um ihnen eine Schlacht zu liefern, oder dieselben von denen Städten Cölln, Wesel, Düsseldorf, Cleven, Keyserswerth, Neuß und Calcar, am Rhein und Lippe gelegen, allwo sie ihre wohl ausgespikten Magazine hatten, zu vertreiben, oder sie davon abzuschneiden. Zu dem Ende machte er die klügsten und ruhmlichsten Anstalten, um sein Vorhaben glüklich ins Werk zu richten. Ein Schreiben aus Cleven berichtet vom 3. Heumonat uns davon folgende Umstände.

Nachdem unsere Armee aus dem Münsterischen in 3. Colonnen aufgebrochen, um sich dem Rhein zu nähern

Vorstellung des Uebergangs der Hanövrischen und Allirten Völkern über den Rhein, den 1. Brachmonat 1758.

Erklärung der Ziffern. 1. Das Hanövrische Lager. 2. Die Hanövrische Armee in vollem Aufbruch über den Rhein. 3. Der commandirende Prinz Ferdinand. 4. Die Schiffe, so mit Heu beladen, worunder die Soldaten verstekt waren. 5. Die durch den Rhein gesezte Husaren. 6. Die Verschanzungen der Franzosen, und Ausrukung aus ihrem Lager. 7. Der Französische comandirende Officier. 8. Das Französische Lager.

Wasser-Grösse zu Verona.

Anfangs Herbstmonat in dem abgewichenen Jahr hat der Adigefluß in dem Veronischen Gebiet, einen unermeßlichen Schaden gethan, ist in die Stadt selbsten getrungen, und bis in das zweyte Stokwerk der Häuser geloffen. Auch der Etschfluß fieng an sich zu empören, so daß in wenig Stunden drey Theile der Stadt gänzlich unter Wasser stuhnden; die Fluth riß Brücken und Mauren ein, sie drang in die Häuser, spühlete alle Effecten aus denselben, und die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer, wo sie vergeblich um Hülfe ruften. Einige herzhafte Geistliche wagten sich mit kleinen Barquen auf die Fluth, und ertheilten dem Volk mit dem Hochwürdigen die General-Absolution. Es hat diese Ueberschwemmung vielen Menschen das Leben gekostet, und alle vier Brücken, so über die Etsch gehen, sind ungemein beschädiget.

Auszug eines Schreibens aus Manheim, vom 27. Heumonat 1758.

Wir sind hier so mit Wasser umgeben, daß es nicht anders zu vergleichen, als wenn man auf der offenbaren See sich auf einer Insel befindet, wo man rings umher nichts als dieses Element zu sehen bekommt, und deswegen ist auch kein Schiffmann im Stand von hier wegzufahren, bis der Rhein und Neckar wieder in ihren Schranken sind. Der Schaden, den diese Ueberschwemmung verursacht, ist unbeschreiblich. Die lieben Früchte am Rhein und Neckarstrohm, sind ausser dem wenigen, was zu Hause, alle hin; des andern Verlurst nicht einmal zu gedenken. Es sind erwachsene Leute und besonders Kinder auf dem Wasser in den Wiegen daher geschwommen kommen, welche zum Theil errettet, theils aber auch nicht errettet werden können. Es war erbärmlich anzusehen, als ein Kind auf dem Rhein in der Wiege herunter gekommen, welches die Hände aus dem Bethe gestreket, und dadurch um Hülfe gefleht; aber es war wegen des starken Strohms nicht möglich selbigem zu Hülfe zu eilen, so daß man es fortschwimmen lassen mußte. Hirsche und wilde Schweine sind gestern nahe am Wall geschossen worden, und an Haasen, Füchsen und Feldhünern ꝛc. kommen auf den Fruchtgarben die Menge den Rhein und Nekar herunter. Man siehet ausser den Gebirgen, um ganz Manheim nichts als Himmel und Wasser.

Schreiben aus Frankreich, vom 30. Heumonat.

Das auch in hiesigen Landen sehr lang angehaltene Regenwetter hat die Flüsse und Bäche dergestalten aufgeschwället, daß sie die Felder völlig überschwemmet haben. Man höret unter anderm aus Dauphine, Languedoc und Provence, daß die Ueberschwemmungen überal grossen Schaden gethan. Die Handelschaft aber leidet am meisten dadurch, weil die Rhone die ganze Gegend von Beaucaire unter Wasser gesezet, zu der Zeit, da die Magdalenamesse gehalten werden solte. Man sagt, daß so viel Kauffmanns-Guth beschädiget, ja so gar in denen Baraquen, die damit schon angefüllet waren, verlohren worden, daß man den Schaden auf zwey Millionen rechnet. Um Menschen und Güther zu retten, die im Wasser gestanden, habe man der Schiffen und Känen sich bedienet. Zum grösten Unglück aber wären die vornehmsten Kaufleute, die sonsten allemal die Messe von Beaucaire zu besuchen pflegten, dermahlen nicht gekommen, so daß die Messe bis zu mehrerem Verlauf der Gewässer verschoben worden.

Die Berichte

aus dem Rheinthal

lauten auch sehr betrübt; denn da es Sonntags den 22. Heumonat unaufhörlich regnete, so ist der Rhein dergestalt angewachsen, daß das Dorf in der Au, so zur Pfarr Bernek gehörig, am Sonntag Morgen völlig unter Wasser stuhnde, und man von einem Haus zum andern mit Schiffen fahren mußte, die Einwohner auch aus dieser Ursache dem Gottesdienst zu Bernek nicht beywohnen konten. Allein der Jammer gienge erst recht an, da der Rhein zwischen beyden Gemeinden Griesern und Dieboldsau den Damm durchfressen, und sich eine Oefnung von etlichen Schritten gemacht. Durch diese Oefnung brach nun der Strohm ein, lief neben Dieboldsau auf Witnau zu, und sezte bey einer Stunde weit das Land völlig unter Wasser. Von den schönsten Kornfeldern sahe man die Spitze der Aehren nicht mehr, und das Wasser lief zu Widnau, als man eben in Haltung des Gottesdienst begriffen war, auf einmal in die Kirche hinein. Zu gleicher Zeit brach der Rhein unter dem Dorf Griesern auch aus, und sezte die Kirche, Pfarrhaus, samt dem ganzen Dorf unter Wasser. Hier entstuhnde nun ein entsezliches Geheul, ruffen und um Hülfe schreyen; allein kein Nachbar konte dem andern selbige leisten. Man läutete in dreyen Pfarrgemeinden Sturm, und mahnete das Volk zur Hülfe auf; aber niemand war im Stand der Gewalt des Wassers zu widerstehen. Die Leute mußten mit betrübtem Herzen zusehen, wie das Wasser ihren auf das Feld ausgebreiteten Flachs mit fortschwemmete, und dem ohne dem verarmeten Landmann seine Nahrung völlig hinrisse. Nun ware das Land zwischen Griesern und Widnau wie ein See anzusehen, und das Gewässer zog sich bis gegen dem Dorf Bernek, weilen aber dieses etwas hoch ligt, that es darinn keinen Schaden; ausser demselben aber, stuhnden die schönsten Kornfelder unter Wasser. Zu Hohen-Ems und jenseit des Rheins hatte man gleiche Noth auszustehen. Den 19. Heumonat ist

die Aaren bey Schinznacht

dermassen stark angeloffen, daß solches die ganze Wiese bey dem Bad überschwemmet, die Badhäuser selbst mit vielem Wasser angefüllet, so daß man etliche Tage lang nicht mehr baden konte; der Weg, welcher zu dem Bad führet, stuhnde unter Wasser, etliche Bäume wurden dadurch aus der Erde gerissen, die Kornfelder überschwemmet, und der Saame darinn verwüstet, also, daß man keinen Nuzen mehr von selbigem zu hoffen hat. Die armen Leute, hat man hin und wieder in Schiffen abholen und im Wihrtshaus einlogiren müssen. Bey allem dem aber ist doch die Quelle des Badwassers unbeschädiget blieben, und nunmehro ist alles wieder im vorigen Stande.

Den 25. Heumonats, Morgens um 4. Uhr, ist der halbe Theil von der

Bruck zu Aarwangen

nebst einem Joch, mit entsezlichem Krachen, in die Aar gefallen. Dieser halbe Theil hat sich unversehrt mit noch etlichen aufgerichteten Baumläden, oberhalb Arburg auf einer kleinen Insul ganz vest gesezt, das Joch aber ist weiter hinunter gefahren. Ein grosses Glük war es, daß der Strohm den abgerissenen halben Theil nicht weiter hinunter geführet, sonsten die Bruken zu

Olten und Arau

in grosser Gefahr gestanden wären. Zu Arau soll man Menschen und Vieh gesehen haben das Wasser hinunter fahren, so daß an einigen Orten das Elend sehr groß muß gewesen seyn, besonders da die Lauwinen so viele Güther verderbet, die Häuser beschädiget oder in Gefahr gesezt. Zu

Arburg

ware das Wasser so groß, daß es an einem Haus, daran ein Merkzeichen, wie weit solches 1740. gegangen, solches einen Schuh hoch übertroffen. Das Landhaus stuhnd etliche Tage so tief im Wasser, daß man mit keinem Pferd hinzu kommen konte, so daß besorglich viele darinn libende Waaren verdorben. Der Strohm hat eine unbeschreibliche Menge Holz, Frucht, ganze Garben, Leute und Vieh, unter anderm auch einen noch aufrecht stehenden Schweinstall mit zweyen lebendigen Schweinen, mit sich fortgerissen. Als zu

Burgdorf

die Emmen ausgetretten, hat ein Mann, welcher seine Fruchtgarben auf einem Zug zu erretten gesucht, wegen des hereinreissenden Strohms Pferd und Wagen an einen Baum gebunden, in Meinung, daß solches genugsam bevestiget; Allein die Gewalt des Wassers riß den Grund samt dem Baum, so auch den Mann mit Wagen und Pferd mit sich hinweg. Sonsten hat der wütende Emmenfluß überhaubt sehr grossen Schaden gethan, und die meisten Brüken weggespühlt.

Zu Zofingen

hat das Gewässer, so wie anderer Orten, ungemein grossen Schaden verursachet, indem alle Bäch und Flüsse aus ihren Ufern getretten, viele Brüken weggeführet, die Felde überschwemmet, und einen betrübten Anblik hinterlassen.

nähern, so hatten wir unser Hauptquartier den 27. Mäy zu Dulmen, allwo sich die ganze Armee versamlete. Ein starkes Detachement von etlichen Bataillons Infanterie, und Esquadrons Dragoner, wie auch von den leichten Truppen von Scheither, und den Husaren von Lückner, unter Commando deß Generalen von Wangenheim welches die erste Colonne ausmachte, wurde von Sr. Durchl. dem Prinz Ferdinand beordert über die Roer zu sezen, und von da bis vor die Thore von Düsseldorf zu tringen, welches er auch alles ins Werk sezte, und bereits den 29. Mäy früh Morgens vor Düsseldorf ankam, die Garnison, welche theils aus Franzosen, Oesterreichern und Pfälzern bestuhnd, glaubte, es wäre auf die Stadt gemünzet; indeme die Hanoveraner etlich tausend Bauren zum Batterien aufwerfen und Schanzen vor der Stadt arbeiten liessen; allein dieses war nur eine Masque, um den grösten Theil der französischen Armee hieher zu loken, um mitlerweilen der allirten Haubt-Armee Zeit zu lassen, sich dem Rhein gänzlich zu nähern. Inzwischen wurde die Stadt Keyserswerth von einem andern starken Detachement, worzu noch der General von Wangenheim von dem Seinen darzu stossen liesse, unvermuhtet umzingelt; die Franzosen versahen sich dieses Streichs nicht, sondern hatten ihre Hände voll mit Vertheidigung der Stadt Düsseldorf zu thun, und also gelunge diese ausgesonnene Kriegslist überaus wohl, indem in Keyserswerth eine zimlich schwache Garnison lag, die von dem Obersten von Beausobre commandirt wurde, welche nicht im Stand war den Ort zu vertheidigen, noch den Uebergang über den Rhein zu wehren; jedennoch gabe es auf beyden Seiten derbe Schläge, und die Franzosen stritten tapfer, allein diesem ohngeacht passirten die Hanoveraner den Rhein, das Scheitherische leichte Corpo attaquirte mit aufgepflanzten Bajoneten 3. Battaillons Franzosen, welche sich ihnen wiedersezten, nöhtigte dieselben zum weichen, und nahm ihnen 5. Canonen weg; mithin sahen sich die Franzosen genöhtiget, den 29. Mäy in der Nacht diesen Ort, mit Zuruklassung ihrer Bruken über den Rhein, zu verlassen; Inzwischen rukte die zweyte Coloñe, so aus 30tausend Mañ bestuhnd, und welche Se. Durchl. der Prinz Ferdinand nebst Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Braunschweig comandirten, imer näher an den Rhein, und den 30. Mey kamen sie gerade vor Wesel zu campiren, die Franzosen wußten nicht, ob es gerade auf sie, oder ob es rechts oder links, zu gehen werde. Den ersten Junii liesse der Prinz Ferdinand aus einer vernünftigen Kriegslist die Vestung Wesel auffordern, und daß sie sich gutwillig ergeben solte, der Prinz von Clermont, welcher dazumahen sein Hauptquartier in dieser Stadt hatte, liesse Sr. Durchl. ganz kaltsinnig zur Antwort sagen, ob er meynte Spaß mit ihm zu treiben: In der That war es hier nur Spaß, und Prinz Ferdinand half ihm aus dem Traum, und machte hingegen besser unten gegen Emmerich, nahe bey Cleve, Ernst, allwo diese Colonne in der Nacht vom 1. bis zum 2. Junii den Rhein hinab marschirte, und noch in selbiger Nacht einen Theil davon über den Rhein sezten; hier gabe es wieder blutige Köpfe auf beyden Seiten! Wie so dann: Gedult, wir werden bald drüben seyn. Se. Durchl. der Prinz Ferdinand liessen aus einer wohl überlegten Kriegslist alle Schiffe, welche zur Bruke bestimmt waren, mit Heu beladen, und verstekte darunter seine muthigen Grenadier, und ließ sie nach der andern Seite des Rheins fahren. Die Franzosen sahen solche vor würkliche Heuschiffe an, und freueten sich schon im Geist, daß sie, wenn sie erwöhnte Schiffe anhielten, eine gute Beute erschnappen könten; aber sie wurden heßlich in ihrer Meynung betrogen, fast in dem Augenblike, da die Allirten diese Schiffe zu einer Bruke in die Ordnung gebracht hatten, war auch das Heu bereits herunter geworfen worden, und verwandelte sich unvermuhtet in brave Soldaten. Indessen sezten die preuss. sogenanten Todtenköpfe oder Schwarze, nebst den Hanövrischen und Braunschweigischen schwarzen, blauen und gelben Husaren, so die Avantgarde ausmachten, durch den Rhein, ohngeachtet die Franzosen aus ihren Batterien jenseit des Rheins tapfer auf sie feurten; nunmehro waren bereits die meisten Grenadiers, wie auch 12. Battaillons Infanterie nebst etlichen Esquadrons Dragoner und Husaren durchgesezt, diese attaquirten die Franzosen herzhaft in ihren Batterien, und nöthigten dieselben nebst Hinterlassung vieler Todten und Blessirten, denne 7. Canonen und 3. Feldschlangen, sich zuruk zu ziehen. Die Husaren und Dragoner hieben 3. der schönsten Cavallerie-Regimentern Aquitaine, Clermont und Bedfort, in die Pfanne, so daß nur sehr wenige darvon kommen sind; sie erbeuteten dabey ein paar silberne Pauken und 5. Standarten. Die Pauken hat Prinz Ferdinand dem preussischen Regiment Finkenstein, als ein Denkmahl seiner Tapferkeit, verehret. Se. Durchl. der Prinz von Braunschweig haben sich dabey unerschroken, und sehr tapfer gehalten, und sind aller Orten, wo es am hizigsten zugieng, zugegen gewesen, gedachter Prinz hat sich, ehe die Schiffbrücke zu Stande gekommen, in einem kleinen Schiflein mit wenigem Volk übersezen lassen, er ist der erste gewesen, der an das Land gesprungen, und seinen Soldaten zugerufen: **Wer mich lieb hat, meine Kinder, der folge mir nach**; worauf die Soldaten ihren Muht verdoppelten und schrien: **Es lebe unser Erbprinz,**

wir wollen mit ihme tapfer streiten, und unser Leben theur genug verkauffen.

Die dritte Colonne von 18. tausend Mann, unter Commando des tapfern Prinz Georg von Holstein, welche meistens aus Cavallerie bestuhnd, sezte bey Rees über; die Husaren und Freywilligen überraschten bey ihrer Ueberkunft sogleich einige Patrouillen, welche zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Diesen Uebergang betrachtet man aller Orten als ein rechtes Meisterstück der Kriegskunst, ja selbsten die französischen Generalen gaben dem Prinz Ferdinand den Ruhm, und bekennen, daß sie es nit so geschwind, und so zu sagen, ohne etwas gewahr zu werden, vermuhtet hätten. Nach dem Uebergang fanden Se. Durchl. der Prinz von Clermont für gut, sein Haupt-Quartier von Wesel, nachdeme er eine zahlreiche Besazung hinterlassen, nach Rheinberg jenseits des Rheins zu verlegen, um dero Völker besser zusamen zu ziehen, die Garnisonen zu Cleven und Calcar wurden den 4. Juni von den Allirten zu Kriegsgefangenen gemacht, der Graf von St. Germain hat zwar mit einem beträchtlichen Corpo diesen Städten wollen zu Hülfe eilen, allein er wurde mit grossem Verlurst zuruk geschlagen, so daß etlich hundert Mann gefangen, und 3000. Todte auf dem Weg von Calcar nach Cleve gefunden worden. Das Cavallerie-Regiment Bellefont, so sich dem Prinz von Holstein widersezte, wurde über den Hauffen geworfen; man erbeutete darbey ein paar Pauken und eine Standarten; zu Goch bekamen sie ein ansehenlichs Magazin in ihre Hände, nebst 150. Kriegsgefangenen; hernach rukten sie bis an die Schenkenschanze, unter beständigen Niederlagen der französischen Detachements, die hin und wieder in den Dörfern cantonirten, und eroberten 2. paar Pauken, 5. Standarten, und 5. Canonen, die übrigen haben sie bey der ersten Flucht versenket, denne eine erstaunliche Menge an Zelten, Kriegsgeräthschaft und Bagagewägen. Die allirten Husaren haben eine erstaunliche Beute gemacht; wie sie denn erst kurzlich auf der Maaß 4. Schiffe erwischet, welche mit 1200. Säken Mehl, Pulver, Kuglen und anderer Munition beladen gewesen. Eine Parthie preussischer Dragoner brachten von einem Streif, den sie gethan, 40. Mann, 30. Baurenkärren, jeden mit 2. Pferden bespannet, und mit allerhand Bagage beladen, item 40. andere Pferde, 15. Maulthiere und einen silbernen Sernis, der auf 30. tausend Thaler geschäzet wird.

Schlacht bey Crevelt und Vischeln, zwischen denen Königl. Französischen und Allirten Truppen.

Nachdeme der französische Befehlhaber Prinz von Clermont sein Hauptquartier zu Rheinberg genommen, und allda seine Truppen wieder versamlet, so rukten schon den 10. und 11. Brachmonat beyde feindliche Armeen so nahe an einander, daß jederman glaubte, es wurde eine Schlacht geliefert werden, allein es ist bey harten Scharmüzeln geblieben. Die französ. Truppen veränderten zum öftern ihr Lager, und Prinz Ferdinand folgte denenselben immer nach, nemlich von Rheinberg nach Mörs, und von Mörs nach Crevelt. Die Avantgarde des Prinzen Ferdinand hatte damals die ganze Equipage des Herzogs von Randan, und des Herzog von Fronsac, Sohns des Duc de Richelieu, glüklich erbeutet. Der großmühtige Herzog Ferdinand hat dem Erstern, der seine uninteressirte Gemühtsart bey so mancher Gelegenheit rühmlichst an Tag gelegt, alles wiederum zuruk geschikt. Dem Herzog von Fronsac aber, kan sein Herr Vatter seinen Verlurst hundertfältig ersezen. Nachdeme nun der Prinz von Clermont sich zu Crevelt fest gesezt, und seine ganze Macht zusamen gezogen, so ware er fest entschlossen dem Feind ein Treffen zu liefern, und ihn anzugreiffen. Prinz Ferdinand aber ist ihme zuvor kommen, welches die Franzosen nicht vermuhtet haben. Dieses geschahe den 23. Brachm. Wir wollen ein Schreiben von einem hanövrischen Officier selbsten reden lassen. Es lautet also: Wir haben heute einen beschäftigten Tag gehabt. Es ist zu einem ernsthaften Treffen gekommen, bey welchem wir den Kampfplaz mit Vortheile behauptet haben: Se. Durchl. der Prinz Ferdinand, brachen in der abgewichenen Nacht um 11. Uhr aus dem Hauptquartier Cempen mit der Armee auf, und die Zelten blieben stehen. Zufolge der Ordre mußte die französische Armee auf dreyen Seiten angegriffen werden. Beym Anrüken formirte die Armee anfänglich einen halben Mond, und unser linker Flügel hatte Crevelt im Rüken. Der General-Lieutenant von Oberg solte einen verstellten Angriff machen; allein derselbe wurde ernsthaft. In dem Mittel vor unserer Fronte hatte der Feind eine starke Batterie, und seine Flügel waren wohl verschanzet, und stark mit Canonen besezt Um 11. Uhr bereits kamen wir vor ein Gehölze, in welchem sich die Feinde stark verschanzt hatten, und sich sehr hartnäkig wehrten. Alle Hinternisse schwächten den Muht des Soldaten nicht. Man rükte ungeachtet der feindlichen Canonen immer vorwerts, und absonderlich in der Mittagsstunde gegen 1. Uhr war das Feuren allgemein und ausserordenlich von beyden Seiten. Ich muß vorläuffig sagen, daß die Franzosen als rechtschaffene Leute gefochten, und ihren Waffen Ehre gemacht haben. Wir haben viele Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und der Erfolg hat den Muth unserer Soldaten bekrönet. Die eine Colonne führte der heldenmühtige

Prinz

Prinz von Braunschweig an, und der Prinz Georg von Holstein mit gleichem Muthe die Reuterey. Der Gen. Lieut. von Spörken hat einen wahren Heldenmuth bewiesen, und den Ausgang des Treffens beförderet. Er nahm einen Umweg von 2. Stunden, und fiel dem Feind in die Flanque. Der Gen. Major von Wangenheim hat während diesem ganzen Treffen eine nicht mindere Tapferkeit an den Tag geleget. Kurz, zwischen 5. und 6. Uhr wurden die Retrenchements des Feindes am linken Flügel forciret, und derselbige genöhtiget nach und nach sein Lager zu verlassen, und um 8. Uhr zog er sich willig zurük. Seine Artillerie hat er sehr gut gebrauchet. Unsere Reuterey konte fast nicht zur Action kommen. So bald sie aber anschoß, stürzte sie wie ein durchreissender Strohm hervor, und hauete in den abziehenden Feind. Auf dem Wahlplaz sahe es förchterlich aus. Unsere Leute sind ungeacht des blutigen Tags voller Muht, und während der Action haben sie dem Herzog zugeruffen: Papa, es geht gut! Dieses ist nur die Probe: Wir wollen zeigen, daß wir Feur vertragen, und Feur wieder austheilen können. Noch gleichen Abend besahe der siegende Prinz Ferdinand die Wahlstatt, und als viele Persohnen diesem Feldherrn zu dem erhaltenen Sieg Glük wünscheten, antwortete er denselben mit nassen Augen: **Wünschen sie mir kein Glük mit dem Siege; aber sehen sie dieses mit Leichen bedekte Schlachtfeld! Es ist das zehende mal, daß ich einem dergleichen Spectacul beywohne, und Gott gebe, daß es das letste mal seyn möge.**

Bey diesem Treffen haben wir 10. Canonen, 2. Fahnen, 12. Trommel, 8. Standarten, 4. paar Pauken, und von 2. Regimentern die Zelten erobert, und bey 500. Kriegsgefangenen gemacht. Französischer Seits sind geblieben und verwundet worden: Infanterie. Todte, 36. Officiers und 1863. Gemeine. Blessirte 311. Officiers und 597. Gemeine. Cavalerie. Todte, 63. Officiers und 657. Gemeine. Blessirte 154. Officiers und 459. Gemeine. In allem Todte 2619. Blessirte 1421. Pferde todte 1294. Blessirte 385.

Der Graf von Gisors, einziger Sohn des Marschalls von Belle-Isle, welcher die Carabinirs commandirte, wurde von einem Flintenschuß verwundet, und starb etliche Tage hernach dem Prinz Ferdinand zu Reuß in den Armen, nachdeme er sich alle mögliche Mühe gegeben, diesem junzen tapfern Helden das Leben zu retten. Ueberhaubt haben sich die Franzosen bey dieser Action tapfer gehalten, einiche Regimenter haben 300. 400. bis 500. Mann verlohren, unter andern das Schweizer-Regiment Lochmann von Zürich, welches vieles gelitten, seinem Obristen ist der Arm zerschmettert, der Obrist-Lieutenant Herr Escher, so wie die Haubtleute Steiner, St. Gratian, Gerald, Escher und Landels, sind, ausser 17. andern Officiers, verwundet, und 2. tod; dem Major Herrn von Muralt ist ein Pferd unter dem Leibe durch eine Canonenkugel erschossen worden. Se. Durchl. der Graf von Clermont waren sehr wohl mit diesen tapfern Officierern zufrieden, und hat denenselben in Beyseyn verschiedener Generals gesagt: **Meine Herren, ich habe gestern Abend erfahren, daß sie mit vielem Muthe gestritten haben, daß sie stark verlohren, und daß ihre Anstalten vortreflich gewesen.** Hierauf hat Ihr Durchl. diese Officier zur Mittagsmahlzeit behalten.

Der Verlurst der Allirten erstreket sich an Todten auf 800. Mann, worunter 29. Ober-Officiers und 59. Unter-Officiers sich befinden, und an Verwundeten 700. Mann. Herzog Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig haben bey diesem Treffen einen unerschrokenen Muth bliken lassen, und sich der grösten Gefahr bloß gestellt, so daß man sich verwundern muß, daß Ihnen kein Unglük begegnet ist.

Nach diesem erfochtenen Sieg erfolgte auch in wenig Tagen die Uebergab der Städten Keyserswerth und Ruremonde, allwo die Allirten ansehenliche Magazins erbeutet haben. Den 28. Brachmonat wurde

Die Belagerung der Churpfälzischen Stadt Düsseldorf

vorgenommen, dieselbige verthädigte sich bis den 7. Heumonat, innert welcher Zeit die Stadt durch die Belagerung vieles gelitten, bey 100. Häuser und einige Kirchen sind zerstöhret, auch hat das Churfürstliche Schloß stark gelitten, das Apartement der Churfürstin ist gänzlich zernichtet, auch sind viele Burger und Soldaten durch die Bomben zerschmettert worden; der Schaden am Churfürstlichen Schloß wird allein auf zwanzig tausend Thaler geschäzt. Den 8. wurde die Capitulation geschlossen, und die Hanovrische Besazung zoge sogleich ein. Zuvor aber haben die Franzosen alles zernichtet, und allen Vorraht an Pulver, Heu, Zelten, Haber, Weizen, Kuglen rc. so sie nit verkauffen konten, in Rhein geschmissen, und die Canonen vernaglet, die siegenden Bruggen wurden gebohrt und angezündet, die Schiffbrügg samt allen Schiffen daherum verbrañt, und theils versenkt, damit solche den Hanovranern nicht zu Nuz kommen.

Rukmarsch des Prinz Ferdinands über den Rhein.

Nach der vor die Allirten bey Crevelt und Vischeln

so glüklich abgeloffenen Schlacht, machten beyderseitige Armeen viele Märsche und Contramärsche, wobey es dann und wann zu heftigen Scharmüzeln kam, dabey die Franzosen von denen Hanövrisch- und Hessischen Jägern zu Fuß und zu Pferd viele blutige Köpfe bekamen, und öfters den kürzern zogen; bey diesen Scharmüzeln verbliebe es, und kam zu nichts entscheidendes, obgleich man zu beyden Seiten Lust genug zum Schlagen hatte. Bey diesem allem sahe sich der Prinz Ferdinand genöhtiget, sich dem Rhein zu nähern, ja so gar den Uebergang mit seiner Armee zu beschleunigen, um nicht von denen Magazinen, worauf die Franzosen ein Auge hatten, abgeschnitten zu werden, indeme bereits etwelche starke französische Detachementer den Rhein passirt, und denen Allirten ein ansehenlicher Vorraht an Lebensmittlen und andern Kriegsbedürfnussen zu Dorsten weggenommen; denne thaten die französische Garnisonen zu Gueldern und Wesel beständige Ausfähle, und verursachten denen Allirten grossen Schaden; dieses alles, und die mit starken Schritten durch Hessen herannahende 25. tausend Mann starke Armee unter dem Prinz von Soubize, wovon die Avantgarde bereits Münden und Göttingen besezt, bewogen den Prinz Ferdinand wieder über den Rhein zu sezen, um den Ruken frey zu haben; Ferner geschahe es auch, um sich mit denen zu Embden erwartenden ansehenlichen englischen Hilfsvölkern, so aus 18. tausend Mann bestehen, zu vereinigen; zu dem Ende verliessen die Allirten den 17. Heumonat die Stadt Rüremonde, nachdem sie alles Pulver und Canonen in den Maasstrohm versenkt; einige Zeit hernach geschahe ein gleiches mit Düsseldorf. Diese Stadt sahe sich genöhtiget den 9. Augstmonat sich an den französischen General-Lieutenant de Torcy zu übergeben, nachdem die Allirten den Plaz, aus Forcht abgeschnitten zu werden, in aller Stille geräumet, und sich nach Neuß gewendet, sie haben bey ihrem Abzug etlich und sibenzig vernagelte Canonen zurukgelassen, und eine ungeheure Menge Pulver nebst vieler Munition in den Rhein geworfen, und sich in aller Eilfertigkeit nach Lippstatt geflüchtet.

Bey diesem Abzug von Dusseldorf hat die hanövrische Besazung viel Volk eingebüßt, und viele Bagage-Wäge von grossem Wehrt verloren, auch hatten etliche Jülichische Bauren die Verwegenheit, den Erbprinzen von Braunschweig und dero Gefolg ganz unvermuhtend in einem Hinterhalt mit Feurröhren anzugreiffen, erschossen dem Prinzen das Pferd unter dem Leib, und tödeten 2. Husaren; man gieng ihnen gleich zu Leibe, und ertappete 5. derselben, man fande vieles Bley und Pulver bey ihnen, sie empfiengen auch fürderlichst ihre wohlverdiente Strafe, und wurden vor der Fronte der Hanövrischen Armee lebendig gerädert.

Wir vernehmen ferner aus denen dasigen Gegenden, daß der Hanövrische General-Lieutenant von Imhof, welcher ein starkes Commando dißeits des Rheins versamlet hatte, den französischen General-Lieutenant von Chevert, welcher die Stadt Rees überrumpeln wolte, gänzlich geschlagen. Die Franzosen waren, dem Verlaut nach 10. tausend Mann stark, und führten 12. Canonen bey sich, die Allirten hingegen nur 5000. Ohngeacht der Uebermacht mußten die Franzosen den Allirten den Wahlplaz überlassen, und wurden bis unter die Canonen von Wesel verfolget, sie verlohren dabey 500. Mann an Todten, welche meistens mit den Bajoneten sind niedergemacht worden, denne 30. Officiers; es wurden auch viele Gefangene eingebracht. Die Allirten erbeuteten dabey 11. Canonen, 4. Fahnen und eine Standarte; Der Hanövrische General von Wangenheim soll tödtlich verwundet seyn. Durch diesen kleinen aber dennoch sehr vortheilhaften Sieg vor die Allirten, ware nunmehro die Communication mit der Haupt-Armee, welche einige Tage gesperret gewesen, wieder offen.

Prinz von Soubize bemächtiget sich aufs neue der Hessischen Landen.

Nach der vor einem Jahr bey Roßbach vorgefallenen Schlacht, mußten die flüchtenden Franzosen ihren Marsch nach dem Hanauischen uemmen, und verblieben den ganzen Winter allda unter Commando des Prinzen von Soubize, welcher sein Hauptquartier zu Hanau aufgeschlagen hatte, sie befestigten den Ort über die massen, so wohl die zahlreiche Garnison als bey 500. Bauren musten an denen Vestungs-Werken täglich arbeiten, sie zogen einen Canal um die Stadt, um im Fall der Noht die ganze Gegend unter Wasser zu sezen. Darmit fuhren sie bis im Heumonat fort, und nachdem sich die samtlichen Truppen bis auf 25tausend Mann verstärkt hatten, so kam der General-Lieutenant Herzog von Broglio in Hanau an, und hatte Ordre, daß die ganze Macht sich gegen das Hessenland in Marsch sezen solte. Zu dem Ende nahmen sie ihren Weg mit einem zahlreichen Zug Artillerie über Friedberg, Frankfurt, Wezlar und Giessen, allwo die Avantgarde den 16. Heumonat anlangte, hier stiessen noch 8000. Mann Herzogl. Würtembergische Truppen, welche im französ. Sold getretten sind, zu ihnen. Der Prinz von Isenburg, welcher mit einem Corpo Hessen von 6000. Mann zu Marburg stuhnd, schikte die Jäger voraus zum recognosciren, sie stiessen nicht weit von Marburg auf 500. französische Dragoner, trieben dieselben bis Giessen zuruk, und haben sie dergestalten zugerichtet, daß sie 14. Wägen mit Blessirten fortschaffen mußten;

Den

Den 19. zogen sich die Hessen wegen der allzugrossen Uebermacht nach Cassel zuruk, und bezogen unter beständigem Scharmuziren eine halbe Stunde davon ein sehr vortheilhaftes Lager an einem Berge nahe an der Fulda.

Gleichen Tags rukte die französische Avantgarde mit gespanntem Hahn und aufgepflanzten Bajoneten in Marburg ein, besezte sogleich das Schloß und den Markt, und sperrten die Stadtthore hinter ihnen zu; denen neu angekommenen Gästen mußte wohl aufgewartet werden, darneben hielten sie sich zimlich ruhig. Bey diesen so mißlichen Umständen sahe sich Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Landgraf abermahlen genöhtiget seine Residenzstadt Cassel zu verlassen, und erhoben sich mit dero Hofstatt einige Zeit nach Rinteln, und von dar nach Bremen und Hamburg. Die ganze französische Armee folgte nach und nach, und die Avantgarde, welche der General-Lieutenant de Broglio commandirte, und 15tausend Mann stark war, nahm bereits den 22. Besiz von Cassel, kaum waren sie eingerukt, so sahen sie die Hessen in ihrem Lager in Schlachtordnung, es ward sogleich beschlossen sie anzugreiffen.

Schlacht bey Cassel, zwischen den Französischen und Hessischen Völkern.

Wir wollen ein Schreiben von einem französischen Officier anführen, welches das weitere zeigen wird, es lautet also: Den 23. Heumonat ist es zwischen unserer Armee und den Hessen oberhalb Cassel zu einer blutigen Action gekomen, allwo wir den Kern von unsern Leuten verlohren haben. Wir haben die Hessen, welche ohngefehr 5000. Mann stark waren, um 10. Uhr unter dem Duc de Broglio 10tausend Mann stark angegriffen; weil sie aber auf 2. Bergen sehr vortheilhaft postirt waren, wurden wir zum zweyten mal um halb 4. Uhr mit grossem Verlurst zuruk geschlagen. Nach 4. Uhr kam unsere ganze Armee bey 20tausend Mann mit ins Gefechte. Die Hessen wehrten sich tapfer bis um 6. Uhr, da wir endlich Meister vom Schlachtfeld wurden. Sie zogen sich in zimlich guter Ordnung bis hinter einen Wald, den andern Tag bis über Münden. Die Jäger haben uns grossen Schaden gethan, indem sie alle Schuß ihren Mann gewiß nahmen, und wäre die Landmiliz nicht gewichen, so wären wir gewiß aufs Haupt geschlagen worden. Wir haben viele der besten Officiers verlohren, und bey 3800. Mann an Todten und Blessirten. Die Hessen haben zwar den Kampfplatz und 7. Canonen, aber nicht so viel Volk verloren, wie wir.

Den 27sten erhielt der Graf von Isenburg zwey Regimenter Succurs von Hanover und Hameln aus; er griff uns so gleich mit vollem Muthe an, und brachte uns einen zimlichen Streich bey, allein, weil die erstere Action so sehr viele Leute gekostet hat, wolten unsere Soldaten nicht recht stehen bleiben, da der Feind jezund noch stärker war. Derowegen begaben wir uns zurük. Den Verlurst kan ich noch nicht mit Gewißheit bestimmen; doch glaube nicht, daß ich die Zahl vergrössere, wenn ich Todte und Blessirte auf 1200. Mann angebe, worunter sich bey 40. Officiers befinden. Die Hessen verlohren dabey 500. Mann, und zogen sich nach Minden, und von da weiter nach Hameln und Eimbeck zuruk.

Man schreibt ferner, wann der Prinz von Isenburg nur noch ein Regiment Cavallerie gehabt, so hätte er gewiß den Sieg davon getragen. Nach dieser Action marschirten die Franzosen auf Minden, welches gleich von dem Regiment Royal Baviere besezt wurde, unterwegs machten sie 150. Kriegsgefangene, welche meistens blessirt waren; auch erbeuteten sie einen Theil der Equipage des Prinzen von Isenburg nebst 8. Canonen, und vielen Artilleriepferden. Den 29. rukten 800. Mann von dem Fischerischen Freycorps in Göttingen ungehindert ein, und forderten eine starke Contribution; gleichen Tags nahmen sie auch von dem hanövrischen Städtlein Nordheim Besiz und 2. Rahtsglieder als Geiseln mit sich, von dem Amt Grubenhagen haben sie 125000. Thlr. Contribution gefordert. Von Hanover ist bereits das Archiv und alle Kostbarkeiten nach Hamburg transportirt worden. Der Prinz von Isenburg campiret mit seinen Truppen bey Eimbek, nahe bey Hameln, und verstärkt sich allda täglich, wie er dann 3000. Hessische Recrouten, die in den Waffen wohl geübt, an sich gezogen; ferner hat ihm der Prinz Ferdinand das Hessische gelbe Dragoner-Regiment, und etlich tausend Mann Landmiliz, nebst etlichen Esquadrons Husaren zu Hülfe geschikt, um sich denen fernern Progressen des Prinz von Soubise zu widersezen. In Hameln ist eine ansehenliche Garnison, welche alle Anstalt zu einer tapfern Gegenwehr macht.

Grosse Zurüstungen der Engelländer zur See, und dero Verrichtungen in Europa.

Engelland will nunmehro an dem jezigen Krieg, mehr als man jemals geglaubt, Antheil nehmen, und sich mit aller Macht sowol in Teutschland als in America, und zur See gegen Frankreich vertheidigen; zu dem Ende hat das Parlament seine Schäze aufgethan, um die englische Macht zur See und zu Land ansehenlich zu verstärken; fast 9. Millionen Pfund Sterling, oder 54. Millionen Cronen, sind zum Dienst des Krieges für das 1758ste Jahr ohne Schwierigkeit, dem König bewilliget worden.

Der gute Succes der preussischen Waffen in Schlesien und Sachsen, und die gewonnenen Schlachten bey Roßbach und Neumark vergangenen Jahrs, haben nicht wenig zu dem Eifer, so das englische Parlement für den jezigen Krieg bezeigt, beygetragen. Ja der Trieb für die teutschen Angelegenheiten ist so weit gestiegen, daß ausser die für den König in Preussen ausgesezte Subsidien noch eine Subscription veranlasset worden, zu einer Erquikung für die königl. preussischen Truppen, die sich in denen Actionen bey Roßbach und Neumark so braf gehalten haben. Es sind auch bereits 200. englische Officiers als Freywillige in königl. preussischen Dienst getretten, ja selbst die Stadt Londen hat sich erbotten, die zu dem ganzen Krieg erforderlichen Unkosten ganz alleine vorzuschiessen, jedoch mit dem Beding, daß man ernstlicher als bisher zu Werk gehe. Das Bündnus zwischen dem Großbrittanischen und königl. preussischen Hof, ist zu Anfang dieses Jahrs aufs engste geschlossen, und von beyderseitigen Mächten unterzeichnet worden, Kraft dessen bezahlt Engelland an Preussen in 3. Jahren 2. Millionen Pfund Sterling; hingegen verbindet sich der preussische Monarch mit denen Feinden Engellands, wie mit seinen selbst eigenen, zu Werk zu gehen; hingegen soll Großbrittanien bis zu einem allgemeinen Frieden Ostfrießland in Besz nehmen, auch sollen immer bey dem Hanöverischen Heer einige preussische Völker Dienste thun.

Man liefert uns aus Londen eine Liste von der Land- und Seemacht dieses Reichs; man rechnet 176. tausend Mann Land-Truppen, theils aus National, theils aus Hülfsvölkern, die im englischen Solde sind. Die Seemacht stehet dermahlen auf einem gewaltigen Fuß, diese bestehet aus 106. tausend Mann an Matrosen, Schifleuten und See-Soldaten, beyde zusamen machen eine Macht von 282. tausend Köpfen aus. Denne ist nunmehro eine Landmiliz in allen dreyen Königreichen zu Stande gekommen, welche sich auf 53. tausend Mann belauft. Auf der See haben die Engelländer 190. Schiffe von der Linie, von 120. bis auf 30. Canonen, denne 200. Fregaten, ohne die Branders, Bombardier-Gallioten und Chaluppen, ferner bey 150. Capers, welche vortrefliche Dienste thun. Frankreich hat hingegen, wie man sagt, nur 118. Schiffe. Mit dieser förchterlichen Macht thut Engelland an vielen Orten zugleich ausbrechen, also daß die Franzosen genug werden zu schaffen kriegen, wenn sie diese Ungewitter vor sich abwenden wollen.

In der That, wenn man die so langen Zurüstungen, und die grossen Anstalten, so Engelland zur See gemacht hat, und noch machet, in Betrachtung ziehet, so kan man nichts anders daraus schliessen, als daß weit aussehende Absichten dabey walten müssen, denn die grosse Flotte, so der Lord Anson unter sich hat, ist gewiß die vollständigste und formidableste, so jemals aus denen Häven des Königreichs ausgeloffen. Sie thut bestehen aus dem grossen Kriegsschiff der König, von 120. Canonen, aus zwey Schiffen von 100. Canonen, vier von 90. Canonen, drey von 80. Stuken, drey von 74. fünf von 70. Canonen, zwey von 64. Stuken, sechs von 60. Canonen, zwölf Fregaten, jede von 36. Stuken, fünf Bombardier-Gallioten, vier Brandern, nebst vielen Chalupen, Alleges, Corvetten, und Transportschiffen, bestehend zusamen aus 183. Seglen. Das Corps der Truppen bestuhnde aus 17. tausend Mann, und ward dem Herzog von Marlborough das Commando en Chef übergeben. Man kan die verschiedenen englischen Flotten in America und Europa billich derjenigen vergleichen, womit Xerxes einst den Hellespont bedekte, und aus 1200. Galeeren bestuhnde, sie gibt so gar derjenigen nichts nach, welche die Unüberwindliche genennet ward, und womit Philip der Zweyte, König in Spanien auf dem Weltmeer erschien.

Nun wollen wir den Anfang machen und sehen, wo die Engelländer ihre Bomben haben zerspringen lassen, und zu welchem Endzweck sie sich in einen so förchterlichen Stand gesezet haben. Nachdem nun alles in Bereitschaft stuhnd, und die Truppen an Bord waren, auch bey hundert und fünfzig Stuken und Mörsern eingeschift, so lichtete der Groß-Admiral den 2. Heumonat die Anker, und richtete seinen Lauf nach denen französischen Küsten. Den 5. langte ein Theil derselben, unter Commando Monsr. Howe zu Cancale, einem ohnweit St. Malo in Bretagne ligenden Haven an, die grosse Esquadre aber richtete ihren Lauf gegen Brest, um den Haven bloquirt zu halten; gleichen Abends landete ein Theil der Truppen ohne sonderlichen Widerstand, sogleich ließ Mr. Howe ein paar Batterien aufwerfen, und fieng an aus dem Geschüz zu donnern, der Ort wurde in kurzer Zeit in Grund geschossen, und von denen Franzosen verlassen. Hierauf rukten die Engelländer unter dem Herzog von Marlborog nach St. Malo, und bemeisterten sich der Vorstadt St. Cervant, von da wurde die Stadt heftig beschossen, alle im Haven ligende Schiffe wurden zu Grund gerichtet; nemlich: Ein Kriegsschiff von 50. Stuken, ein anders von 36. 2. Fregaten von 36. Stüken, 24. Freybeuter von 18. bis 20. Stuken, 70. Kauffardeyschiffe, 40. bewaffnete Fahrzeuge, alle Magazins nebst einer grossen Menge Kriegsmunition, und 5. der schönsten Häusern wurden verbrannt. Ferner haben sie alle Seilfabriquen und andere Schiffmanufacturen zernichtet, und die bemelte Vorstadt verwüstet. Herzog von Marl-

Abriß von der Anländung der Englischen Flotte bey St. Malo in Bretagne.

Abriß von der Anländung der Englischen Flotte bey St. Malo in Bretagne.

Auslegung der Buchstaben.

A. Die Englische Flotte. B. Die Belagerung von St. Malo. C. Die an das Land gestiegene Englische Truppen, denen sich die Franzosen entgegen sezen. D. Die Verbrennung der Französischen Schiffen im Haven zu St. Malo.

Marlboroug fand nicht vor gut sich länger aufzuhalten, indeme die Franzosen von allen Seiten mit Macht anrukten, er kehrte demnach nach der Baye von Cancale zuruk, und die Truppen wurden insgesamt wieder eingeschiffet. Bey ihrem Abzug haben sie stark geplündert, allein der Herzog von Marlboroug wolte nichts davon zu Schiff bringen lassen, sondern übergabe die ganze Beute dem Priester zu Cancale, um solche denen Eigenthümern wieder zuzustellen. Nach diesem wohl gelungenen Streich segelte die Flotte nach Engelland zuruk, und die Truppen stiegen den 1. Heumonat zu St. Helena ans Land, um sich von denen Strapazen ein wenig zu erhohlen, welches die Reuterey insonderheit sehr nöhtig hatte, indem viele mit dem Scharbok geplaget waren. Diese Flotte ward aufs frische auf 10. Wochen mit Proviant versehen. Prinz Eduard hat die Erlaubniß von dem König erhalten, die See-Campagne mitzumachen, derselbe hat die Uniform eines See-Officiers angezogen, und sich ebenfalls nebst dem Herrn Howe zu Schiff begeben, und sind bereits den 31. Heumonat wieder in die See gestochen, und bey Cherburg in der Normandie gelandet; 2500. Mann französische Miliz und etliche Esquadrons Dragoner stellten sich ihnen entgegen, auf das erste Feur aber wurden sie gleich aus einander gesprengt, ihre Reuterey hat vieles gelitten, die Infanterie hat 2. Fahnen im Stich gelassen, und bey 48. Gemeinen, nebst etlichen Stabs-Officierern, sind auf dem Plaz geblieben, die Engelländer verlohren dabey etlich und 30. Mann, nebst 3. Officierern. Der General Bligh marschirte gerade auf Cherbourg, und überrumpelte die Stadt, allda eroberte derselbe eine schöne und zahlreiche Artillerie, unter andern 30. neue metallene Stuk, 2. Mörser, hingegen 173. eiserne Canonen und 5. Mörser aber haben sie vernaglet, die Dämme, die Vestungswerker der Stadt, nebst den Forts und Magazinen ruiniret, alle Gloken in der Stadt sind auf die Schiffe gebracht, und nach Engelland geschaft worden. In dem Haven lagen 27. Kauffardey- nebst etlich andern Schiffen, deren sie sich bemächtigten. Der Baßin des Havens hat man gleich angefangen auszufüllen, in welchem 40. Kriegsschiffe stehen konten, welches ein unermeßlicher Schaden für Frankreich ist, in und um Cherburg haben sie alles ruinirt, und wird der Schaden auf 2. Millionen Pfund Sterling gerechnet. Die Theilhaber an der Spiegel-Manufactur in Cherburg sind von denen Engelländern gezwungen worden, 4. Millionen Auskauf zu bezahlen, unter Bedrohung alles in Brand zu steken. Ein Theil der Truppen streifte tief ins Land hinein, und forderte aller Orten starke Contributionen, sie haben auch denen 3. Stunden von Cherburg ligenden Häven Barfleur und Hoque einen Besuch abgestattet, und viele kleine Schiff verbrannt, auch die kostbare Wasserleitung ist von ihnen gänzlich zernichtet worden. Sie giengen darauf wieder zu Schif, und bald hernach haben sie wieder bey dem Haven Dinart bey 8000. M. ans Land gesezt, und ihre Streiffereyen bereits bis St. Brieux, wo eine Menge feine Tücher verarbeitet werden, getrieben, allein sie sind laut Briefen von Paris bey Cast in Bretagne, eben in dem Augenblik, als sie zu Schiff gehen wolten, von den franz. Truppen, unter der Anführung des Herzogs von Aiguillon, angegriffen, über den Hauffen geworffen, und haben über 3000. Todte am Ufer gelassen, und 500. Kriegsgefangene hinterlassen, ohne die so in das Meer gesprenget worden, und ertrunken. Die Franzosen sollen dabey nur 500. Mann eingebüßt haben. Dieses hat sich zugetragen den 10. Augstmonat letsthin.

Die Englische Völker langen in Teutschland an.

Inzwischen, da die Admiralen Anson und Howe, die französischen Küsten beunruhigen, und da und dort Landungen vornehmen, so ward in dem königl. Raht zu Londen beschlossen, einen Succurs von 18. tausend Mann englische Truppen nach der allirten Armee in Teutschland zu schiken, und dem frisch beträngten Hessenland, und den nohtleidenden Staaten des Königs in Teutschland, zu Hilf zu kommen. Zu dem End sind verwichenen Heumonat diese englische Völker, unter Anführung des Herzog von Marlborough in verschiedenen Divisionen, und unter Bedekung etlicher Kriegsschiffen zu Emden glüklich angelangt, und sich mit der allirten Armee, unter Ihro Durchl. Prinz Ferdinand vereinbahret. Diese auserlesene Truppen bestehen aus dem Regiment der blauen Leibwache zu Pferd, vielen Dragoner-Regimentern, und schöner Infanterie, und einem starken Artilleriecorps. Die Cavallerie soll an Schönheit von Leuten und Pferden nit genugsam bewundert werden können. Das Regiment Rohtschümel macht dem Regiment Blauschümel eben so den Vorzug streitig, als das Regiment schwarze Rappen, dem Regiment Castanien-Braunen, sie haben lauter englische Pferde, die gut zugeritten, wovon das Geringste wenigstens 200. Cronen kostet. Das Regiment Cürassierer ist auch sehr prächtig, und führt silberne Pauken und Trompeten. Die Infanterie ist nit minder ungemein schön, darunter ist ein Regiment Grenadiers, dessen Müzen mit Gold und Silber reich gestikt sind. Man schmeichelt sich immer eines Waffenstillstands zwischen diesen Armeen, die Officiers kommen zusamen, und begegnen einander mit vieler Höflichkeit.

Wir

Wir wollen indessen in etwas zuruk gehen, und eint und andere Merkwürdigkeiten nachholen, und zuerst die

Verrichtungen des Meyerischen Frey-Corps in Bayreuth, Bamberg, und Würzburg

beschreiben. Der weitberühmte und förchterliche Obrist Meyer kommt im heurigen Feldzug wieder zum Vorschein, und hat das ganze Frankenland mit einer Handvoll Volk in Forcht und Schreken gesezt. Wir vernehmen von daher folgende Umstände: Den 23. May kam gedachter Obrist mit einem Theil seiner Leuten nach Hof an den fränkischen Grenzen, allwo die zwey Regimenter Varell und Ferntheil stuhnden, um sich denen Preussen zu widersezen. Kaum aber bekamen sie von seiner Ankunft Nachricht, so verliessen sie den Ort, und eilten über Hals und Kopf nach Culmbach, die Preussen verfolgten sie, zerstreueten dieselben, machten viele Gefangene, und erhaschten eine schöne Beut, nebst dem ganzen Lazareth und Feld-Apotheck zu Ekermanstatt, mit einem Wort, er stiftete grosse Verwirrung. Hierauf marschirte er mit 200. schwarzen Husaren nach Bayreuth, und nahm den 26. Besiz davon, alle Thore und Zugänge der Stadt wurden gleich von ihnen besezt, sie stellten Wachten vor das Vorrathshauß, wo noch etliche 100. tausend Austheilungen von Fueter und Mundvorrath vor die Reichs-Armee ware. Das Mehl wurde sogleich aufgepackt, und fortgeschafft, sie fanden ferner eine zimliche Menge Pferde, viele Wägen, dene ein Commissari, welcher sich zu lang aufgehalten, und 4. tausend Gulden auf sich hatte, bekam ebenfahls den Arrest. Ein Quartiermeister vom Hohenzollerischen Regiment wurde ebenfahls aufgehoben, und mit seinem Gefolge gefangen genommen, auch das Reisegeld von 12. tausend Gulden erbeutet. Von der Stadt haben sie 200. tausend Gulden verlangt, wofür etliche Geisel sind weggenommen worden. Ausser der Geldcontribution mußten noch 14. tausend Rationes geliefert werden. Von da rukten sie gegen Bamberg, und den 30. forderten sie den Ort auf, die 2. erwehnten Regimenter wollten sich wehren, allein Bamberg ist ein unbefestigter Ort, die preussischen Bomben und Pechkräntze thaten ihre Würkung, über 40. Häuser giengen im Rauch auf, die Regimenter capitulirten, und hinterliessen ein beträchtliches Magazin. Viele von denen preussischen Grenadiers drangen gleich in die Stadt, wobey es dann geschahe, daß 10. Mann durch die Burger aus den Fenstern erschossen worden, vor die erschossen gewordene 10. Preussen, sollten gleich 1000. Mann gestellet werden, und wie man vernimmt, hat der Magistrat solche innert 8. Tagen liefern müssen. Die Stadt mußte 400. tausend Reichsthaler Brandschatzung erlegen, und für die Stadt Würzburg ebenfahls bezahlen, welches ohnmöglich aufzubringen gewesen, dahero sie Geiseln mitgenommen, worunter sich der Bischoff selbsten befindet; er hat sich folgender Massen gegen den hochfürstlichen Bambergischen Gesandten zu Regenspurg, Baron von Schneidt, in einem Rescript erkläret:

Dem Herrn Gesandten soll ich mit äusserst betrübtem Gemüth die schleunige Nachricht ertheilen, daß die königlich preussischen Truppen von meiner Residentzstatt Bamberg Besitz genommen, 6. Geiseln in den Persohnen des meinigen fürstlich Bambergischen Weyhbischofens und Provicarii, denn des Vice-Statthalters, Hofcanzlers, Vice-Dom-Oberst-Stallmeister, geheimer Rath von Karg, und dem Prior auf dem Kloster Münchsberg, mitgeschleppet. Hier folgt die Liste denen an die königlich preussischen Truppen, den 8. Junii 1758. abgegebenen Geldern:

Von Burgermeister und Rath, dann gesammter Burgerschaft in Bamberg, 26. tausend 958. Gulden 2. kr. Ausserdem sind noch weiters vom hochwürdigen gnädigen Dom-Capitel geliefert worden, 22. tausend 584. Gulden 42. kr. 2. pf.

Item sind den 9. Junii auf gnädigen Befehl und Erfordern der hohen Generalität annoch nachgetragen worden, durch geist und weltliche Räthe, denn Officianten bey hochfürstl. Regierung, Cammer und Ober-Einnahme dahier 9767. Gulden 59. kr.

Suma baaren Geldes 171534. Gulden 3. kr. 3. pf.

An Silber wurde geliefert.

2645 Mark 6. Loth von der Hof-Silberstuben: das Mark à 20. Gulden.
990 Mark vom hochwürdigen Dom-Capitel.
128 Mark 8. Loth Dom-Stift St. Stephan.
125 Mark von der obern Pfarkirche.
189 Mark 12. Loth vom Closter Mönchsberg.
176 Mark P. P. Carmeliter.
145 Mark 8. Loth Stift St. Jacob.
220 Mark 8. Loth St. Martins Pfarrkirche.
226 Mark P. P. Jesuiten.
138 Mark von P. P. Dominicanern.
350 Mark 8. Loth 2. Q. von St. Gangolf.
Summa des Silbers 110703. Gulden 7. kr. 2. pf.
Summa Summar. 282237. Gulden 11. kr. 1. pf.

Nachdeme die Contributionen eingebracht, so machten sich die Preussen fertig zum Abmarsch, indeme sich die Oesterreichische und Reichs-Truppen von allen Seiten näherten, dieses geschahe den 12. Brachmonat in

der

J

der Frühe. Sie marschirten über Holfeld, Bayreuth, Hof und Plauen, um sich mit der zu Zwikau stehenden Prinz Heinrichschen Armee zu vereinigen. Noch vor ihrem Abzug nahmen sie bey 16. Zentner Silber, am Hof- und Kirchen-Geschirr mit. Das angelegte Magazin, so aus vielen tausend Zentnern Heu, Haber, Stroh, Mehl und anderm, als Gewehr, Monturen, Flinten und Säbeln bestuhnd, wurde von ihnen gäntzlich fortgenohmen. Die besten Hofpferde aus dem Marchstall, imgleichem alle in dem Hofkeller gefundene ausländischen, und die besten Sorten von Francken- und Rhein-Wein abgeführet. In der Stadt Bamberg rechnet man den Schaden über 2. Millionen Reichsthaler. Das Bambergische Amt Kupferberg hat allein den Preussen zweytausend Centner gut Rockenmehl, viertausend Scheffel-Mäß Haber, 100000. Centner Heu, tausend Bund Stroh zu 20 Pfund, 100. Faß Bier, 20. Eymer Brantewein, 100. Scheffel Erbsen, 500. dito Weitzen, 100. Stuck Schlacht-Ochsen und 500. Schaaf liefern müssen. Einige Würtzburgische Aemter haben sich mit denen Preussen ebenfahls abgefunden, und sind mit 400. 600. und 1200. Gulden abgekommen. Das Städtgen Wisenhied hat ausser viertausend Gulden auch seine besten Weine verlohren; Pommersfeld mußte viertausend Ducaten bezahlen, zu deren Versicherung man den dasigen Amtmann mit fortgenommen. Die Bauren haben aller Orten eine ungeheure Lieferung an Früchten thun müssen, die besten Pferde sind ihnen fortgeführt worden, ihr Gewehr haben sie ebenfahls abgeben müssen, alles das beste wurde genommen, das übrige aber zerschlagen und in den Mayn geworffen. Die zum Dienst taugliche Mannschafft sind als Kriegsgefangene mitgenommen, und die Officiers wurden genöthiget zu versprechen, in Jahr und Tage nicht zu dienen. Die Bayerische Ober-Pfalz mußte 200. tausend Reichsthaler Contribution liefern, es wurden Vorstellungen gemacht, allein die Todtenköpfe vom Vater Fritz gaben kein Gehör. Nur allein das Kloster Waldsassen wurde auf 30. tausend Thaler taxirt, zu mehrerer Versicherung haben sie die P. P. Kuch- und Keller-Meister, nebst allem Vieh mit sich genommen. Auf ihrem Ruckmarsch haben die Preussen viele Dörfer von ihren Einwohnern gantz leer gefunden, worüber sie dergestalt erbittert, daß in manchem Dorf kein Fenster noch Ofen gantz geblieben. In dem Chur-Maynzisch-Erfurtischen Dorfe Mühlberg, kamen den 28. Brachmonat 100. schwarze Husaren an, sie forderten dreytausend Thaler Contribution, allein man konte nicht mehr als 415. zusammen bringen, für die Restanz nahmen sie etliche Geiseln mit. Zu Ordorf, nicht weit davon, wolten sie den 80. jährigen Pachter mitnehmen, als er aber 100. Thaler erlegte so wurde er frey gelassen. Allen herrschaftlichen Pachtern wurden ihre Ochsen und Pferde zum Vorspann mitgenommen, und wie man sagt, kein Stuk nicht zurukgesendet.

Wir haben ferner nachzuberichten, wie der österreichische

General Haddik, der Residenz-Stadt Berlin einen unerwarteten Besuch abgestattet,

und glücklich ausgeführt. Wir wollen die Berichte aus Berlin selbsten reden lassen, sie lauten also: Unsere Stadt hat auch die traurigen Folgen des Krieges erfahren müssen. Acht tausend österreichische Truppen haben sich den Zeitpunkt zu Nuz gemacht, da Se. königl. Majestät bey Naumburg stuhnden, und des Prinzen Moriz von Anhalt Durchl. gleichfalls von Torgau nach Naumburg marschirt waren, um in die Mark einen Einfall zu thun. Es war der 16. Weinmonat, da der österreichische General Haddik vor hiesiger Stadt anlangte. Er ließ die Stadt gegen 11. Uhr auffordern, und fast zu gleicher Zeit das Cöpeniker- und Cottbusserthor angreiffen, welcher beyden Thore er sich nach einigem Widerstand bemächtigte, nachdem er die bey dem Cöpenikerthor befindliche Pallisaden über den Hauffen schiessen lassen, und also mit hellem Hauffen in die Vorstadt eingedrungen. Es ist bekannt, daß Berlin gar keinen Wall und an den wenigsten Orten nur eine schwache Mauer, an andern aber gar nur Pallisaden hat. Ueber dem war es unmöglich, eine so weitläuffig ganz offene Stadt mit einer Garnison von 5. schwachen Battaillons, so sich darinnen befunden, zu vertheidigen, zumahl, da selbige nur eigentlich zur Beschüzung der königl. Famille bestimmet war. Es begab sich also die hohe königliche Famille, unter Bedekung der ganzen Garnison, nach der 2. Meilen von hier entlegenen Vestung Spandau. Indessen wurde, um den eindringenden Feind aufzuhalten, ein Commando von 400. Mann nach denen beyden von dem Feind schon eingenommenen Thoren detachiret, welches sich auch so wohl gehalten, daß die Oesterreicher einen grossen Verlurst an Todten und Verwundeten gehabt. Von den Unserigen hat man 50. Todte gefunden, verschiedene sind gefangen worden, die übrigen aber, da sie der überlegenen Macht eines Feindes, der sie zu gleicher Zeit mit Infanterie, Cavallerie und einem starken Cartetschenfeur angegriffen, nicht länger widerstehen können, haben sich in die Stadt retiriret und sind der Garnison gefolget. Da die königl. Famille aus der Stadt war, schikte der Magistrat Deputirte zu dem

Gene-

General Haddik, um zu accordiren, demenach wurde eine Brandschazung von zweyhundert tausend Reichsthaler verglichen. So bald erwehnter General diese Summe Morgens des 17. dieses empfangen, trat er mit seinem Corps den Rükmarsch an, weil er ohne Zweifel von der Annäherung des Fürsten Moriz von Anhalt benachrichtiget war. Die österreichische Truppen sind in der Stadt selbst nicht gewesen, indem man die Zugbrüken des Strohms und der Canäle, welche die Stadt von den Vorstädten unterscheiden, aufgezogen. So wohl vor als nach der Capitulation sind von ihnen grosse Excesse begangen, sehr viele Häuser geplündert, auch viele unschuldige Persohnen massacrirt worden, unter welchen leztern sich auch der achtzig jährige geheime Raht von Stosch befindet. So bald Se. königl. Majestät hievon Nachricht erhalten, ist alsobald dem Prinzen Moriz von Anhalt Befehl ertheilet worden, der beträngten Residenzstadt zu Hilf zu eilen, welches so schleunig vollzogen worden, daß dieser Succurs schon den 18. in Berlin eingetroffen. Der General Haddik aber ist mit seiner schönen Beute schon Tags vorher wiederum abgezogen, die nacheilenden Preussen haben ihm zwar noch einen mit Gelt beladenen Wagen abgejagt, und einiche hundert Gefangene eingebracht.

Die wichtige Vestung Schweidniz wird von den Preussen wiederum bestürmt und erobert.

Wir kommen nun wiederum auf die Verrichtungen des preusischen Monarchen. Nachdeme diese Vestung von verwichenem 15. Christm. bis den 19. Merz von den Preussen blocquirt worden, so rukten die zu dieser Belagerung bestimte Regimenter in die nächsten Dörfer, und die Artillerie kame Ends Merz von Strigau an, wie auch die benöhtigten Faschinen. Den 2. Aprill wurden schon die Trencheen bey dem Galgen-Fort eröfnet, und zwar so glüklich, daß kein Mann dabey verlohren gieng. Bis zum 8. Aprill wurden schon 9. Batterien zum Stand gebracht, worauf 24. Canonen, 16. Haubizen, und 20. grosse Mörser placirt wurden, welche alsobald mit gutem Nuzen zu spielen anfiengen, alles gienge so glüklich, daß schon den 15. Aprill zum Bestürmen des Galgenforts veranstaltet, und auch alsobald an zwey Orten überstiegen und erobert wurde. Worauf der Commandant zu capituliren begehrte; demselben wurde die Capitulation als Kriegsgefangene accordirt, und die Thore sogleich den 16. eingeraumt. Die Garnison gienge zum Strigauerthor hinaus, und strekte allda das Gewehr. Selbige bestuhnde aus 2. Generals und 173. Ober-Officiers, 3439. Gemeinen, und 1300. kranken Soldaten. Ausser denen vorhin in Schweidniz gewesenen preußischen Canonen, sind an Oesterreichischem Geschütz noch erobert worden 26. Canonen und 25. Mortiers. Diese Belagerung ist mit 5000. Mann Infanterie, 2. Mineurs-Compagnien und 22. Ingenieurs, in 15. Tagen unter der Direction des Herrn General-Lieutenant von Trescow vollendet worden, und also dieser nahmhafte Ort, nachdeme er 5. Monat in Oesterreichischem Gewalt gewesen, wiederum unter die Bottmässigkeit Sr. Majestät des Königs in Preussen zuruk gebracht worden.

Als der König die Zeitung von Uebergabe Schweidniz vernommen, hat Ihro Majestät denen eben bey sich gewesenen Officiers gesagt: Meine Herren! sehen sie da: Schweidniz erobert. Jezo ist unsere einzige Sorge Daun zu schlagen. Die Russen haben wir hoffentlich nit zu förchten, und was die Franzosen betrift, so werden Heinrich und Ferdinand darfur walten.

Da nun bey so vielen Schlachten und Belagerungen so wohl österreichisch- als preussischer Seits viele Kriegsgefangene gemacht worden, so ist endlich zu Peterswalda und Jegerndorf im Aprill die Auswechslung beyderseitigen Kriegsgefangenen erfolget, da sich dann erzeiget hat, daß den Preussen vor Einnahm Schweidniz annoch 21. tausend österreichische Gefangene, und über 700. Officiers übrig verblieben sind.

Der König in Preussen dringt in Mähren ein.

Nach Widereroberung der Stadt Schweidniz in Schlesien, zog der König in Preussen seine Truppen bey Troppau zusammen, um von dorten einen Einfall in das Margrafthum Mähren zu thun, allwo die Oesterreicher ihre ansehnlichsten Magazin hatten, und allen Proviant von da aus nach der Haupt-Armee in Böhmen bezogen. Denen Oesterreichern war es ein Räthsel, ob es von Seiten Preussen, Böhmen oder Mähren gelten solte. Die Oestereeichische Haupt-Armee stuhnd bey Skalitz in Böhmen, und in Mähren waren nur zehen tausend Mann zur Bedeckung, unter Commando des Generals de Ville, gelassen. Dieser Zeitpunkt machte sich der König in Preussen geschikt zu Nutzen, und brach den 22. Aprill mit der Haupt-Armee gegen Mähren auf, dieselbe bestund aus 4. Colonnen, die erste aus 22. tausend, so der König selbsten commandirte, die zweyte von 8. tausend unter dem Marschall Keith, die dritte wieder von 8. tausend unter dem General Fouquet, und die vierte von 6. tausend so der Prinz von Würtemberg anführte. Denn 29. war der König bereits mit seiner Colonne bis Hoff, welches nur 3. Meilen von Ollmütz liegt, vorgeruckt, der General de Ville sahe sich genöthiget

unter die Canonen von gedachter Stadt zuruckzuziehen. Den 2. May wurde Ollmütz von dem König berennt, und von der einen Seiten gänzlich eingeschlossen, bey diesen Umständen flüchtete sich alles über Hals und Kopf, ja so gar in Wien war alles voller Schrecken, und die gantze Kayserl. Hofstatt war auf dem Sprung sich nach Inspruck im Tyrol zu begeben, weil die preussischen Husaren biß nahe vor die Stadt streiften, und Brandschatzungen eintrieben, insonderheit gieng es über die reichen Klöster beyderley Geschlechts her, diese bekamen am meisten fremde Gäste, die Husaren fanden Mittel, in ihre Keller und Speicher zu kommen, und liessen sich noch darzu von den ehrwürdigen Priestern, und holdseligen Nonnen aufwarten. Den 5. langte der General Fouquet über Neiß ebenfahls vor Ollmütz an, und hatte einen grossen Zug von Artillerie, Munition und Belagerungs-Bereitschaften bey sich, die gantze Armee lagerte sich bey Littau, allwo 30. Mann Kayserliche Husaren zu Kriegsgefangenen gemacht und ein ansehnliches Magazin erbeutet wurde. Dem General Keith ist die

Belagerung der wichtigen Vestung Ollmütz

von dem König aufgetragen worden. Hierauf wurden die Trancheen ohne sonderlichen Verlurst geöfnet, und die Stadt wurde aus Stucken und Mörsern heftig beschossen, die Bomben verursachten zu unterschiedlichen mahlen grossen Schaden, und stekten viele Häuser in Brand. Die Belagerten thaten den 7. Brachmonat einen Außfall, unter Commando des Obrist-Wachtmeisters von Tillier, er hatte 200. Grenadiers, 200. Füsiliers und 120. Arbeiter bey sich, dieses geschahe mit so viel Muth und Geschicklichkeit, daß er einen guten Theil der feindlichen Arbeiten zernichtete, eine grosse Anzahl der Belageret in ihren Laufgräben tödtete, 30. Gemeine nebst 2. Officiers gefangen nahme, und mit diesen samt 20. Ausreissern glücklich in die Vestung zuruckkehrte, die Oesterreicher verlohren dabey nur 30. Mann, worunter 4. Officiers waren. Eine aus der Vestung geworfene Bomben fiel in das preussische Pulver-Magazin, wodurch bey 10. tausend Centner Pulver, nebst vielem Salpeter und anderen Feurfangenden Materien, in die Lust flogen, etlich und 20. Feurwerker kamen dabey elendialich um ihres Leben.

Den 22. Brachm. ward der Oesterreichische General Bülow, mit 1200. Mann Infanterie, und 800. Croaten, von der Haupt-Armee bey Evanowitz detachirt, um einen Succurs in die Stadt zu werfen. Dieser Marsch ward dergestalten klug und vorsichtig angeordnet, daß das feindliche Belagerungs-Corpo nicht die mindeste Spuhr entdeket, sondern die gesamten Truppen ohne im geringsten beunruhiget zu werden, und ohne Verlurst eines einzigen Mañes in der Vestung glüklich eintraffen.

Der grosse preussische Proviant, von etlichtausend Wägen, wird von den Oesterreichern erbeutet, und meistens zernichtet.

Den 29. recognoscirte der commandirende Feld-Marschall Graf von Daun die preussische Armee gantz nahe, und brachte in Erfahrung, durch zuverlässige Kundschafften, daß ein starker feindlicher Transport an Gelt, Munition und Proviant, aus einigen tausend Wägen bestehend, unter einer starken Bedeckung von 10. tausend Mann über Troppau zu der preussischen Armee eintreffen würde; er versaumte dahero nicht im mindesten, solche Vorkehrungen zu treffen, mittelst welchen dieser Transport, (an dessen sicherer Erhaltung den Preussen hauptsächlich gelegen,) wo nicht verhinderet, oder gar hinweggenommen, wenigstens erschweret werden möchte. Zu dem Ende wurde der General-Feld-Wachtmeister von Laudohn, mit 4. Battaillons teutscher Infanterie, einem Regiment Dragoner, und einem Regiment Husaren, dann einer hinlänglichen Anzahl Croaten und Panduren commandiret, auch der General-Major von Siskowitz mit einem andern Corps von gleicher Stärke von der Armee aus bestimmet. Die Preussen bekamen von diesem Vorhaben Wind, und schikten aus dem Lager vor Ollmütz eine merkliche Verstärkung, um diesen Transport besser zu bedecken, dieses erfuhr obgedachter Feld-Wachtmeister, und faßte dahero den Entschluß, um dieser feindlichen Verstärkung vorzukommen, mit seinen Truppen einen forcirten Marsch zu thun, welchen er auch bis nach Kundersdorf verfolgete, und den 28. mit Anbruch des Tages eintraffe. Kurz zuvor aber ware der Feind mit dem Vortrupp seines Transports in dem nemlichen Dorfe angelangt. Dieser liesse die beyhabenden Wägen sogleich halt machen, und formirte sich auf denen Anhöhen, solche zu deken, von welchen ihn die Oesterreichischen Canonen bald zu weichen nöthigten, hierauf kam es zum Handgemenge, und die Preussen wurden mit einem beträchtlichen Verlurst zuruckgetrieben, indeme die Oesterreicher auf einer Höhe, allwo dieselben eine Batterie von 12. Canonen errichtet, mit besonderm Vortheil auf die Preussen spielen konnte, wordurch gantze Glieder auf einmahl weggeraffet wurden. Die Preussen verlohren dabey tausend fünfhundert Mann an todt- und schwer-blessirten. Der General Lieutenant von Ziethen, der die Escorte des Transports commandirte, war tödtlich verwundet, 650. von

dem

dem Feldweibel an, nebst dem General Puttkammer, dann 2. Majors, 3. Hauptleute, und viele andere Officiers wurden gefangen, viertausend Munitions-Wägen, worunter 3. mit Gelt, und 7. Canonen wurden theils von Oesterreichern erbeutet, geplünderet, zerstreut, in die Luft gesprengt, theils aber von den Preussen verbrannt, damit sie ihrem Feind nit zu Theil wurden. Die Oesterreicher haben dabey 400. Mann an todt- und blessirten verlohren.

Dieser fatale Streich, und die sich bereits bey Frankfurth an der Oder, und in Schlesien, bey 60. tausend Mann stark befindliche Rußische Armee, bewog den König die Belagerung von Ollmütz, nebst Hinterlassung etlicher Canonen und Mörsel, aufzuheben, des Feindes Land zu raumen, und seinen eigenen Staaten und getreuen Unterthanen, welche von denen russischen Grausamkeiten angefüllt und verheeret, zu Hülfe zu kommen. Demnach brach die königlich preussische Armee in der Nacht vom 1. auf den 2. Heumonat vor Ollmütz auf, und richtete ihren Marsch gegen Littau. Man fand in ihrem Lager viele Canonen-Kugeln und Bomben, meistens unter der Asche, ingleichem eine Menge Schaufeln, Krampen und anders Schanze Zeug mehr. Die keyserl. kön igl. Armee ruckte in drey Colonnen nach, machte bey zwölfhundert Kriegsgefangene, und eroberten ein starker Zug Artillerie. Den dritten begabe sich der General-Feld-Marschall Graf von Daun nacher Ollmütz, um die Stadt in Augenschein zu nehmen, da es sich dann befunden daß die Vestungs-Werker ungemein beschädiget, und die Feinde mit dem Sappen bereits sehr nahe gekommen. Gleichen Tags wurde in der Vestung über den glüklichen Entsatz das Ambrosianische Lobgesang feyerlichst abgesungen, und hiebey eine dreymalige Salve von der Infanterie, nebst denen Canonen auf denen Wällen abgefeuret, um nämliche Zeit wurde auch bey der Armee das Te Deum gesungen. Der Commandant der Vestung Ollmütz, Freyherr von Marschall, ein Lutheraner, welcher sich so tapfer vertheidiget, ist von Ihro Majest. der Käyserin zum Feld-Marschallen und würklichen Commandant der Vestung Luxemburg ernennet worden. Nunmehro arbeiten Juden und Christen an den Fortifications-Werkern, um dieselben wieder in guten Stand zu setzen.

Die königlich preussische Armee setze demnach ihren Marsch in 3. Colonnen weiters gegen Königgrätz in Böhmen fort; die Oesterreichischen leichten Truppen verfolgten sie beständig, und erhaschten dann und wann einige Gefangene, jedoch weil die Preussen forcirte Märsche thaten, so konten sie ihnen niemals recht zu Leibe kommen. Den 10. langte ein Theil der preussischen Armee bey Königgrätz an, und nahm sogleich von der Stadt Besitz, allwo sie ein sehr nahmhaftes Magazyn von den Oesterreichern erbeuteten, und allerhand Proviant fanden; allsobald wurden starke Außschreibungen im ganzen Lande gethan, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Kalck, Ziegel und Bretter und nacher Königsgrätz geschaffet, um zur Bevestigung des Ort angewendet zu werden; demnach müßten die Bürger und Bauren stark arbeiten, und sich zum Schantzen gebrauchen lassen.

Der General Laudohn, welcher die Avant-Garde von der österreichischen Armee commandirte, folgte den Feinden auf dem Fusse nach, und erreichte einen Theil derselben bey Hollitz, hier kriegten sie einander bey den Köpfen. Ein käyserl. Officier meldet davon folgende Umstände: Gestern haben wir abermahl einen harten Angriff auf den Feind gemachet, unsere ältesten Soldaten wissen sich nicht zu erinnern, daß eine Cavallerie so schrecklich canonirt worden. Es war unser, nemlich das alt-Würtembergische und das Zweybrückische Dragoner-Regiment, nebst 8. Compagnien Grenadiers zu Pferd, wir griffen den Feind bey Hollitz an, man hielte ihn nicht so starck, als er war, derselbe hatte nicht nur 3. Batterien auf uns gerichtet, die uns bestrichen, sondern wir mußten noch darzu ein heftig Cartetschen-Feur ausstehen, dennoch griffen wir den Feind zu 3. unterschiedlichen mahlen an, wurden aber allemahl mit Verlurst zurukgeschlagen, die feindliche Cavallerie und Infanterie hatte uns gänzlich umringet, demnach sahen wir uns genöthiget, mit dem Degen in der Faust uns durchzuschlagen, es hat einem ungläublich geschienen das Leben davon zu bringen, und es war grausam anzusehen, wie viel Leute und Pferde zerschmettert und niedergefäbelt wurden; eine Stukkugel zerschmetterte mir die Degenklinge in der Faust, und schlug mir den Huth vom Kopf weg, ohne mich ferners zu beschädigen. Unser Regiment ist nun so elend, daß kaum ein Pferd mehr gehen kan, weil wir Tag und Nacht marschiren. Bey dieser Action haben wir 400. todte auf dem Wahlplatz ligen lassen, 650. Mann sind blessirt, und 200. zu Kriegsgefangenen gemacht worden, die Feinde eroberten dabey eine Canone, zwey Standarten, und etliche Munitions-Wägen.

Den 26. Heumon. brach die ganze preussische Armee aus dem Lager bey Königsgrätz auf, und sezte ihren Marsch über Nachod ins Glazische fort; Von da aus marschirte der König mit einem Theil der Armee über Görlitz, und von da nach Cotbus und Frankfurth an der Oder, um sich mit dem General-Lieutenant Graf von Dohna, welcher die Armee wieder die Russen commandirte, zu vereinbahren, dieses geschahe bereits den 22. Augstmonat bey Cüstrin, von wannen wir bald ein mehrers melden wollen. In Schlesien

wurden die Generals Fouquet und Keith mit ansehnlichen Corps zurukgelassen, um die Daunische Armee im Zaum zu halten.

Russische Angelegenheiten, und Kriegs-Verrichtungen.

Wir haben in dem vergangenen Jahr gemeldet, wie daß sich die russische käyserl. Armee, unter Commando des General-Feld-Marschalls Apraxin, nach der Schlacht bey Wehlau, zurukgezogen, warum aber dieses geschehen, ist nicht erwehnt worden; Derohalben wollen wir es jetzund nachtragen. Gedachter Feld-Marschall wurde deßhalben von seinem Hof zur Verantwortung gezogen, und ihm den Arrest angekündet. Etliche Generals und vornehme Officiers haben dieses Geschäft untersucht, und ernstlich examinieren müssen. Der Feld-Marschall hat folgende Gründe zu seiner Rechtfertigung eingegeben. 1. Daß die Armee sich nicht in einem Lande halten könne, das von Lebensmitteln und Fourage so entblösset sey, wie die preussischen Grenzorte. 2. Er hätte hiernächst sich auf Provision aus Pohlen verlassen, die ihm aber niemals zugeschiket worden. 3. Unter seiner Armee wäre die Desertion und allerhand Kranckheiten entstanden. 4. Die preussischen Einwohner des platten Landes hätten sich aller Orten geflüchtet, und sogar ihr Korn, Vieh, Fueter und Hausgeräthe theils mitgenommen, theils zernichtet und verbrannt, um der russischen Armee die Subsistenz desto schwerer zu machen. 5. Er hätte verschiedene Detaschements auf 20. Stunden ausgeschickt um zu fouragiren, alleine man fand keinen Halm weder von Heu noch Stroh. 6. Die aus Schweden abgangene Proviant-Schiffe hätten wegen dem starken Eis nicht anländen, und unverrichterter Sach nach Hauß kehren müssen. Der stärkste Grund aber mag vielleicht gewesen seyn, daß die englischen Policrest-Pillen, sowol bey der Generalität als am Hof gute Würkung gethan haben. Dem seye aber wie ihm wolle, so sind doch alle diese wichtige Gründe nicht vermögend gewesen zu verhindern, daß ihm nicht das Commando von der Armee genommen, und selbiges dem General Fermor aufgetragen worden, um die Kriegsoperationen aufs frische gegen Preussen mit allem Eifer zu betreiben. Indessen ist und bleibet der damalige Abzug der Russen aus den preussischen Landen, ein ewiges betrübtes Angedenken, indeme sie verschiedene Städte, Dörfer, Fleken, ja ganze Provinzen beraubet, und hernach in Asche verwandlet, davon man ganze Bücher schreiben könte. Sie haben sich nit vergnügt den Leuten alle ihre Habseligkeiten, als Hausraht, Pferde, Kühe, Ochsen, Schaffe, Schweine, fortzuschleppen, sondern die Bauren und Einwohner todt geschossen, die Leute nackend ausgezogen, andere im Feur übel zugerichtet, einige gar verbrannt, und die Weibsleute geschändet, die Kirchen und Altäre beraubet, ja selbst der begrabten Leichname nit verschonet, sondern vornehmer Herren Begräbnusse spolirt, die Särge zerschlagen, die balsamirten Cörper von ihrem Schmuk und Kleinodien geplündert, derselben Beine herumgeworffen, und in des Generals de la Cave Grufft ein verrektes Schaff gelegt, und darauf recht wütend zu Grabe geläutet. So viel hiervon. Was aber die abgebrannten Stadte und Dörffer und die beschädigten Einwohner betrift, so thut ihnen ihr gütiger Landes-Vatter, der preussische Monarch alles wieder ersezen, wie den Ihro Majestät befohlen haben, Ihme die Verzeichnuß einzusenden.

In der Gegend von Danzig hatten die Russen drey verschiedene Läger bezogen, welche auf 50. tausend Mann geschätzt wurden. Ueber die Weichsel wurden 5. Schiffbrucken geschlagen. Bey diesen so critischen Umständen war es denen Dantzigern nicht am besten zu Muthe, indem die Russen darauf drungen, einen Waffenplatz aus dieser Stadt zu machen, und eine starcke Garnison hinein zu legen. Der Magistrat dieser Stadt aber bliebe vest entschlossen eine genaue Neutralität zu beobachten, man kehrete daher alle mögliche Anstalten vor, um nicht von denen Russen überrascht zu werden. Die Handlungs-Bedienten in ihren schönen Uniformen besezten nebst der Burgerschaft den grösten Theil der Wälle. Etliche hundert Burger gaben Canonier ab, und verrichteten auch die Wache. Die Fleischer-Knechte wurden mit auf die Feldposten zu Pferdte gebraucht. Auf die Wälle aber sind mehrere Canonen gepflantzt worden.

Indessen brach der General Fermor mit der Armee gegen preussisch Pommern auf, und besezte nach einem tapfern Widerstand das Städlein Neu-Stettin, allwo sich der preussische General-Major von Platen, welcher von der Armee bey Stettin detachirt wurde, mit 80. Husaren aufhielt, dieser wurde von 3000. Carkolpacken angegriffen, ohngeacht der grossen Ueberlegenheit, vertheidigte er sich 2. Stunden lang, und tödete dem Feind 83. Mann, er verlohr von den seinen nur 24. und zoge sich zuruck. So bald dieses geschehen, wurde das nachgelegene Städtlein Razebühr mit allen benachbahrten Dörfern denen Cosaquen Preiß gegeben, welche eine solche unmenschliche Wuth ausgeübet, die mit nichts als der von dem Apraxin in Preussen ausgeübten Grausamkeit verglichen werden kan. Gedachte Stadt und 29. daherum gelegene Dörfer wurden gänzlich ausgeplündert, alle Kisten und Kasten entzwey geschlagen, das Getreyde zertretten und abgemäht, alles Rindvieh wurde nach Pohlen geschleppet. Die Einwohner, ohngeachtet sie alles hingegeben was sie gehabt,

gehabt, wurden mit Kantschuhen, und allerhand Martern erbärmlich gemißhandelt. Dem Prediger zu Lottin ist erstlich die Hand abgehauen, und hernach mit Pistolen-Schüssen das Leben genommen worden. Der Landraht zu Buetzen, die Prediger zu Wallachhen, Hasenfier und Wusslaske, sind mit Kantschuhen halb todt geschlagen worden, wie dann der Landrahr würklich gestorben. Ein alter 66. jähriger Mann haben sie in Stroh eingebunden, solches angesteckt, und ihn ligen lassen. Des Muthwillens, so an vielen Frauenspersohnen, von allerley Stande und Alter, will man nicht ausführlich gedencken.

Der General Broune ist indessen mit seiner underhabenden Armee bereits im Heumonat in Schlesien eingeruckt, dessen Truppen biß vor die Städt Glogau streifften, denen nach der Stadt fahrenden Landleuten haben sie bey 60. Pferdte ausgespannet. Die beyderseitigen Husaren sind mit einander handgemein worden, wobey die preussischen 100. Pferdte erbeuteten. Verschiedene Städte und Dörfer um Glogau herum haben die Russen auch rein ausgeplündert und theils verbrannt, zwey preussische Magazin an der Oder haben sie zernichtet. Ja einige Compagnien Cosaquen haben sich schon in den Vorstädten von Breßlau sehen lassen, auch allda einige Häuser ruiniret, zu dem Ende waren die Garnisonen von obgedachten Städten ansehnlich verstärket worden. Die unter commando des General Fermors stehende Armee ist biß an die Brandenburgische Vestung Cüstrin vorgeruckt, allwo eine mittelmäßige Garnison sich befande, welche von denen Russen aufgefordert worden, diese aber solches rund abgeschlagen, mit bedeuten, sich biß auf den letsten Blutstropfen zu wehren.

Die Stadt Cüstrin, wird von den Russen in einen Steinhauffe verwandlet.

Auf diese von den Preussen erhaltene abschlägige Antwort wurde die Vestung von den Russen aufs lebhaftigste bombardirt, und beschossen, einige Bomben fielen in das Pulver-Magazin, wobey über 100. Häuser in die Luft flogen, innert 4. Tagen sind bey acht tausend Bomben und feurige Kugeln in die Stadt geschickt worden, wodurch alle Häuser und Gebäude in den Brand gerathen, und kein Stein auf dem andern geblieben ist; alle von dem Land und der Stadt dahin geflüchtete Kostbarkeiten und Haabseligkeiten wurden ohne das geringste davon zu retten, in die Asche gelegt, so daß mancher nichts als das Hembd auf dem Leib davon gebracht, und nicht das geringste von dem seinen den wütenden Flammen entreissen können, diese Unglückseligen sind zu hunderten in Franckfurth an der Oder, Wittenberg und Halle in einem bejammerungswürdigen Zustand angelangt, viele sind vor Hunger und Ungemach unterwegs verschmachtet.

Inzwischen näherte sich der König in Preussen mit einer ansehnlichen Verstärkung, so er aus Schlesien mitgebracht, und vereinigte sich den 22. Augstmonat mit der Gräflich-Dohnaischen Armee, eine Meile von Cüstrin, wodurch die Russen sich genöthiget sahen die Belagerung aufzuheben, und sich in etwas zuruck zu ziehen. Den 23. in der Nacht marschirten Se. königl. Majestät die Oder hinab biß Güstebiese, die Brucke ward bald fertig, die Armee marschirte um Mittagszeit herüber, und es wurden alle Anstalten zu dem Angriff gemacht. Den 24. nahm der König das Lager bey Dermizel. Diese verschiedene Bewegungen der königl. preussischen Armeen nöhtigten den russischen General Fermor sein Lager vor Cüstrin aufzuheben, und das Corps des General Romanzow ward von der russischen Haupt-Armee auch zugleich abgeschnitten. Wir wollen die Berichte aus der königl. Hofzeitung über diese merkwürdige Hergangenheit selbs anhören. Sie lautet also:

Berliner Relation, von der am 25. Augstmonat 1758. bey Zorndorf vorgefallenen Feldschlacht und herrlichen Sieg, über die grosse russische Armee.

Den 26. Augusti traf ein königl. Courier unter Begleitung einer grossen Anzahl blasenden Rennbotten hier ein, und überbrachte dem Hofe die erfreuliche Nachricht, daß Se. königl. Majestät die grosse russische Armee unter dem General Fermor beym Dorfe Zorndorf nahe bey Cüstrin angegriffen, und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten, unerachtet der grossen Ueberlegenheit derselben, und ihrer vortheilhaften Stellung zwischen den Wäldern und Morästen. Die Umstände dieser entscheidenden Schlacht, und entsezlichen Niederlag der Russen lautet also: Se. königl. Majestät brache den 25. des Morgens um 3. Uhr auf; Sie passirten die Mühlen von Damm, defilirten durch den Wald von Maßin, und marschirten in die Plaine durch das Dorf Barzelo. Der Marsch unserer Armee wurde biß zu dem Dorfe Zorndorf fortgesezt, daher selbige dem Feinde gänzlich in den Rücken kam. Diese Stellung war aber nicht vermögend die russische Armee in Unordnung zu bringen, indem selbige in 4. Linien und in einer Art von einem Quarree aufmarschirt war. Unsere Armee stund mit dem Rücken an einem Grunde, welcher gerade auf den rechten Flügel des Feindes zugieng. Unser rechte Flügel erstreckte sich nach Wilkersdorf. Der erste Angriff von unserer Infanterie gieng nicht von statten; Es geschahe aber gleich darauf ein neuer Angriff, und der General-Lieutenant von

Seydlitz

Abbildung Friedrichs des grossen Feldherren und Preussischen Monarchen,

wie er den 25. Augstmonat 1758. bey Zorndorf in der Neumark, einen vollkommenen Sieg, über die grosse Russische Armee erhalten.

1. Ihro Majestät der König zu Pferd. 2. Die Russische Generalität zwischen Begleit einiger schwarzen Husaren. 3. Die Zelte Ihro Majestät des Königs, wo zu beyden Seiten die eroberte Siegeszeichen aufgepflanzet seynd, als nemlich Fahnen, Standarten, Pauken, Trommeln, Stuk und Mörsern, ꝛc. 4. Die zwey kleinere Zelten, welche auf beyden Seiten des Königs seiner Zelten sind aufgeschlagen worden vor die gefangene Russische Generalität.

Seydlitz, drang so glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel des Feindes über den Haufen warf. Da wir nun der russischen Armee in die Flanque gekommen waren, so retirirte sich selbige in die Moräste nach Cüstrin. Unsere Armee schwenkte sich, und verfolgte die feindliche. Letztere that noch zimlichen Wiederstand bey Quartschen, da sie aber endlich zum Weichen gebracht wurde, so retirirte sie sich in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht verhinderte uns sie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fieng um 9. Uhr an, und endigte sich um halb 7. An Kriegsgefangenen haben wir 7. Generals, 160. Officiers, und 5000. Gemeine, von denen man alle Augenblik noch mehrere einbringt. An Todten haben die Russen nach ihrem eigenen Geständniß über 20. tausend Mann verlohren. Wir haben diesen Tag 73. Canonen, 14. Fahnen, und die ganze Kriegs-Cassa bekommen, welche letztere aus 858. tausend Rubeln, (ein Rubel macht nach unserm Geldt 33. Batzen,) bestanden. Die preußische Cavallerie hat Wunder gethan, besonders die Leibgarde nebst der Brigade derer Gensdarmes unter Commando des General Lentulus, welchem 3. Pferde unter dem Leibe todt geschossen worden, sie haben die feindliche Infanterie über den Hauffen geworffen, und 7. Fahnen nebst 18 Canonen erobert. Der König selbst hat über ihre Aufführung sein Vergnügen bezeuget, und ihnen die Ehre angethan, daß er ihren schönen Manöuvres den Sieg zugeschrieben. Ueber Tafel hat sich der König mit folgenden Worten gegen den Grafen Lentulus ausgedruckt: Mein Freund, ich trincke auf euch und auf euerer Brigade Gesundheit, und ich schreibe euch den Sieg gäntzlich zu. Den 26. Morgens beym Anbruch des Tags gieng es von neuem an, um 9. Uhr war die heftigste Canonade. Durch unsers lieben Königs Kutschen flog eine 24. pfündige Canonkugel, und gieng mitten durch, ohne Ihro Majestät im geringsten zu beschädigen. Um 11. Uhr war der Feind abermal geschlagen. Der General Fermor soll auf dem Weg nach Soldin flüchtend gesehen worden seyn. Prinz Sulkofski wird auch eben als ein Gefangener eingebracht. Der russische General Broun ist todt. Der sächsische Prinz soll noch im Holz nebst vielen Stabsofficiers verrirret seyn. Man schleppet immer viele Canonen und Fahnen als Siegeszeichen herbey.

Die Cosaquen machten ein förchterliches Geschrey während der Bataille. Die Russen haben unerhörte Grausamkeiten begangen sowol vor als während der Hauptschlacht, man hat bey ihrem Abzug einiche Meilen weit nichts als brennende Dörfer gesehen. Diese Barbaren haben die Bauren aus den Fleken Barzelo und Blumberg niedergestochen, und überhaupt solche Grausamkeiten begangen, vor welchen die Natur erstaunet. Der König hat vor dero Gezelt als eroberte Siegeszeichen aufpflanzen lassen 140. Canonen, 36. Fahnen und Standarten, 2. paar Pauken. Neben dero Gezelt befanden sich die 7. russischen Gefangenen Generalene. Die gemeine Gefangene in diesen 3. Tagne, so zehen tausend stark, befinden sich unter freyem Himmel im Felde in einem Kreyse von etlich preussischen Regimentern eingeschlossen. Und da der Rest der russischen Armee Cüstrin im Rucken, die Oder und Warthe auf beyden Flanquen und unsere Armee en Front vor sich hat, dabey aber ganz von Munition entblässet ist, folglich weder seitwerts, noch vor- oder rückwerts uns entkommen kan, so sind wir anjezt bemühet unsere Bleßirte, die sich auf 10. bis 12. tausend Mann erstrecken sollen, in die Lazarette zu bringen und zu verbinden. Der mehreste Theil ist jedoch nur leicht bleßirt. An Todten soll man fast 50. Russen gegen einen Preussen finden. Wie den auch die Russen 20. tausend Mann Todte, wir aber nur 1500. zehlen, welches vornehmlich daher rühret, weil erstlich die Russen ihre sämmtliche Artillerie zu hoch gerichtet, und also alle Kugeln über unsere Armee weggeflogen, folglich ihre Canonade uns nicht den geringsten Schaden gethan; Da gegentheils unsere Canonen und Haubitzen mit ganz besondern Effect gespiehlet. Und zum andern haben unsere Leute jederzeit dreymahl mit dem kleinen Gewehr gefeuert, ehe die Russen einmahl mit Laden fertig geworden; Unser Verlurst würde noch geringer seyn, wenn sich nicht folgender fataler Umstand ereignet; Es gerieth nehmlich unsere Cavallerie unter dem General Seydlitz an unsere 2. Infanterie-Regimenter von Kalkstein und Prinz von Preussen, sahen solche für Feinde an, und hieben ein, tödteten auch viele unserer Infanterie, im Gegentheil schossen sie auch viel von der Cavallerie todt, bis beyde Theile ihren Irrthum erkannten, worauf sich unsere Cavallerie besser rechts zog, und denen Russen mit solchem Muth in die Flanquen hieb, daß ihre Tapferkeit, besonders der Gens d'Armes, nicht genug gerühmet werden kan. Den 27. Augstmonat war wiederum, laut Berliner Berichten, eine völlige Niederlag derjenigen Russen so sich wiederum gesammlet haben, indeme bey 12. tausend sind niedergehauen worden. Die Russen haben überhaupt dapfer, aber in grosser Unordnung gefochten. Hingegen der König als Vatter für das Vatterland heldenmüthig gesieget. Wir haben alles zusamen gerechnet 3000. Todtne, und in Wahrheit viele Bleßirte bekommen in diesen 3. denkwürdigen Tagen.

Der 29. Augstmonat ist bestimmt gewesen, daß die

österreichische und russische Armeen in Berlin haben sollen zusamen kommen. Gott hat es aber ganz anders geleitet. Daß dieser Vorfall in den brandenburgischen Landen eine allgemeine Freude verursachet, ist leicht zu erachten; besonders aber ist man in Berlin vergnügt, weilen die russischen Truppen schon bis Oranienburg gestreiffet hatten.

Danksagungsfest in samtlichen Preussischen Staaten.

Es ware des Königs eigener austrukenlicher Befehl, daß man den 3. Herbstmonat in allen seinen Landen, auf das feyrlichste Gott danke über den herrlichen Sieg, den er über das barbarische Heer seiner fürchterlichsten und grausamsten Feinden erhalten. In Wahrheit wenige Tage vor diesem grossen und importanten Sieg bedekten die allerfinsiersten Wolken das erschrokene Preussenland, dann Mord und Tod, und grausame Verwüstung rukten immer näher herbey, und die königl. Residenzstadt Berlin solte die erste Wuht ausstehen, also daß die Muhtigsten zagten, und niemand wußte wo es aus wolte, denn auf allen Seiten stuhnden schon feindliche Schaaren zu dem Verwüstungs-Geschrey bereit, und was für Völker, die gleich Neronen Flammen der Verheerung zum Lustspiel machen, die kein Mitleiden kennen, ein Volk, das ohne das geringste Gefühl von Menschlichkeit, das kein Feldherr bändigen kan. Diese Unmenschen wären die ersten und unfehlbaren Würger gewesen. Also waren die preussischen Völker und Lande, mit einem weit, weit überlegenen Heer umgeben, eine ungeheure Menge mörderischen Geschüzes sdlte ihnen den Garaus machen denn die Russen sind stark und grimmig, gleich reissenden Bären, und den Tod und alles verachtend, der Flucht ungewohnt und fest stehend wie eine Maur. Welch ein Feind! und dennoch mußte er fallen vor dem Schwerte des HErrn und Gideons. Das preußische Heer fochte zwar mit gewohnlicher Tapferkeit; aber warlich! Gott siegte. Viele bange Stunden blieb der wichtige Sieg unentschieden, bis endlich die Waagschale des Allmächtigen auf das Haubt des schon müden Königs niedersank, und zu ihm das Wort der Gnade geschach: **Dein sey der grosse Sieg, o Friedrich.** Plötzlich fiel der mächtige Feind, und reiche Beute war dem Sieger zu Theil. Erstaunt sahen sich die siegenden Preussen um, da mehr als 20. tausend ihrer Feinden gestrekt lagen, noch mehr erstaunt aber über die fast ungläubliche geringe Anzahl ihrer eigenen Verlohrnen. Der König fiel der erste auf seine Knie, mitten unter seinen erschlagenen Feinden, und sein siegendes Heer mit ihm, alles ruft: **Gebet unserm Gott die Ehre, denn der HERR hat Grosses an uns gethan.** Als ein Wunder von Heldenmuht wurd von dem König bewiesen, daß er an dem Tage dieses harten Streits selbs eines seiner Panier ergrieff, und seine Streiter zur Austrengung ihrer letsten Kraft, um das schon sinkende Vatterland zu retten, durch sein eigenes Exempel anfrischte, wo tausend Tode auf ihn warteten, da eilte er hin. O ihr neben ihm streitende Helden, wie müßt ihr bey diesem Anblik für sein Leben, und für das Vatterland gezittert haben. Ach! was würde seinen Landen betrübters erfolget seyn, wenn die Crone dieses grossen Helden gefallen wäre, denn wer hat an diesem Tage wol mehr sein Leben auf seinen Händen getragen, als der König; aber wen der HErr bewahret, der ist wohl verwahret, denn auch jetzt solte der grosse Friedrich unverwundet siegen. Der HErr im Himmel, der erbarmende Gott! senke doch tief in die Herzen der kriegenden Fürsten ein Gefühl von Mitleiden, und lenke dieselben zu Gedanken des Friedens, daß doch bald des Blutvergiessens und Verheerens ein Ende seye.

Weilen in den Privat-Nachrichten, die aus dortigen Gegenden eingeloffen noch eint und anders merkwürdiges vorkommen, so wollen wir selbige zur Ergänzung mit beyfügen: In einem Schreiben aus Clossow heißt es, daß Se. Majestät der König ausdrücklich befohlen haben, daß die Reuterey im Nachsetzen sich bey dem Beute machen nicht aufhalten, sondern alles niedersäbeln solten; Höchstdieselben würden einem jeden die Beute reichlich mit Geld vergüten. Man bekennet, daß in diesem hartnäckigen Treffen auch preussischer Seits viel brave Leute verlohren, und daß besonders die Regimenter Kalkstein und Bevern sehr gelitten haben.

Andere Nachrichten melden, daß die käiserl. rußische Armee, da sie die Belagerung von Cüstrin aufgehoben, alle schwere Artillerie und Mörser zurück zu lassen genöthiget worden: Daß sie 80. tausend Mann stark, die Preussen aber derselben an Artillerie-Feur überlegen gewesen: Den Cosacken und Calmucken, die so calmukisch kriegen, kein Quartier gegeben und deren viele in die Warte gesprenget worden waren, weil die von den Russen darüber geschlagene Schiffbrücke durch das preussische Canonen-Feur ruiniret worden. Der König ist mit dem grösten Theil der Truppen wieder nach Sachsen zurück gegangen, und der Graf Dohna muß es nun mit den Russen gar ausmachen.

Viele tausend von den zerstreuten Russen hat man in denen Wäldern herum mit einem förchterlichen Heulen und Zähnklappen gehöret, weilen sie ohne Nahrungsmittel und von allem entblößt, ihren ohnfehl-

fehlbaren Tod vor Augen sehen. Denen gefangenen Generalen und Officiers haben Ihro Majestät die verwüstete und abgebrannte Stadt Cüstrin zu ihrem Quartier angewiesen, mit diesen Worten: Sehet, meine Herren, den Greuel der Verwüstung dieser Stadt, die euere Grausamkeit in Schutt und Asche verwandlet hat, deren mitleidens-würdige Einwohner herum irren in grossem Mangel, theilet nun euer Schiksal mit dem Ihrigen. Die erbeutete grosse Kriegscassa hat der König unter seine tapfern Officiers und Soldaten austheilen lassen, da ein jeder gemeiner 200. Rubels, oder zweyhundert Species-Thaler bekommen. Den Tag vor der Schlacht soll Ihro Majestät ein Brief aufgefangen haben, den der österreichische Feldmarschall von Daun dem General Fermor abgefertiget, welcher Brief mit Ziffern geschrieben gewesen; der König hat aber den Schlüssel dazu bald gefunden. Der Herr Feldmarschall berichtete darinnen den Herrn von Fermor, der König ziehe gegen ihn an, ohne Zweifel um ihn anzugreiffen: Er bäte ihn, er möchte sich vor diesem listigen Feind, den er noch nicht kennte, hüten, und sich viel lieber zuruk ziehen, als Stand halten, bis er, der Herr Feldmarschall, seinen vorhabenden Streich in Sachsen ausgeführet hätte, woselbst er bald anzulangen verhofte. Den Tag nach der Schlacht schikte der König den nemlichen Courier mit einem Brief, der in gleichen Ziffern geschrieben war, an den Herren Feldmarschall Daun zuruk. Derselbe ware folgenden Inhalts: **Ihr hattet wohl recht, Herr Feldmarschall, daß ihr den General Fermor gewarnet habt, sich vor dem listigen Feind zu hüten, und ihme gemeldet, ihr kennet ihn besser als er. Er hat Stand gehalten, und ist geschlagen worden.**

Ein Curier, der von dem König in Preussen, wegen diesem wichtigen Sieg an den Prinz Ferdinand von Braunschweig abgefertiget worden, hat zugleich als ein Siegeszeichen und Geschenk einen Russischen Cosak mitgebracht, welcher ganz bewaffnet, und eine Fahne, einen Wurfspieß, und ein grosses Schlachtmesser bey sich hatte. Man führete ihn in gute Wihrtshäuser, der Kerl aber asse wenig, hingegen saufft er Brantewein wie Wasser.

Viele Nachrichten, von Königsberg, Warschau, Wien und Donaustrohm, widersprechen denen Sieges-Relationen von Berlin, ja sie treiben die Sache so weit, als wenn die Russische Armee den Kampfplatz behauptet hätte. Wir wollen aber die kräftigsten Beweise hierüber selbsten aus richtigen Händen anhören, wie folget: Man vermeinet vielleicht, solches dem Publico aus dem Grund glauben machen zu können, weil Se. königl. Majestät, da Sie durch die grosse Anzahl ihrer Feinde an andere Oerter geruffen worden, den erhaltenen Sieg nicht verfolgen können. Allein eben hieraus erhellet die Wichtigkeit eines solchen Sieges, daß Se. Majestät dadurch in den Stand gesezet worden sind, ihre Waffen anderwärts hinzuwenden. Einen unwidersprechlichen Beweiß von diesem Siege giebt die ungewöhnliche grosse Anzahl der Canonen und Fahnen, welche uns in die Hände gefallen, und welche wohl nicht anderst, als auf dem Wahl-Plaze erobert werden können, wie denn auch alle rußische Bleßirten in unsere Hände gefallen, und der rußische General einen Waffen-Stillstand verlangt, um die Todten zu begraben. Wer sich die Mühe geben will, kan die eroberte 103. Canonen zu Cüstrin besehen, und die Anzahl der gefangenen Generals, Officiers und Gemeinen, wird nach der nunmehro bekannt gemachten Liste, wohl nicht mehr geläugnet werden. Wo aber die Russen einige wenige Canonen und Gefangene von uns bekommen haben; so können sie sich doch deshalb den Sieg nicht zueignen, da nicht leicht eine Bataille vorgehet, in welcher nicht auch der geschlagene Theil einige dergleichen Vortheile erhalten solte. Daß die Anzahl der rußischen Todten sich über 20. tausend Mann erstrecke, kan man um so mehr mit Gewißheit sagen, da man preußischer Seits sie begraben lassen müssen, und man jezo noch nicht damit fertig werden kan, ohngeachtet eine grosse Anzahl Bauren dazu gebrauchet, und selbst viele Dorfschaften disseits der Oder dazu aufgebotten worden. Die Grösse des rußischen Verlurst rühret daher, weil die preußische Cavallerie in die rußische Infanterie so starck eingehauen, und wenige Gefangene gemacht worden. Daß aber der disseitige Verlurst so geringe ist, solches ist der Richtung der rußischen Artillerie, und der schlechten Würckung des Feurs von ihrem kleinen Gewehr zuzuschreiben. Das die rußische Kriegs-Casse erbeutet worden ist, solches können allenfalls die gefangenen rußischen Commissarien bezeugen, und es zeigen solches auch die rußischen Rubels, welche sowohl bey der Armee als hier zu Berlin in grosser Menge herum gehen.

Nach der Schlacht bey Zorndorf eilet der Grosse Friedrich nach Sachsen.

Nachdeme der grosse preußische Held und König, die Russen wie oben gemeldet, völlig aufs Haupt geschlagen, und diese förchterliche Armee meistens zerstreuet, so eilte der König den dritten Tag nach der Bataille bey Zorndorf mit 24 Bataillons Infanterie, und dem grösten Theil der Cavallerie, nach Sachsen, allwo jezund der entscheidende Haubttummelplaz ist, und die Umstände täglich förchterlicher werden, dann

die grosse Oesterreichische Armee unter Ihro Excellenz dem Herrn Feldmarschall von Daun, und die Reichs-Armee sind mit gesamter Macht in Sachsen zwischen Meissen und Dreßden eingedrungen, um dieses Churfürstenthum einzunehmen, und die Preussen fortzujagen. Prinz Heinrich wurde von allen Orten umzinglet mit feindlichen Armeen, besonders um Dreßden und Pirna herum, doch hat dieser kluge Prinz sich so wohl zu verthädigen gewußt, daß ihme die grosse feindliche Obermacht keinen Streich hat beybringen können. Jezt aber da der König mit seiner nahmhafften Verstärkung zu des Prinzen Heinrichs Armee sich gestossen, so vernehmen wir daß die Reichs-Arme würklich nach Prag sich zurukgezogen, denn es zeigte sich bey ihrem Aufenthalt ein solch bitterer Mangel daß man kek sagen darf, daß das Murren der Kinder Israel in der Wüsten mit diesem nit zu vergleichen ware, ja der käyserliche General Feld-Marschall von Daun selbst eilte von da weg über Stolpen nach Böhmen. Bevor aber dieses geschehen, haben die österreichischen Völker das Glük gehabt

Die berühmte Vestung Sonnenstein oder Pirna, zu erobern.

Ein Schreiben aus Sachsen vom 6. Herbstmonat giebet uns hievon folgenden Bericht: Gestern als den 5. dies fieng man frühe um 5. Uhr an, das Schloß von Pirna, oder die sogenannte Vestung Sonnenstein in welcher der Prinz Heinrich eine Garnison von 1442. Köpfen zuruk gelassen hatte, von 3. Batterien zu beschiessen. Da nun die Canonade bis gegen 5. Uhr Nachmittags mit aller Hefftigkeit fortgedaurt hatte, wurde Chamaden geschlagen, und zur Capitulation geschritten. Heute hat der Commandant, der Obriste Garye, die Vestung übergeben; und die Garnison, nachdem sie mit klingendem Spiel ausgezogen, das Gewehr gestrecket. Hierauf ward sie als Kriegsgefangene von der darzu commandirten Mannschaft übernommen, und in des, die combinirte K. K. und Reichs-Executions-Armee commandirenden Herrn Herzogs zu Pfalz-Zweybrücken Hochfürstl. Durchl. Hauptquartier gebracht. An Artillerie hat man in gedachter Vestung 29. metallene und 7. eiserne Canonen, ingleichen 7. eiserne Fuß-Mortiers, an Fahnen aber 10. erobert.

Vom Schwedischen Staat.

Die Schweden fahren noch immer fort den König in Preussen, mit denen übrigen hohen Machten gemeinschaftlich zu bekriegen. Der König, der geistliche Stand, und der Baurenstand, ja der meiste Theil der Nation sind mit den Kriegs-Unternehmungen gegen den preußischen Monarchen niemaln zu frieden gewesen. So lange die Nation in ihrer Gedenkungsart sich spaltet, werden die schwedischen Progressen immer gehemmet bleiben. Sie warteten auch bishieher vergebens auf eine französische und rußische Verstärkung. Vielleicht trauet man auch dem Dänischen Hof nit, und endlich ist der Geld-Mangel auch sehr groß in diesem Land. Man sagt offentlich, es wäre unnöthig an dem teutschen Krieg Antheil zu nehmen, der sie nichts angehe. Die beträchlichen Auflagen, welche das Volk zu Bestreitung der Kriegs-Umkösten erlegen muß, vermehret die Anzahl der Mißvergnügten täglich; ja man redet zur Zeit da wir dieses schreiben, von so bedenklichen Sachen, die wir noch zur Stund nicht aufheitern können. Anbelangend die schwedischen Waffen, so sind selbige gar nicht glüklich gewesen, vielmehr haben sie viele Vestungen verlohren, ja Stralsund selbsten ist über 8. Monath von den Preussen eingesperrt gewesen; indessen haben die streiffenden Partheyen das Land mit Brandschazungen erschöpft, und gleiches thaten auch die Schweden gegen die preussische Lande, wo sie nur immer konnten, mithin blieb es lediglich bey Scharmüzeln, deren einige sehr heftig waren, und mit abwechslendem Glücke vollzogen wurden.

Kriegs-Verrichtungen der Englischen Völker in America.

Vor einem Jahr hatte die englische Nation den bittersten Verdruß, wegen der vergeblichen Expedition auf die Insel Aix. Nun sind sie dieses Jahr glücklicher gewesen, dann wir vernehmen aus der Neuen Welt, daß der Admiral Boscaven mit seiner Escadre von 22. Schiffen von der Linie, 10. Fregaten, 5. Branders, 2. Bombardier-Gallioten, samt 60. Transportschiffen, welche bey 6000. Beraschotten an Bord hatten, den 24. Aprill 1758. glüklich auf der Höhe von Louisburg angekommen seye, sogleich wurden alle möglichen Anstalten getroffen, um diesen Platz so wohl auf festem Land als auf der See anzugreiffen; das zum Angriff dieser französischen Insul und Vestung bestimmte Corps ist 15. tausend Mann stark, 300. Artilleristen ungerechnet. Ein anderes Corps von 20. tausend Mann wird unter dem General Abercombie gegen Canada, und noch ein anderes von 6000. Mann auf der mittäglichen Grenze unserer Colonien ausruken, um dem Feind Abbruch zu thun. Man rechnet, daß die englische Macht in America sich gegenwärtig auf 60. tausend Mann, so wohl Europäer als Provinzial-Miliz, belauft. Dieses ist gewiß, daß die Engelländer den Franzosen seit dem

25. Christmonat 1757. bis zu End Aprills 1758. 56. mit Provision und Munition beladene, und nach Canada, wie auch Cap-Breton bestimmt gewesene Schiffe weggenommen, keine Hülfe haben sie nicht aus Frankreich zu gewarten gehabt, indeme die englischen Flotten alle französische Meerhäven schon lange Zeit blequirt halten.

Der Admiral Osborne hat auch die französische Fregate de Lare genannt, von 36. Canonen, und 300. Mann Equipage, welche mit 1000. Centnern Provision nach Louisburg seglen wolte, weggenommen. Der Admiral Coates hat ebenfalls 10. französische Prisen aufgebracht, welche für Canada bestimmt waren, dieselben werden auf 200. tausend Pfund Sterlings geschäzt. Von obgedachtem Admiral Osborne vernehmen wir ferner, daß er den 28. Hornung bey Carthagena in der mittelländischen See den französischen Admiral du Quesne, welcher nach Louisburg seglen wolte, mit dem Donnerer von 80. Stuken, dem Orpheus von 64. der Oriflamme von 50. und der Pleyade von vier und zwanzig Stuken angetroffen; Die 4. Schiffe trenneten sich, als sie die englische Flotte sahen, wir eroberten den Orpheus von 102. Mann, und den Donnerer von 1000. Köpfen, den Oriflamme jagten wir an die spanischen Küsten, allein wegen Spaniens Neutralität konten wir nicht weiter gehen. Mfr. du Quesne nebst vielen andern französischen Officiers sind bereits als Gefangene zu Plymutts, die eroberten 2. Kriegsschiffe aber zu Gibraltar angelangt. Inzwischen diesem allem landete obgedachter Admiral Boscaven mit 15. tausend streitbaren Britten auf der Isle Royale, oder Cap-Breton, dieses geschahe den 7. und 8. Brachmonat, der erste Angrif ward auf der Seite von la Cormorandiere, mit einer grossen Anzahl mit Truppen beladener platter Schiffen bey welcher Unternehmung verschiedene Fregaten sie unterstüzten, unternommen, die Engelländer haben ein so heftiges Feur ausgehalten, daß sie bey 800. Mann verlohren. Allein da man am meisten beschäftiget war, ihre Anländung zu hindern, marschirte ein Theil des Fußvolks bis an den Fuß der gähen Felsen, und zwar an einem Ort, der fast unzugänglich schiene, sie fanden so gar ein Mittel bis an die oberste Spitze des Gebürges zu klettern, in solcher Stille, daß man dieselben nicht eher wahrgenommen, als bis sie zu Hauffen versamlet waren. Die Franzosen thaten tapfern Widerstand, endlich aus Forcht gänzlich umzingelt zu werden, sahen sie sich genöthiget, in den Platz zuruk zu ziehen, nachdem 450. von ihnen auf dem Platz geblieben, und 150. Mann, nebst etlichen vornehmen Officiers von den Engelländern gefangen, welches alles Europäer waren, auch wurden bey 300. Wilden theils niedergehauen, theils gefangen. Den 10. berenneten sie den Platz; darauf wurden Schießschanzen gebauet, vor Stücke und Mörser, um den Haven und die Stadt zu beschiessen. Sie faßten Posto zu Fanal, um von dort die kleine Ziegen-Insul, die mitten im Haven ligt, zu beschiessen, nun ward aus Stucken und Mörsern auf die im Haven ligende Schiffe gefeuret. Eine Bombe fiel auf das Schiff le Prüdent, tödete etliche Officiers nebst 30. Soldaten, die Garnison vertheydigte sich aufs hartnäkigste, und hat etwelche glükliche Ausfähle gethan, und denen Engelländern 2. Batterien zernichtet, und viele Stuk vernaglet. Den 8. Heumonat wagten sie aufs frische einen Ausfahl, wurden aber dergestalt empfangen, daß 150. Gemeine nebst etlichen vornehmen Officiers auf dem Platz blieben. Bey diesem bliebe es, und der Ort wurde bis den 26. Heumonut heftig beschossen; hier fieng es in der Vestung an an Lebensmitteln und Munition zu manglen, die Garnison war abgemattet, und meistens erkranket, die Stadt lag halb in der Asche; bey diesem so mißlichen Umständen wolte der französische Gouverneur Ritter Drücurt den Sturm nicht erwarten, sondern verlangte zu capituliren, welches den 26. besagten Monats geschahe. Diese erfreuliche Zeitung wurde durch die Capitains Egdecombe und Amhorst, welche der Admiral Boscaven abgesandt, nach Londen gebracht. Aus dem Tour und dem Parc ist diese Freudensvolle Nachricht durch Abfeurung der Canonen, und Erschallung aller Gloken angekündigt worden, alles ward voll Freudensbezeugungen, man stellte Feurwerke und allerhand Schauspiele an. Mit dieser wichtigen Zeitung wurde sogleich ein Courier an Se. königl. Majestät in Preussen abgefertiget.

Fernere Umstände von der Uebergab Louisburg, lauten also: Die ganze Garnison nebst denen daselbst sich befindlichen Matrosen, erstere bestehend aus 3031. letztere aber aus 2606. sind zu Kriegsgefangenen gemacht, und sollen laut Capitulation nach Engelland gebracht werden, die im Haven sich befundene 11. Kriegsschiffe, sind theils eroberet, theils verbrannt und versenkt worden, wie aus nachstehender Specification zu ersehen.

Eroberte Schiff.

Le Celebre von 64. Canonen, 2. Fregaten, la Bühe und la Chevre, jede von 36. Canonen. Das Kriegsschiff Apollo von 50. Canonen haben die Franzosen selbsten versenkt.

Verbrennte Schiff.

Le Prüdent von 74. Canonen. L'Entreprenant von 74, le Capricieux von 64, und le Bienfaisant von 64. Canonen. Uebrigens hat man in dem Platz

Belagerung und Einnahm der Vestung Louisburg und Cap Breton von den Engelländern.

1. Louis-Burg. 2. Die weisse Fahnen. 3. Die französische Flotte wie sie zum Theil versenkt und verbrannt wird. 4. Die englische Flotte wie sie die Festung bombardieren und Volk an das Land sezten, und wie sie den fast ungläublichen Berg hinauf steigen. 5. Wie sie es alsdann von der Anhöhe beschiessen. 6. Das englische Lager.

221. Canonen, 18. Mörser und etwas an Munition gefunden. Revange für Minorca.

Wir vernehmen ferner aus Londen, daß es denen Engelländern ebenfahls an denen Africanischen Küsten gelungen, denen Franzosen das auf der kleinen Insel in dem Fluß Senegal sehr vortheilhafte und stark befestigte Ort Fort-Louis wegzunehmen. Kraft der Capitulation sollen alle Forts, Magazine, bewaffnete Schiffe; kurz, alles was der französischen Compagnie am Fluß Senegal zugehört, denen Engelländern ausgelieferet werden. Den 2. Mey nahm Major Mason von dem Ort Besitz, und fand an Officiers und Soldaten 232. Mann, 92. Canonen, viel Gold, Schlaken und Kauffmanns-Waaren, an Werth von mehr als zweyhundert tausend Pfund Sterlings. Die Eroberung dieses Forts ist gewiß für die Franzosen ein harter Stoß, denn es ist der Schlüssel von ihrem Haupt-Comtoir zu Gorea. Hiehin hatten die Franzosen einen starken Handel mit Gumni, und ihre Ausfuhr von Goldstaub und Goldstangen, wird jährlich auf anderthalb Million Pfund Sterlings geschätzt. Nunmehro streben die Engelländer nach der Insul Gorea, welches nach Fort-Louis der beste Ort ist, so die Franzosen an denen Küsten von Africa besizen.

Erwehlung des neuen Oberhaupts der Catholischen Kirche.

Nachdeme auf Absterben Seiner Heiligkeit Pabst Benedicti XIV. das Hohe Cardinals-Collegium sich nach und nach in das Conclave begeben, ist nach 53. Tagen Clemens XIII. aus dem edlen Hause Rezzonio, Bischof zu Padua, mit 43. Stimmen erwehlet worden, und gleichen Tags, nemlich den 6. Heumonat, auf der grossen Loge des Vaticans bekannt gemacht worden, durch die Worte: **Ich verkündige euch grosse Freude! Wir haben einen Pabst.** Hierauf wurden alle Canonen von der Engelburg gelöset, und alle Gloken geläutet. Es entstuhnd auch würklich in Rom eine grosse Freude, die man besonders durch dreytägige Illuminationes an den Tag legte. Daß man mit Ihro neuerwehlten Heiligkeit alle gewöhnlichen Ceremonien vorgenommen, verstehet sich von selbsten. Noch vor der Crönung haben Höchst-Dieselben verschiedene hohe Chargen vergeben. Die Crönung selbs ist den 16. Heumonat mit allen Solennitäten, durch den Cardinal Delci vollzogen worden. Ausser Seiner Heiligkeit Geburtsstadt Venedig, hat diese Wahl sonderlich zu Madrid und Genua grosse Freude erweket.

Erwehlung und Portrait des Groß-Sultans.

Nachdeme der Türkische Keyser Osmann II. seine friedfertige Regierung, bey diesen bedenklichen Zeiten allzeit behalten, und sich in die weitaussehende Kriege in Teutschland gar nichts gemischet, ist er Ends verwichenen Jahrs zu seinen Vättern gegangen. Darauf ist alsobald Mustapha des IV. zu seinem Nachfolger ausgeruffen und erkläret worden, ohne einichen Tumult noch Blutvergiessen, wie es sonst zu geschehen pflegt. Man beschreibet diesen neuerwehlten Großherr als den edelsten unter allen Muselmännern, er seye klug, großmüthig, vorsichtig, getreu, friedfertig, gerecht, und mit einem Wort, ein guter Fürst. Seine Regierung hat er ruhig angetretten, und das alte Ministerium ist noch in seiner Verfassung.

Der jezige Großvezier muß doch ein ganzer Mann seyn, und nit nur bey Hofe, sondern auch im Frauenzimmer Cabinet wol angeschrieben stehen. Der Groß-Sultan verheurathet ihm seine eigene Schwester, und giebt ihr einsweilen einen Brautschatz von viermal hundert tausend Piastres. O allerliebster Schaz! Aber sie ist eine Wittwe, und vielleicht nit schön? n'importe, acht Tonnen Gold sind desto schöner; und ein Serail darneben, parbleu.

Grosser Sturmwind zu Maltha, und dessen unerhörte Würkungen.

Den 29. Wintermonat Nachts, erhub sich einer der förchterlichsten Stürme, die man jemals erlebt hat, dessen Würkungen auch so schröklich waren, als man je von einem Erdbeben zu erwarten hätte. Er ergrif die im Haven ligende Schiffe, und beschädigte sie mit einander. Die Magazine des Schiffbaues, viele Mauren und etliche Kirchen, auch Clöster sind sehr verstöhret worden. Verschiedene Leute sind erschlagen, und noch mehrere verwundet worden. Ein Schilderhaus des Schlosses St. Peter ward zu Boden geworfen, und die in selbigem befindliche Schildwacht erschlagen; auch sind die Wälle nicht verschonet geblieben. Man hat 6. Canonen von 48. Pfund Caliber gänzlich umgekehret angetroffen, so, daß das Zündloch an der Stelle stuhnd wo sonst die Mündung hingerichtet ist, ja so gar Quaterstüke von Stein auf die 500. Pfund schwer, sind mitten aus dem Gemäuer der Werke heraus gerissen worden, als wenn man sie vermittelst einer Mine heraus gesprengt hätte. Kurz, die Würkungen dieses Sturms sind ganz erschröcklich und fähig den Allerverwegensten zum Erstaunen zu bewegen. Indessen fahren die Menschen immerdar in Verfolgung ihrer Wege fort, und da ein jeder in dieser Schrekens-Nacht tausend Gelübde that, sich zu bekehren, war nach gelegtem Sturm des andern Morgens um 7. Uhr keiner ein Haar bessert, als er jemals gewesen.

Ein

Ein Schwedisches Schiff mit Pulver beladen, flieget in die Luft.

Ein mit Pulver beladenes Schiff, welches verwichenen Mey einen Vorraht von dreyssig tausend Centner nach der Vestung Stralsund überbringen solte, und an den Küsten nach Gothland wegen des noch heftigen Eyses aufgehalten worden, hat das Unglük gehabt in Brand zu gerahten, und in die Luft zu fliegen, der Schlag war so gewaltig, daß man sowol zu Stokholm, als an den Gothländischen Küsten, auf 20. Meil weit die Erschütterung für ein Erdbeben gehalten. Was man hiebey am meisten bedauret, ist, daß diese Provision Schießpulver in Stralsund sehr angenehm gewesen wäre, weilen man daran zimlich Mangel hatte.

Das Engl. Kriegsschiff Prinz Georg, hat gleiches Schiksal.

Dieses sehr prächtige und grosse Schiff von 80. Canonen, ist auf seiner Reise nach der mittelländischen See, abgewichenen 13. Aprill, durch einen ungeschikten Matrosen verwahrloset, und in Brand gerahten. Dieses Schiff hatte auf sich den Admiral Broderik, samt 745. Seeleuthen, und 30. Pilgrims, die nach Gibraltar reisen wolten, davon sind 485. Persohnen zugrund gegangen. Man thate alles mögliche dieses Schiff zu retten, und das Feur mit Pompen zu löschen, die Pulverkammer wurde ganz mit Wasser übergossen, und die Pulvertonnen warf man ins Meer, damit das Schiff nicht in die Luft fliegen solte. Die Flamme nahm so sehr überhand, daß in kurzer Zeit das ganze Vordertheil des Schiffs im Brand war. Da keine Rettung zu hoffen, und auch die Kauffardeyschiffe, welche unter Convoy mitgiengen, sich nicht nähern konten, weilen die scharf geladene Canonen nach und nach losgiengen; so begab sich der Admiral nebst 40. Mann ans Boot. Das Boot wurde überladen; und da der Admiral die Gefahr sahe, daß es umwerfen würde, welches auch bald erfolgte, so warf er mit der geschwindesten Entschliessung alle seine Kleider von sich, und sprang nakend ins Meer, allwo er eine Stunde mit den Wellen kämpfte, bis er sich endlich durch seine Arbeit einem Boote näherte, welches zu einem Kauffardeyschiff gehörte. Der Capitain Payton wie auch der Dr. Scharp warfen sich gleichfalls ins Meer, und wurden von einem Boote aufgenommen. Ein Bootsknecht, als der Admiral seine Kleider wegwarf, bat ihn um Erlaubnus, solche zu sich nehmen zu dörfen: das erhielt er ohne Schwierigkeit. Er faßte also solche auf seinen Rüken, schwamm einem Boot zu, und ohne Zweifel hat ers diesen Kleidern, darinn man ihn für was rechtes angesehen, zu danken, daß man ihm zu Hülfe gekommen.

Das prächtige Comödien-Haus in Stuttgard verbrennt.

Den 22. Christmonat, ist der sogenante neue Bau, welcher erst seit einem Jahr zur Comedie eingerichtet worden, in volle Flammen gerahten, auch die Fürstliche Münze und Marchställe waren dabey in grosser Gefahr. Es bliebe aber einzig bey Einäscherung dieses prächtigen Gebäudes, welches von den alten Fürsten ohngefehr vor 300. Jahren erbauet worden, und das ein Meisterstük und eine Zierde dieser Stadt gewesen. Es war von Grund aus bis unter das Tach von den schönsten Steinen errichtet, und ganz mit Kupfer gedekt. Der durch diesen Brand verursachte Schaden an vielen in diesem Gebäude aufbehaltenen Seltenheiten, der schönsten Harnische von den gehaltenen Tournieren, andern Kostbarkeiten und vielen Gewehr, muß sich über eine Million Thaler erstreken; Es ist innwendig um so weniger etwas zu retten gewesen, da die Flamme allzuviel Nahrung gefunden, weil die Ampeln mit mehr als anderthalb Centner Oel angefüllt waren, auch viel Pulver und Spiritus Vini sich auf der Bühne befand, welches zu der Vorstellung gebraucht werden solte.

Ein Felsen borstet entzwey, und richtet grosses Unglük an.

Den 25. abgewichenen Brachmonat in der Nacht, ist zu Donigio in der Italienischen Vogtey Bellenz, so denen Lobl. Ohrten Ury, Schweiz und Underwalden zugehöret, ein grosses Stük von einem nahe dabey gelegenen Felsen, mit einem förchterlichen Rasslen, Knallen und Getös auf dieses unglükliche Dorf herunter gestürzt, und dadurch die Kirche samt dem Thurn und 50. Häuser eingestürzt und völlig zugrund gerichtet, wobey leider 33. Persohnen ihr Leben eingebüßt haben, die übrigen Häuser sind auch durch diesen Bergfall dergestalt unbrauchbar worden, daß die samtlichen Einwohner sich bey dem Tessinfluß niedergelassen haben, und um Gottes willen denen dortigen Einwohnern die Ställe zu ihrer Wohnung abgefordert haben; sie haben auch wenig und nichts davon gebracht, als was sie auf dem Leibe haben. Diese unglükselige Bewohner dieses nunmehr mit Felsen zugedekten Ohrts, haben wenige Tage vorher wahrgenommen, daß ein grosser Felsenriß sich gezeiget, es haben sich auch etliche Einwohner auf die gefährlichste Ohrte des Bergs begeben, und die drohende Gefahr eingesehen, sie glaubten aber nit, daß sie so nahe seye.

Tod

Tod und Grabschrift des berüchtigten König Theodors.

Dieser kleine Monarch hat seiner Zeit so vielmal die Zeitungen mit allerhand Abentheur angefüllt, und so viel Redens von ihme gemacht, daß wir uns verbunden sehen, auch in diesen unsern Nachrichten seinen Tod zu verkündigen. Jederman weiß, daß er ehemals in dem Königreich Corsica, unter denen Mißvergnügten sich den Titul eines Königs beygelegt hat, ist auch als ein solcher von seinem Häuflin erkennt und geehret worden. Ein widriges Schiksal aber hat ihne seiner Crone und Scepters beraubet, worauf er sich nach Engelland begeben, daselbs aber in solche Schulden gerahten, daß er schon vor zehen Jahren von seinen Gläubigern in die Gefangenschaft gestekt worden, bis er endlich in grosser Dürftigkeit verstorben. Ein bemittelter Herr in Londen hat ihme ein Grabmal von Marmor, mit dieser Ueberschrift sezen lassen.

Hier ligt begraben Theodor, König in Corsica. Er starb in dieser Parochie den 11. Dec. 1757. kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, von des Königs Bank, unter Vergünstigung der Acte von der Insolvenz, zufolge er sein Königreich Corsica zum Behuf seiner Gläubiger einschreiben ließ.

Da sonst das Grab am besten lehrt,
Wenn es den Leib in Staub verkehrt,
Wie Held und Bettler, Sclav und König
(Weil aller Unterscheid zu wenig)
Nur einerley im Tode seyn;
So hüllt sich Theodor hier ein,
Der schon im Leben hat erfahren,
Was alle diese Stuffen waren.
Sein Schiksal ließ ihn Cronen erben,
Und doch zulezt vor Hunger sterben.

Die Englische Geschwind-Reuterin.

Ein junges munteres und gesundes Mädgen aus Engelland hat abgewichenen Aprill ein Gewett über sich genommen, innert 42. Tagen auf gleichem Pferd tausend englische Meilen weit zu reiten, es sind dafür und darwider viele tausend Dublonen gewettet worden. Diese unvergleichliche Reuterin aber hat anstatt 42 nur 29. Tage zu Vollendung dieser tausend Meilen gebraucht, und also das Gewett mit dem grösten Ruhm gewonnen, welches ihr einen Brautschaz von 500. Dublonen eingetragen hat. Wunderbarer aber als alle Pferd-Rennen ist ein Laufgewette zu Fuß, welches ein Schuster zu Londen unternehmen will, nur bey Tabak und Wasser in 24. Stunden hundert englische Meilen zu lauffen.

Exempel von ausserordentlicher Stärke.

Ob schon heutigs Tags jederzeit under uns Schweitzern die bittere Klage geführet wird, man finde keine so starke Männer wie ehemahlen die meisten in diesem Land gewesen, so kan man dennoch versicheren, daß wir auch noch in unseren Tagen Proben von ungemeiner Stärke haben. Nachfolgendes Exempel, welches sich erst letst verwichenen Winter in unserem Berngebieth zugetragen, kan zu einem klaren Beweißthum dienen. Es waren nemlich zwey gute Freunde mit einem Glas Wein bey einanderen, und sich eine Zeit lang über die heutige Stärke besprochen, so versetzte der einte zu dem anderen, er wolle mit zehen Männern ein fünf säumig Faß Wein in Zeit eines Tags, so lang nemlich die Sonne scheinet, eine starke Stund weit führen, davon der meiste Theil des Wegs so steil, und noch dazu in eine Sandfluh eng eingehauen ware, daß in unserem sonst gebirgigten Land, wenig dergleichen gefunden werden. Dem anderen kame wie ganz natürlich, diese Sach ohnmöglich vor, und da sie einandern etwelche Tag Denkzeit gegeben, so wurde das Gewett geschlossen, und der Tag dazu bestimmt, an welchem sich dann beyde Partheyen an gedeutem Ort, der einte mit seinen zehen Lands-Männern, der andere aber mit unpartheyischen Schieds-Richteren, schon vor Sonnen-Aufgang eingefunden. So bald die Morgenröthe erschinne, spannte der einte seine Simmsons-Leuthe an Wagen, und gleich Anfangs hatten sie einen gähen Stutz vor ihnen, allwo das Landfaß die Vim Centripetam Corporum an ihnen im höchsten grad bewiesen, da sie nun glüklich den Rein hinaufkommen, so hatten sie ein wild- und tieffes Waldwasser vor sich, so daß sie sich entschliessen mußten biß an die Hälse darein zu wagen, und zugleich den schwehren Last dadurch zu ziehen, welches sie auch ohne Anstand ins Werk stelten; Hier ware nun der gröste theil der Gefahr vorbey, aber sie hatten noch einen gähen Weg von drey viertel Stunden vor sich; Dennoch ließen sich diese starken Männer nicht abschrecken, sondern faßten frischen Muth, und ohngeacht der vielen Schwierigkeiten die sie hätten abhalten sollen, kame ihnen im Gegentheil die Last so leicht vor, daß sich endlich noch zwey auf das Faß so über fünf hundert Bern-Maas hielte, sezten, und auf diese Weiß langten sie an dem bestimmten Ort, und zwar in völligem Sprung an nicht erst etwan am Abend, sonder gleich Nachmittags, und so früh, daß sie sich erbotten, das nemliche Ge-

Ausserordentliche Stärke von Schweizerischen Lands = Männern.

Auslegung der Ziffern.

1. Wie die Männer das Faß durch ein tieffes Waldwasser ziehen. 2. Die Menge der Zuschauer 3. Wie die zwey Männer auf dem Faß jauchzend ankommen. 4. und 5. Frölicher Einzug dieser Simsonssöhnen an dem bestimten Ort.

weit noch einmahl einzugehen, und noch selbigen Tags an gleichem Ort ein ander Faß zu hohlen. Die Gegenparthey aber bezeugte nicht grosse Lust, auch noch das andere Faß zu bezahlen, den das Gewett geschahe für das Faß Wein, sondern man ware mit dieser ersten Prob zu frieden: Diß müssen wir wohl starcke Leuthe gewesen seyn, nicht wahr?

Schreiben eines französischen Officiers aus Quebek in America.

Die Wilden, die mit uns in Bündnus stehen, sind denen Engelländern gar zu auffäzig, und ungeacht sie täglich mit unsern wohlgesitteten Franzosen umgehen, so können sie gleichwol ihr unvernünftiges Wesen nit ablezen, und wir sehen sie an Grausamkeiten ihre Wollust haben, worüber die Menschlichkeit erröhtet, allein da wir sie zu Freunden und Bundsgenossen nohtwendig brauchen, so müssen wir bey ihren Ausschweifungen die Augen schliessen. Noch die vorige Woche wehlten sie unter 160. Engelländern, so sie gefangen, sechs der allerjüngsten und angesehnesten, um, wie sie sich austruken, einen Braten zu machen. Sie frasen auch dieses Menschenfleisch mit unglaublicher Begierde auf, und tranken ihr Blut, um gegen unsere Feinde desto hiziger zu werden. Es kommen diese Wilden von 300. Meilen weit zu uns, in der Absicht, wie sie sagen, frisches weisses Menschenfleisch zu essen. Alle diese Abscheulichkeiten bringen uns fast zur Verzweiflung; allein wir können bey gegenwärtigen Umständen solche unmöglich hemmen.

Die Bekehrung zweyer jüdischer Rabbi, oder offentlicher Lehrern in den jüdischen Kirchen und Schulen.

Von Weikersheim hat man die zuverlässige Nachricht vom Hornung letsthin erhalten, daß ein geschikter Rabbi, oder jüdischer Schriftausleger, nach verschiedenen mit dem dasigen Herrn Superintendent Kern gehaltenen Disputen, wobey er den Beweisen von der Nohtwendigkeit einer göttlichen Vorsehung, und der Gottheit des Messiä, nach den Schriften Mosis und der Propheten nicht länger widerstehen können, den Superintendenten zu einer Dispute vor gesamter Judenschaft noch aufgefordert, und als er nach einem Streit mit zwey andern Rabinern selber noch eine Zeit öffentlich widersprochen, endlich unter anderm überlaut ausgeruffen habe: O Jesu! Messia, verzeihe mir, daß ich dich gelästert habe, ich will dich nun öffentlich bekennen rc. wobey er die Deke vom Haupte gethan, und unter dergleichen Ausruf: daß Christus der Messias sey, zum Erstaunen der Juden aus der Schule gegangen, und sich zum Evangelium von Christo bekehret habe.

An die Stelle dieses zur Christlichen Kirche bekehrten Rabbi wurde alsobald ein anderer berühmter jüdischer Lehrer bestellt, mit Namen Aaron Essendel aus Pohlen, dieser liesse sich die Bekehrung des ersten, die selbs in der Judenschule und Synagog unter so vielen besondern Umständen geschehen, hin und her erzehlen, und suchte daher den gewesenen Rabbi über diese ausserordentliche That selbs zu Rede zu sezen. Er erlangte einmal diese Gelegenheit hiezu, und als dieser ihn einer völligen Ueberzeugung von der Wahrheit des Christlichen Glaubens, mit aller Liebe und Freymühtigkeit versicherte, und gar viele Gründe wider das verstokte Judenthum mit anbrachte, begehrte derselbe, daß er mit dem Herrn Superintendenten selber disputiren möchte. Diesem wachsamen Seelenhirten kam solches nicht so bald zu Ohren, als selbiger nach herzlichem Gebett zu Gott diß verlohrne Schaaf aus dem Hause Israel aufsuchte, und ihm vor erst seine Zweifel an der Christen Lehre nach der Reihe benahm, sodann aber die eigene Irrthümer seiner Seits anzeigte, und am Ende ihme die Freudigkeit eines Christen auf dem Todbethe, und dagegen die Forcht und Angst des besten Juden in der lezten Stunde vorstellte; dieses fruchtete so viel, daß er unruhig nach Hause gieng. Er ließ sich mit dem bekehrten Rabbi in einen Briefwechsel ein, und wurde immer tiefsinniger; Er verlangte den Herrn Superintendenten nochmahl zu sprechen, und dieser willfahrete ihm zur Stunde, ohngeachtet er eben damals seine zwey einige Kinder innert 16. Stunden durch den Tod verlohren hatte. Kurz, diese und einige nachfolgende Unterredungen segnete der HErr durch die Kraft des Evangelii dergestalt in seinem Herzen, daß er der Würkung desselben nicht ferner zu widerstehen vermochte, sondern da er am 8. Mäy in öffentlicher Judenschule mit einem andern Juden, der einen Jahrtag fur seine verstorbene Freunde hielt, über ein und anders disputirte, endlich in diese Worte ausbrach: Der Tällmud ist falsch! ich bin auch überzeuget, daß Jesus Christus der wahre Messias ist; dem will ich leben und sterben, und meinen Talles und Zizis zerreissen. Er riß hierauf würklich den Talles mitten entzwey, warf den Zizis hin, und gieng unter lautem Ausruf: Folget euerem Rabunim nach! durch die besamlete und bestürzte Juden-Gemeine durch, trug den zerrissenen Talles in der Hand, und eilte nach dem Hause seines Seelenfreundes, Herrn Superintendentens Kern. Als er ihn ansichtig wurde: Hielt er ihm die Fezen dar, und sagte: Ich habe Jesum Christum erst öffentlich bekennet, nehme mich der Herr auch auf, daß

ich selig werde. Dieser preisete mit grosser Gemühts-Bewegung die Gnade des Herrn über diesen herrlichen Sieg des Evangelii, und am heiligen Pfingstfeste, da eben der vorige Rabbi confirmirt wurde, führte er diesen Neubekehrten vor öffentlicher Kirchengemeinde den erbarmenden Armen seines Heilands und Erlösers zu; welches alles nicht ohne sonderliche Erbauung und Bewegung der Anwesenden geschehen ist.

Einschränkung des förchterlichen Inquisitions-Gericht in Portugal.

Zu grossem Vernügen der Unterthanen dieses Königreichs ist auch diesen Frühling eine aus 18. Artikeln bestehende königliche Verordnung, wegen der Inquisition offentlich bekannt gemacht worden. Vermög derselben soll die Inquisition künftig niemanden länger als 4. Tage im Gefängnisse eingeschlossen halten, es sey dann mit Vorwissen Sr. Majestät grossen Rahts, und nachdem die Missethat sey bekannt gemacht worden; item soll dem Inquisitions-Gericht von nun an durch das ganze Königreich die Macht benommen seyn, jemanden, es sey unter welchem Vorwand es wolle, wegen Kezerey oder des Judenthums, mit dem Tod zu bestraffen, bevor der Criminal-Proces in Sr. Majestät grossen Rahte mit den authentischen Beweisen sey übersehen und untersuchet, und das Todes-Urtheil durch den Monarchen selbst eigenhändig unterschrieben worden, rc.

Wann man freylich die hie und da herausgekommene Nachrichten, sonderlich die von Goa lieset, so stehen einem die Haare gen Berg. Es ist wohl gläublich, daß die ersten Stifter dieses Blutgerichts die gute Absicht geführet, die Kirche rein zu erhalten. Allein wo ist leicht ein Gericht, da sich nicht öfters solche Personen finden, die ihre Gewalt mißbrauchen, und mehr nach ihren Privat-Absichten und Paßionen, als nach der Billichkeit handlen? Thuts der eine nicht, so thuts der andere, thuts der Schöpf nicht, thuts der Schreiber, thuts der Schreiber nicht, so thuts jeweilen der strenge Herr Stadtknecht.

Die gottselige und weise Frau.

Wahrhaftige und sichere Relation eines glaubwürdigen Freunds, welche er selbsten aus dem Munde einer gottseligen Frauen nahe bey Creuznach wohnhaft empfangen, in dem bedenklichen jammersvollen und betrübten Jahrgang des 1757. Jahrs.

Ein angesehener Mann, der in seinen Verrichtungen bey der obbenennten und weitberüchtigten gottseligen Frauen Wohnung vorbeyreisete, begehrte ihr einen freundlichen Besuch abzustatten, welches ihme auch nach ihrer angebornen Menschenliebe gerne gestattet wurde. Dieser Freund unterhielte sich eine Zeitlang mit ihra, prüfte ihren Verstand und Christenthum, fande alles gar richtig, und wurde durch sie erbauet. Worauf dieser Herr die gottselige Frau trungenlich ersuchte, ja bey ihrem Gewissen beschwerte, ihme die ganze Wahrheit von denen bedenklichen Sachen, die sie hin und wieder geredet, selbs zu offenbaren, worein sie auch willigte, und sagte: Der Herr Zebaoth hat mirs ja befohlen den Menschenkindern kund zu thun. Darauf fienge sie an: Ich bin bereits vor etwas Zeits tödtlich krank geworden, welches das selige Mittel meiner Bekehrung ware, hiebey ware ich, nach dem Urtheil der Umstehenden, so gut als tod, indeme sich nichts mehr von einem Lebendigen, als ein kaum merksamer Athem bey mir wahrnehmen liesse. Bey Anfang dieser Entzukung hörte ich annoch die Anwesenden reden, bätten, und weinen, welches Vernemmen sich aber nach und nach verlohre, ich hingegen in ein Gesicht vieler tausend Englen gebracht worden. Einer von diesen begleitete mich immer zur linken Seite. Unter diesem Chor Englen, ware einer mit einer glänzenden und sehr prächtigen Crone. Ich fragte sogleich meinen beystehenden Engel, wer doch dieser seye? so antwortete dieser mehr als die Sonne strahlende mit der Krone selbsten: Ich bin Jesus der Sohn Gottes. Dabey sahe ich viele merkwürdige Dinge, die keine Zunge auszusprechen fähig ist. Ich vermerkte durchaus eine geheiligte Stille, bald aber empfiengen viele tausend Engel Befehl, sich in alle Welt zu Beschützung der Frommen zu wenden, welche nachdeme sie Ehrfurcht voll auf ihr Angesicht fielen, und den Willen des Beherrschers Himmels und der Erde ganz frölich vollstrekten. Zugleich sprach mein Engel zu mir: Du Menschenkind, was du hier siehest, solst du auf der Erde kund machen. Ich sagte hierauf ganz erschroken: Ach Gott! offenbare es doch einem Mann, der beherzter ist als ich schwaches Weibsbild bin. Darauf erwiederte mein lieber Schutz-Engel: Du solst reden, wo nit in diesem Leben, so must du es nach demselben thun. Deßwegen redete diese Frau vor Hohen und Niedrigen, ohne Ansehen der Person und Religion, und das geschiehet ganz freymüthig und unerschroken. Wie sie denn selbsten dieses und mehr anders ihrer Landes-Herrschaft nit verborgen, sondern noch viele bedenkliche Sachen von gekrönten Häubtern geoffenbaret, so ich aber allzubedenklich finde hier bey zu sezen. Sie hat seither mehrere Entzukungen gehabt, und unter anderm hat sie das grosse Unglück, so dem König in Portugal durch die Verwüstung seiner Residenzstadt Lisabona in dem letsten ent-

entsezlichen Erdbeben, zuvor verkündet, und ihr Schiksal jederman offentlich kund gethan. Sie hat ferner eine geraume Zeit vorher zu Maynz gesaget, daß der General der Churfürstlichen Truppen zuerst sterben werde, ehe sie wider den König in Preussen ausziehen, welches auch erfolget.

Mit der Belagerung Prag hat sie auch vielen vornehmen Standspersohnen zu Weißbaden, und die ihr im Gesicht erschienene Persohnen benennet, die Lage von Lisabona und Prag, und andere Städte so genau beschrieben, als wenn sie alles mit leiblichen Augen gesehen hätte, da sie doch niemahlen dort gewesen; Den König in Preussen, nebst andern Fürsten beschreibet sie so deutlich und kennbar, daß jederman billich in Erstaunung gerahtet. Sie fragte auch einsten in einer Entzukung ihren Engel bey dem ausgebrochenen verderblichen Krieg, so ganz Teutschland verderbet, wie es doch dem König in Preussen ergehen werde? und ob ihr Vatterland die Pfalz auch wurde Noht leiden, auf ersteres erhielte sie keine andere Antwort, als ein erschrekliches Donnern von Canonen, auf letsteres aber fiele der Bericht: dieses Jahr noch nicht

Als einsten ein reicher Mann bey Creuzenach gebürtig in America ohne Erben verstorben, und dessen Verlassenschaft solte verdekt bleiben, hat sie es ihren Befreundten entdeket, daß dieser an dem Tage und Stunde in die Seligkeit eingegangen, welches nach erhaltener Nachforschung pünktlich eingetroffen hat.

Ueberhaubt hat sie bey ihren vielfaltigen Besuchungen von allerhand Menschen, da sie bey jederman ganz ungezwungrn redet ihre gröste Freude von der Glorj und Herlichkeit der Auserwehlten zu reden, welch glükseligen Zustand sie nit genug erheben kan. Wenn sie aber von dem Elend der verdammten Menschen zu reden kommt, so sihet man sie vor Mitleiden und Erbarmen Blut schwizen. Sie saget, warum doch die Menschen ihr ewiges Heil so elend verscherzen, welches auch die Engel im Himmel so sehr bedauren; denn diese seyen ungemein fertig zum Dienst der Auserwehlten, hingegen bezeugen sie eine grosse Wehemuth, Gerichte über die Welt anzudeuten oder auszuführen.

Vermöge sichern Nachrichten sollen verschiedene hohe Häubter, auf dieser gottseligen Frauen ihr Thun und Lassen durch bestellte Persohnen Achtung geben lassen, besonders aber auf ihre Profezeyungen und Aussagungen. Diese und viel andere Dinge, die zum Theil das Schiksal der jez im Krieg verwikleten hohen Häubtern betreffen, habe selbsten aus ihrem Munde angehöret, lasse auch alles in seinem Wehrt und Unwehrt beruhen, und lege die Hand auf den Mund, um mich keines Vorurtheils schuldig zu machen.

Erstaunliche Würkung eines Erdbebens auf den Azorischen Insuln.

Die Wiederaufbauung der verunglükten Stadt Lisabona zu befördern, haben Ihro Majestät der König wiederum etliche Millionen Cruzaden geordnet. Diese seit dem erschröklichen Erdbeben fest gestellte Wiederaufbauung dieser Stadt hat zwar seithero den erwünschten Fortgang nit gehabt, weilen die Erdbeben von Zeit zu Zeit sich wieder verspühren liessen, und sind die hergestellten Häuser und Palläste wieder über den Hauffen geworfen worden, doch gehet dißmalen, so viel wir wissen, alles glüklich von statten. Doch hat der König wiederum eine ganz unangenehme Nachricht aus seinem Königreich erhalten, indeme auf denen Azorischen Inseln im verwichenen Sommer ein gewaltig Erdbeben und Seegewitter eine grosse Verwüstung angerichtet, und sind über 1500. Menschen dadurch verunglükt worden. Die wunderbaren Würkungen davon sind allzumerkwürdig, a's daß wir solche übergehen sollen. Die Nachricht davon lautet also: Den 9. Heumonat um Mitternacht liesse sich in denen meisten Azorischen Inseln ein entsezliches Erdbeben verspüren, welches ohngefehr 2. Minuten währete. Alle Häuser auf der Insel Angra wurden gewaltig erschüttert. Diese 2. Minuten hindurch wurde die Erde so heftig erschüttert, daß, wann der Stoß noch einige Augenblike länger gedauret hätte, alle Gebäude eingestürzet, und von der Erde verschlungen worden wären. Den 10. Vormittags um 10. Uhren äusserte sich ein neuer Stoß, und Nachmittags um 4. Uhr stellte sich noch ein anderer ein, der eben so heftig war als der erste, aussert daß er nicht so lang währete. Auf der Insel St. George 12. Meilen von Angra ereignete sich das Erdbeben an gleichem Tag und zu gleichen Stunden; aber der Stoß ware so grausam, daß 1043. Persohnen unter dem Schutt derer Häusern das Leben einbüßten. Und wie sehr müßten nicht die Einwohner erschroken seyn, da sie den folgenden Tag Morgens um 10. Uhr wahrgenommen, daß 18. neue Inseln 100. Klafter weit von ihrer Insel Nordwerts aus dem Meer empor gestiegen. Zu Fayans des Vimes wurfe dieser Stoß fast alle Gebäude über den Hauffen. Man kennet allda keine Häuser, keine Kirchen, keine Gassen mehr. Der ganze Anblik bestehet in Schutt und Steinhauffen. Die Erde hat sich in einigen Orten von dem Landboden abgelöset und in das Meer gestürzet. Man siehet noch einige dergleichen Strich Landes, die von dem Ufer entfernet und mit Wasser umgeben sind, wie sie samt allem was darauf gestanden, noch ihre vorige Gestalt behalten. Auf einer dieser schwimmenden Insel ist ein Haus mit Bäumen umgeben, welches

nicht den geringsten Schaden erlitten. Monte Formosa, hat sich in 2 Theil getrennet, worvon der einte ins Meer gesunken, und von dem übrigen noch stehenden fast hundert Klafter weit entfernet ist. Von der östlichen Spize der Insel Topo an bis an den Fleken Caletha siehet man nichts als Steinhauffen, kein Gebäu hat dem Stoß widerstehen können. Die Erde hat sich in vielen Orten geöfnet, und ein Bezirk von fast einer Viertels Meile hat sich in das Meer gestürzet. Einige Berge haben ihren Plaz verändert, andere sind gänzlich verschwunden. Ein Theil von dem Dorf Norte-Grande hat sich ebenfalls von dem Ueberrest getrennet, und in einer Entfernung von 150. Klaftern eine neue Insel formiret. Alle Einwohner dieser Inseln sind voller Bestürzung und Schreken, und leben in den Wäldern. Auch dorthin aber folgt ihnen die Forcht nach, weil die ohn Unterlaß bewegte Erde ihnen von allen Seiten ihre Gräber zeiget. Entsezliche Steinklumpen lösen sich immerhin von denen Felsen ab. Aller Orten haben sich tieffe Abgründe eröfnet, die sie verschlingen; fast alle Tag sieht man ganze Felsen dem Boden eben werden, oder gar verschwinden. Das Meer ist bey dem ersten Stoß in einer ausserordentlichen Bewegung und mit Ungestüm in die Insel St. George eingedrungen. Diese Bewegung ist aber ungleich gewesen, und an dem einten Ort von Osten nach Westen, an dem andern von Westen nach Osten gegangen. Die übrigen Azorischen Inseln haben von diesem Erdbeben wenig oder gar nichts empfunden. Den 10 Weinmonat hat sich auch zu Alcantara und Viana, besonders aber zu Evora, welche Oerter auch zu Portugal gehören, ein starker Erdbeben erzeiget, und ist dabey ein grausam unterirdisches Gerassel verspühret worden.

Entdekte Conspiration in der Stadt Münster.

Den 9. Brachmonat in der Nacht ist zu Münster, eine grausame Zusamenverschwörung über die dortige Hanövrische Besazung, und die von der allirten Armee allda befindende Persohnen, obhanden gewesen. Die Briefe aus Münster erzehlen diese obschwebende Mord-Conspiration also: Als am Montag der Münsterische Präsident und Dumherr von Spiegel, aus annoch unbekannten Ursachen, durch den Generalmajor von Zastrow allhier arretirt und unter einer Bedekung nach Hanover geschikt wurde, so rottirte sich eine Anzahl von dem Pöbel und den Handwerken zusamen, in Willens, dieses Verfahren zu rächen, und es die zu Münster befindliche Hanoveraner entgelten zu lassen. Ueber 200. hatten sich auf einer Stube verschrieben, daß sie eine Bande von 600. voll werben, alsdann ein Haus in der Stadt ansteken, und sagen wolten: daß es die Hanoveraner gethan hätten. Hierauf solte man diese letztern anfallen, wobey es nicht fehlen würde, daß die ganze Stadt, wegen dieser auf die Hanoveraner geworfene Schuld der Feuer-Anlegung, wider die Besazung auf die Beine kommen und alles todt schlagen würde ꝛc. Auf welche Art dieses Complot eigentlich entdekt worden, ist mit Zuverlässigkeit noch nicht bekannt. Einige der Rädelsführer sind erwischt und vestgesezt worden. Gestern und heute ist bey der Besazung, die in der That nur 400. Mann ausmacht, alles an Gewehr und die Thore sind geschlossen. Man suchet vorzüglich zwey Anführer der Meuterer, welches ein paar Medici Practici seyen, und die Haubt-Listen mit dem Namen ihrer Anhänger bey sich tragen, und die Unterzeichnung besorget haben. Man glaubte, daß sie etwan in Weibskleidern stekten, und daher kams, daß auch die frommen Schwestern in den Klöstern sich aussuchen lassen mußten, ob sie keine Mediciner seyen. Dieser Münsterische Präsident wird, dem Verlaut nach, annoch zu gedachtem Hanover scharf bewachet, in seiner Gefängnus ist beständig ein Ober-Officier zugegen, aussen vor dem Zimmer ein Unter-Officier, und an der Hausthür eine starke Wache mit aufgepflanztem Bajonet. Die Ursachen dieses Arrests sind uns nit recht bekannt. Einige meynen, die Sicilianische Vesper, die man in Münster mit den Hanoveranern spielen wollen. . . . .

Ein Münz-Arbeiter wird ein Dieb.

Als die Franzosen in der eroberten Stadt Braunschweig Münz schlagen liessen, hatte einer von denen dabey angestellten deutschen Münzarbeitern bey 400. Thaler wehrt, auf die Seiten gebracht; als es aber doch offenbar wurde, führte er zu seiner Entschuldigung an: Er habe nur verhindern wollen, daß die Lüneburgischen und Sächsischen Hochzeit- und Gevatterthaler, nit alle eingeschmolzen werden, und also das Teutsche Silber aus dem Lande komme.

Hohe Todes-Fähle.

Ungeachtet sich niemand so leicht in das Serail einschleichen kan, so hat doch der langbeinige Tod einen Weg dahin gefunden, und dem Oberhaubt der Muselmänner, dem Sultan Osman am 28. verwichenen Weinmonat, den Lebensfaden ganz gemächlich abgeschnitten. Seine Regierung war kurz und gut.

Den 17. Winterm. starbe zu Dreßden Ihro Maj. die Königin von Pohlen, ganz unvermuhtet, und ehe man so zu reden einiche Schwachheit vermerkte,

so

so ware diese gottselige Fürstin schon verschieden. Diese Königin hatte wenige Tage vor ihrem Absterben den Kopfzeug fertig gemacht, das man Ihro nach Dero Tod aufsezen solte, und solches bereits zu denen selbs verfertigten Todtenkleidern gelegt. Grosse Beschämung für alle diejenigen, die nit anders an den Tod gedenken, als an einen Feind, dem sie sich in Ewigkeit nit ergeben wollen.

Benedictus XIV. Römischer Pabst, aus dem Haus Lambertini, ist den abgewichenen 3. May im 84sten Jahr seines ruhmvollen Alters der Zeitlichkeit entrissen worden. Dieser Pabst stuhnd nit nur bey der Römisch-Catholischen, sondern auch bey der Protestantischen Kirche in sehr grosser Hochachtung. Er liebte den Frieden; Hatte sehr gute und tieffe Einsicht in die Studien, war anbey sehr leutselig, und ungemein gutthätig, übrigens aber ein wahres Vorbild der Heerde.

Den 12. Brachm. starbe zu Brelie an einem Stekfluß Se. Königl. Hoheit Prinz August Wilhelm von Preussen, ältester Herr Bruder seiner Majestät des Königs, im 36sten Jahre seines Alters. Das Andenken des hochseligen Prinzen wird bey allen denjenigen, welche Großmuht, Tapferkeit, Gnade, Vernunft und Menschenliebe Ehrfurchts-voll zu bewundern wüssen, ewig unvergeßlich bleiben.

Neue Post-Ordnung in Bern.

Kommen an:

Sonntag Morgens um 6. Uhr die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, ganz Teutschland, Elsaß, Lothringen, Holl- und Engelland. Um 7. Uhr die Post von Neuenburg mit Briefen von der ganzen Routen. Um 9. Uhr Morgens die Post von Genf, mit den Briefen aus Frankreich, Landschaft Waadt, Piemont und ganz Italien.

Dienstag Morgens um 6. Uhr, die Post von Schaffhausen, mit den Briefen aus ganz Teutschland, ꝛc. wie am Sonntag. Morgens um 7. Uhr die Post von Neuenburg, mit den Briefen von Arberg, Nydau, Biel, Burgund, Paris, Flandern.

Mitwoch Morgens um 9. Uhr, die Post von Freyburg, Genf, Italien, Frankreich, ꝛc. Um 11. Uhr, der Bott von Lucern, mit den Briefen aus dem ganzen Emmenthal. Item, der Bott von Thun, mit Briefen aus dem Oberland, Simmenthal, und Landschaft Sanen.

Donstag Morgens um 6. Uhr, die Post von Solothurn, Basel, Schaffhausen, ꝛc. wie am Sontag. Um 9. Uhr, die Post von Genf, ꝛc. Item, auf den Abend die Landkutsche von Zürich, Basel, ꝛc.

Freytag Morgens um 6. Uhr, die Post von Schaffhausen, mit Briefen wie am Sonntag, ꝛc. Um 7. Uhr, die Post von Neuenburg mit Briefen von der ganzen Route. Um 10. Uhr die Landkutschen von Genf, samt Reisenden und Waaren.

Samstag Mittags die Post von Genf, Freyburg Landschaft Waadt, Italien, Piemont, ꝛc. Um 2. Uhr die Post von Lucern, mit Briefen aus dem Emmenthal. Item, der Bott von Thun, mit den Briefen aus dem Oberland, Simenthal und Sanen.

Lauffen ab:

Sonntag Morgens um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten nach Arberg, Nydau, Biel, Burgund, Paris und Flandern. Um 12. Uhr die Post nach Burgdorf, ganz Aergöw, Zürich, Schaffhausen, ganz Teutschland, Holl und Engelland. Um gleiche Zeit die Post nach Genf, mit den Briefen nach Freyburg, Murten, Wallis, Landschaft Waadt, Italien, Piemont, und ganz Frankreich. Item, der Bott nach Lucern, Aementhal und Lugano; wie auch der Bott nach Thun, Oberland und Simmenthal.

Dienstag um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg ꝛc. Mittags die Post nach Genf, Italien, Piemont und ganz Frankreich ꝛc. wie am Sonntag.

Mitwoch Mittags die Post nach Zürich, Solothurn, Schaffhausen, Basel, St. Gallen, ganz Teutschland, Holl- und Engelland; wie auch ins Elsaß und Lothringen.

Donstag Morgens um 11. Uhr, die Post nach Neuenburg, mit Briefen und Paqueten von der ganzen Route, wie am Sonntag. Mittags die Post nach Genf, mit Briefen wie am Sontag. Item, die Post nach Burgdorf, ganz Aergöw, Schaffhausen, Teutschland, Holl- und Engelland. Ferner der Bott nach Thun, ins Oberland, Simenthal und Landschaft Sanen; item, der Bott nach Lucern, wie am Sonnt.

Freytag Mittags die Post auf Genf, Italien, ꝛc. wie am Sonntag. Um 1. Uhr, die Landkutschen nach Solothurn, Basel, Zürich, Schaffhausen, und Genf samt Reisenden und Waaren.

Samstag Nachmittags um 3. Uhr, die Post nach Solothurn, Basel, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen, Holl- und Engelland, Elsaß, ꝛc. wie am Mitwoch.

Das